



Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland

Messung, Befunde und Maßnahmen

Dokumentation zur Tagung am 21. und 22. Juli 2016 Aula der Universität Bamberg





Impressum

StatistikTage Bamberg|Fürth 2016 Dokumentation

Organisation

Bayerisches Landesamt für Statistik Otto-Friedrich-Universität Bamberg Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Ansprechpartnerin

Dr. Doreen Zillmann Telefon 0911 98208-238

E-Mail statistiktage@statistik.bayern.de

Internet www.statistik.bayern.de/statistiktage2016

Herausgeber, Druck und Vertrieb

Bayerisches Landesamt für Statistik Nürnberger Straße 95 90762 Fürth

Bildnachweis

Bayerisches Landesamt für Statistik (wenn nicht anders vermerkt)

Papier

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier, chlorfrei gebleicht.

© Bayerisches Landesamt für Statistik, Fürth 2016 Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Hinweis: Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlweranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittell. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Grußworte

4 Grußworte der Präsidentin des Bayerischen Landesamts für Statistik, Marion Frisch

6 Grußworte des Präsidenten der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert

I. Messung und Ausmaß von Einkommensungleichheit und Armut

8 Messung von Einkommensungleichheit und Armut

Dr. Markus M. Grabka

28 Armutsquotenberechnung aus gerundeten Einkommensangaben:

Probleme und Lösungsmöglichkeiten

Dr. Jörg Drechsler und Prof. Hans Kiesl

42 "EU-SILC" und "EVS": reichhaltige Daten für die Armutsforschung Christian Globisch und Dr. Christina Wübbeke

56 PASS - Panel "Arbeitsmarkt und soziale Sicherung

Prof. Mark Trappmann

69 Verwaltungsdatennutzung in der wissenschaftlichen Armutsforschung: Stichprobe integrierter Grundsicherungsbiografien

Dr. Kerstin Bruckmeier und Dr. Torsten Lietzmann

78 SHARE – The Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe Dr. Julie Korbmacher

II. Zeitliche und räumliche Betrachtungen

89 Arbeitsmarktvermittelte Abgänge aus dem SGB II

Jonas Beste und Prof. Mark Trappmann

92 Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf das regionale Lohnniveau

Prof. Uwe Blien, Prof. Jan Mutl und Dr. Katja Wolf

III. Altersarmut

102 Konsum und Teilhabe von Älteren

Markus Holler

110 Risikofaktoren für und Schutzmechanismen gegen eine niedrige Rente im Alter. Empirische Analysen auf der Grundlage abgeschlossener Versicherungsbiographien

PD Dr. Martin Brussig und Lina Zink

IV. Kausale Beziehungen und Maßnahmen zur Verringerung von Armut

122 Der Anstieg von Armut in Deutschland

Dr. Andreas Haupt und Prof. Gerd Nollmann

134 Irrwege aus der Armut

Prof. Christoph Butterwegge

135 Bestimmung des Regelbedarfs: Vorgehensweise und methodische Kritik Jürgen Wiemers

 Materielle Lebensbedingungen und Armutslagen von SGB-II-Leistungsempfängern: Messansätze und empirische Ergebnisse
 Bernhard Christoph



Grußworte der Präsidentin des Bayerischen Landesamts für Statistik, Frau Marion Frisch

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie ganz herzlich zu den StatistikTagen Bamberg|Fürth 2016. Ich freue mich sehr, dass wir, das Bayerische Landesamt für Statistik und die Universität Bamberg, in diesem Jahr in Kooperation mit dem IAB in Nürnberg nun bereits zum fünften Mal diese Tagung ausrichten. Damit können wir durchaus behaupten, dass die Bamberger StatistikTage inzwischen zu einer kleinen aber feinen, festen Institution gewachsen sind.

In diesem Jahr befinden wir uns allerdings aufgrund von Bauarbeiten in einer neuen Umgebung und zwar der Aula der Universität Bamberg. Ich bin mir aber sicher, dass diese beeindruckenden Räumlichkeiten der Tagung ein besonderes Flair verleihen.

Besonders begrüßen und mich für die Unterstützung bedanken, darf ich Herrn Prof. Ruppert, den Präsidenten der Otto Friedrich Universität Bamberg. Herr Prof. Ruppert wird Ihnen in seiner Ansprache einige interessante Informationen zur Aula

geben. Wir sind schon sehr gespannt, Herr Prof. Ruppert.

Ich möchte mich auch bei den Initiatoren und Organisatoren der StatistikTage Frau Prof. Susanne Rässler und Herrn Dr. Michael Fürnrohr sehr herzlich bedanken. Sie und Ihre zahlreichen Helfer haben auch in diesem Jahr wieder eine perfekt organisierte Tagung mit einem interessanten und spannenden Tagungsprogramm auf die Beine gestellt. Recht herzlichen Dank dafür!

Ebenfalls herzlich begrüßen möchte ich die Referenten, die ihre methodischen Arbeiten und ihre wissenschaftlichen Ergebnisse mit uns teilen und diskutieren wollen. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und Engagement an unserer Tagung. Ich bin mir sicher, dass wir heute und morgen spannende Vorträge und ebenso spannende Diskussionen erleben dürfen.

Die StatistikTage Bamberg|Fürth beschäftigen sich in diesem Jahr mit dem Thema "Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland". Ein Thema,

das auch in der amtlichen Statistik eine große Bedeutung hat. Die amtliche Statistik erhebt vielfältige Daten zum Thema Einkommensungleichheit und Armut, die für die Sozialpolitik, die Sozialberichterstattung und die wissenschaftliche Forschung von großer Bedeutung sind. Einen Teil dieser Daten gewinnen wir dabei direkt von den Haushalten selbst im Rahmen von Haushaltsbefragungen. Eine andere wichtige Quelle sind Verwaltungsdaten von Sozialbehörden und Beratungsstellen.

Zu den beiden wichtigsten amtlichen Haushaltsbefragungen, die Daten zum Thema Armut liefern, gehören zweifellos die europäische Erhebung "EU-SILC", die in Deutschland unter dem Titel "Leben in Europa" durchgeführt wird und die amtliche Einkommens- und Verbrauchsstichprobe – kurz EVS.

Der hauptsächliche Zweck der EU-SILC ist es, der Europäischen Kommission und den EU-Mitgliedstaaten europaweit vergleichbare Daten über Armut, soziale Ausgrenzung und Lebensbedingungen zur Verfügung zu stellen. Zu deren Hauptnutzern gehören Politik, Verwaltung und Verbände, aber auch die Wissenschaft, die diese Daten sehr zahlreich insbesondere für ländervergleichende Studien zu den Lebensbedingungen der Bevölkerung in Europa verwendet.

Die amtliche Einkommens- und Verbrauchsstichprobe – kurz EVS – liefert Informationen zu den
materiellen Lebensverhältnissen der Bevölkerung
in Deutschland. Unter dem Motto "Wo bleibt mein
Geld?" wurden private Haushalte letztmals 2013
zur Teilnahme an dieser Befragung aufgerufen.
Die teilnehmenden Haushalte müssen dabei einiges an gutem Willen mitbringen, schließlich müssen sie drei Monate lang akribisch Buch über ihre
Einnahmen und Ausgaben führen. Die daraus entstehenden Daten fließen ein in die Berechnung des
Verbraucherpreisindex und in die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. Außerdem bilden sie
die Grundlage, um den Regelsatz für das Arbeitslosengeld II alle fünf Jahre neu festzusetzen.

Zu beiden Statistiken werden Sie Mitarbeiter meines Hauses in einem Vortrag später noch ausführlicher informieren. Im Sinne einer Vernetzung zwischen amtlicher Statistik und Wissenschaft wünsche ich uns nun, dass in den folgenden Diskussionen neue Ideen für Projekte entstehen. Eine intensive Zusammenarbeit zwischen amtlicher und wissenschaftlicher Statistik ist in der heutigen Zeit ohnehin nicht mehr wegzudenken. Aus diesem Grund haben wir auch im Jahr 2013 das Statistik Netzwerk Bayern ins Leben gerufen, welches stets bemüht ist, Workshops und Veranstaltungen zu aktuellen Themen zu organisieren und damit die Zusammenarbeit zwischen amtlicher Statistik und Wissenschaft zu fördern.

Ich wünsche Ihnen nun viele inspirierende Vorträge, neue Erkenntnisse, anregende Diskussionen und Gespräche. Ich freue mich auf zwei erlebnisreiche Tage in Bamberg und gebe das Wort nun weiter an Herrn Prof. Ruppert.



Grußworte des Präsidenten der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer!

Es ist mir eine große Freude, Sie zu den fünften StatistikTagen Bamberg|Fürth begrüßen zu dürfen – und es ist mir zugleich eine Ehre, dass ich dies, wie letztes Jahr versprochen, in unserer generalsanierten AULA, einer ehemaligen Dominikanerkirche, tun darf.

Das Thema, das Sie hier zwei Tage lang bearbeiten, ist von großer gesellschaftlicher Relevanz für unsere Zukunft. Deutschland und Europa sind in einem Veränderungsprozess begriffen, dessen Folgen wir heute noch gar nicht absehen können. Die Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt werden mit darüber entscheiden, ob unsere Zukunft friedlich sein kann, denn soziale Ungleichheit ist einer der Hauptgründe für sozialen Unfrieden. Es ist nicht unsere Aufgabe, Politik zu betreiben, aber es liegt in unserer Verantwortung, der Politik gute und valide Zahlen zur Verfügung zu stellen, damit sie Armut bekämpfen und geeignete Maßnahmen gegen soziale Ausgrenzung entwickeln kann.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine ertragreiche Tagung "Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland: Messung, Befunde und Maßnahmen" und viele anregende Gespräche an diesem außergewöhnlichen Ort.



Statistik Netzwerk Bayern

Permanent wachsende Anforderungen an die Statistik sind ohne intensive Zusammenarbeit zwischen amtlicher und wissenschaftlicher Statistik nicht erfolgreich zu bewältigen. Das Bayerische Landesamt für Statistik erweitert seine Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Wissenschaft und Forschung und fördert diese durch gemeinsame Veranstaltungen und Projekte. Zu diesem Zweck wurde im Februar 2013 das Statistik Netzwerk Bayern als Plattform für den gegenseitigen Austausch von Wissen und Erfahrung gegründet.

Mitglieder des Statistik Netzwerks Bayern sind:

- Bayerisches Landesamt für Statistik
- Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- · Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
- Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg
- Institut für Statistik der Ludwig-Maximilians-Universität München
- Institut für Geographie und Geologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
- Universität Augsburg
- Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
- ifo Institut Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

Weitere Netzwerkpartner können werden:

- Hochschulen und Fachhochschulen in Bayern sowie deren Einrichtungen und Lehrstühle/Professuren
- Forschungseinrichtungen mit Sitz in Bayern, auch soweit sie unselbständige Teile einer juristischen Person des öffentlichen oder des privaten Rechts sind.

Institutionen mit Sitz außerhalb Bayerns können je nach Forschungsinteresse und Projektlage als kooperierende Institutionen in die Arbeit des Statistik Netzwerks Bayern einbezogen werden. Im Gegensatz zu Netzwerkpartnern nehmen sie nicht an der Steuerung des Netzwerks teil. Sie können aber an den Angeboten und Veranstaltungen des Netzwerks teilhaben und werden regelmäßig über dessen Aktivitäten informiert.

Wichtige Veranstaltungen des Statistik Netzwerks Bayern:

Im Rahmen des Statistik Netzwerks Bayern organisierte das Bayerische Landesamt für Statistik gemeinsam mit der Otto-Friedrich-Universität Bamberg am 21. und 22. Juli 2016 zum fünften Mal die StatistikTage Bamberg|Fürth. Das Thema in diesem Jahr lautete "Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland: Messung, Befunde und Maßnahmen". Experten der amtlichen Statistik sowie Wissenschaftler aus dem Bereich der empirischen Armutsforschung präsentieren die Ergebnisse ihrer Arbeiten und stellten sie zur interdisziplinären Diskussion.

Die Themen der vier vorangegangenen StatistikTage BamberglFürth:

2012 "Methoden und Potenziale des Zensus 2011"

2013 "Ursachen und Folgen des demographischen Wandels"

2014 "Regionale Disparitäten: Lebensverhältnisse im Vergleich"

2015 "Empirische Bildungsforschung: Datengrundlagen und Ergebnisse"

Kontaktadresse bei Fragen oder Interesse an einer Beteiligung am Netzwerk:

Statistik Netzwerk Bayern

c/o Bayerisches Landesamt für Statistik

Nürnberger Straße 95

90762 Fürth

statistiknetzwerk@statistik.bayern.de

Messung von Einkommensungleichheit und Armut

Dr. Markus M. Grabka, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung



Dr. Markus M. Grabka

Zur Person:

Studium der Soziologie und Informatik an der TU Berlin, Promotion zum Dr. p.h. im Rahmen eines DFG-finanzierten Graduiertenkollegs an der TU Berlin. Seit 1999 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin in der Abteilung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP). Zu seinen Aufgaben zählt die regelmäßige Berichterstattung zur Einkommens- und Vermögensverteilung in Deutschland für den Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und die OECD. Er ist Mitglied im Wissenschaftlichen Gutachtergremium der Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der personellen Einkommens- und Vermögensverteilung und der Gesundheitsökonomie.

Abstract:

Der Vortrag hat zum Ziel, grundlegende Probleme der Messung von Einkommensungleichheit und relativem Armutsrisiko zu thematisieren. Hierbei werden unter anderem folgende Aspekte angesprochen, wie die Frage, was ist eine geeignete Datengrundlage zur Messung von Einkommensungleichheit und relativem Armutsrisiko? Wo liegen die Vor- bzw. Nachteile von Querschnitts- gegenüber Paneldaten? Welche Stichprobenverfahren sind zu präferieren? Sollte ein Oversampling bestimmter Teilgruppen der Bevölkerung gewählt

werden? Welcher Interviewmode ist geeignet? Was ist die Analysepopulation und welche Auswirkung hat dies auf die Analyseergebnisse? Welche Messfehler können auftreten (zum Beispiel Item-, Unitals auch partial Unit-Non-response) und wie sollte damit umgegangen werden? Welcher Referenzzeitpunkt bzw. welche Referenzperiode ist zu wählen (Monat, Jahr, Permanentes Einkommen)? Wie ist das zugrundeliegende Einkommenskonzept definiert (Empfehlungen der Canberra Group)? Wie werden nicht-monetäre Einkommenskomponenten berücksichtigt? Wie wirkt sich die Wahl der Bedarfsgewichtung auf die Analyseergebnisse aus? Wie sollten Ergebnisse präsentiert werden? Was sind geeignete Indikatoren zur Beschreibung von Einkommensungleichheit (Gini, Entropie-Maße, CV, Perzentils-Ratios, Dezile)? Welche alternativen Konzepte sind geeignet "Armut" in einem Land zu beschreiben?



Messung von Einkommensungleichheit und Armut

Dr. Markus M. Grabka (SOEP/DIW Berlin)

"Statistiktage_ Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland. Messung, Befunde und Maßnahmen

21. Juli 2016, Bamberg

Gliederung

- 1) Definition von Armut
- 2) Datengrundlage / Oversampling
- 3) Messfehler
- 4) Bedarfsgewichtung
- 5) Robustheitsprüfung
- 6) Berücksichtigung nicht monetärer Einkommenskomponenten
- 7) Präsentation der Ergebnisse
- 8) Fazit



Definition von Armut

Was ist "Armut"?

"Armut" ist ein Zustand gravierender sozialer Benachteiligung mit der Folge einer Mangelversorgung mit materiellen Gütern und Dienstleistungen

Konzepte von "Armut":

- 1) Absolute Armut
- 2) Bekämpfte Armut
- 3) Relative Armut

3



1

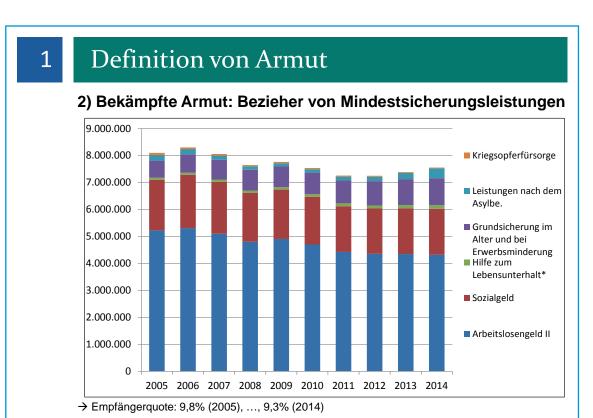
Definition von Armut

1) Absolute Armut

- keine Befriedigung der Grundbedürfnisse wie Nahrung, Kleidung, Wohnen
- Operationalisierung: Einkommen unterhalb des <u>Existenzminimums</u>
 → Schwellenwert: <u>1,90 US-\$ pro Tag/pro Person in PPP</u>
- 12,7% der Weltbevölkerung (896 Millionen) lebte in 2012 mit einem Einkommen unterhalb dieses Schwellenwertes (1990: 37%, 1981: 44%) (Weltbank 2016).
- Annahme: "Absolute Armut" in entwickelten Ländern nahezu überwunden
- Schätzungen zur Zahl der Wohnungslosen in Deutschland 2014: <u>335.000</u>
 Menschen (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe 2015)

DIW BERLIN

4



Quelle: Statistisches Bundesamt 2016, *: außerhalb von Einrichtungen



1 Definition von Armut

2) Bekämpfte Armut: Nicht-Inanspruchnahme von Leistungen der Mindestsicherung

Bezugsjahr	Autor	Quote der Nicht- inanspruchnahme	Datenbasis
1973	Hauser et al.	48%	EVS
1986	Kortmann	50% (ab 55 Jahre)	ASID
1993	Riphahn	63%	EVS
1995	Neumann/Hertz	52%	SOEP
1996	Kayser/Frick	63%	SOEP
1998	TNS	42-46%	NIEP
2002	Frick/Groh-Samberg	67%	SOEP
2007	Becker	35-42% (68% ab 65 Jahre	SOEP
2005/07	Bruckmeier/Wiemers	41-49%	SOEP
2008	Bruckmeier et al.	34-43%	EVS

Quelle: Bruckmeier et al. (2013) und eigene Ergänzungen

DIW BERLIN

1 Definition von Armut

3) Relative Armut

- ein Leben unterhalb des sozio-kulturellen Existenzminimums
- Definition des Rat der europäischen Gemeinschaft (1984):
 "Personen gelten als arm, die über so geringe materielle,
 kulturelle und soziale Mittel verfügen, das sie von der Lebensweise
 ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedsstaat, in dem sie leben,
 als Minimum annehmbar ist."
- Problem der Operationalisierung
- Annahme: ein <u>bestimmter</u> Prozentsatz des <u>mittleren Einkommens</u> einer Gesellschaft definiert die Grenze unterhalb derer eine Person als <u>"relativ einkommensarm</u>" bezeichnet wird.
- Schwellenwert:
 - → 60% des Medians (ARB / EUROSTAT)
 - → 50% des Medians (OECD)

7



1 Definition von Armut

3) Relative Armut

unterschiedlich hohe Armutsschwelle je nach Haushaltsgröße/komposition

Wo beginnt Armut?

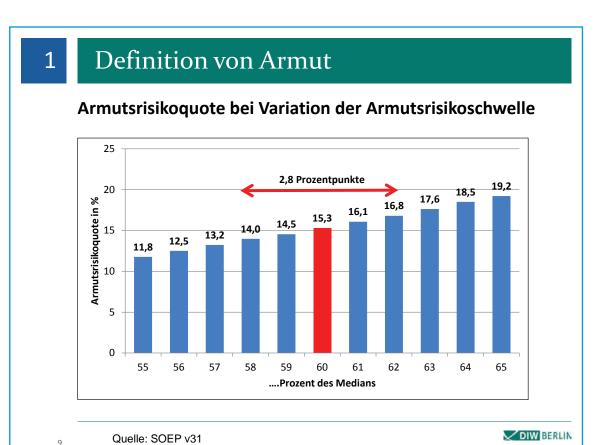
 Prekärer Wohlstand: 	< 70%	(1.208 €)
- Armutsgefährdung /-risiko:	< 60%	(1.036 €)
- Relative Einkommensarmut	: < 50%	(863 €)
- Armut:	< 40%	(690 €)

	Bedarfssatz	Armutsrisikoschwelle
1 Personen HH:	1,0	1.036 €
Ehe/Paar ohne Kind:	1,5	1.554 €
Ehe/Paar mit 1 Kind:	1,8	1.865 €
Ehe/Paar mit 2 Kinder	: 2,1	2.176 €
Alleinerziehende mit 1	Kind: 1,3	1.347 €

→ Problem: Klumpung um den Schwellenwert

Quelle: SOEP v31





Datengrundlage

Für Analysen der Einkommensungleichheit und des Armutsrisikos

V DIW BERLIN

Datengrundlage

Qualitativ hochwertige bevölkerungsrepräsentative Mikrodaten

- Registerdaten für die Gesamtbevölkerung nicht vorhanden
- Steuerstatistik: nicht repräsentativ, da konditional auf die Steuererklärung
- > Surveydaten:
 - Amtliche Statistik: EVS (alle 5 Jahre), EU-SILC, Mikrozensus, PASS, (SIAB)
 - Nicht-Amtliche Statistik: PHF (nur Brutto), SHARE (nur 55+), SOEP
- Generelle Einschränkung: Bevölkerung in privaten Haushalten (exklusive institutionalisierte Haushalte)
- > Stichprobenziehung: Zufallsstichprobe mit Oversampling von schwer befragbaren Teilgruppen der Bevölkerung?

11



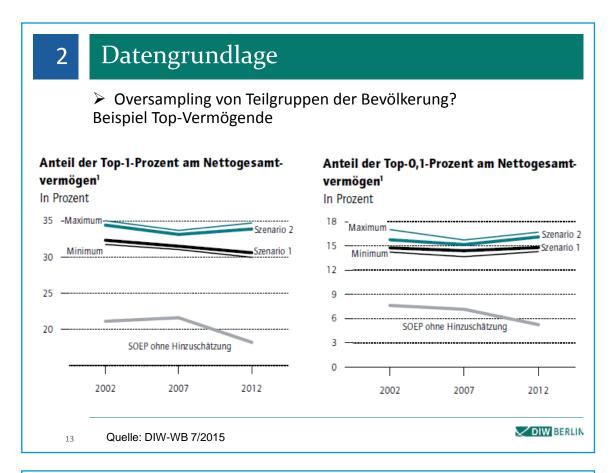
2

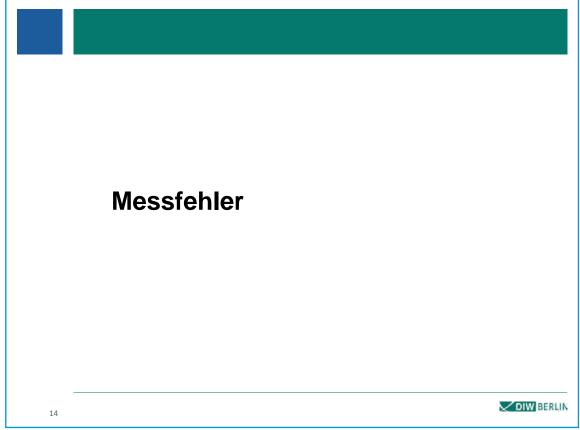
Datengrundlage

- Oversampling von Teilgruppen der Bevölkerung?
 - Migranten
 - Top-Vermögen
 - Mindestsicherungsbezieher
 - Mobile Personen (Double-income HH., Pendler, Schichtarbeiter)

Beispiel Top-Vermögende (Quelle: DIW-WB 7/2015)

	PH	F (2010/11)	SOEP (2012)		
Mittelwert		54 380			
Median		51 358		46 680	
90. Perzentil	4	142 320	1	180740	
95. Perzentil	6	561 240	- 5	63 100	
99. Perzentil	19	929 344	13	49 640	
Anteil der Top-1-% am gesamten Nettovermögen in Prozent		24,3	18,2		
Anteil der Top-5-% am gesamten Nettovermögen in Prozent		45,7	39,0		
Maximalwert in Millionen		76,3	45,5		
Gesamtes Nettovermögen in Billionen		7,742		6,278	
Nachrichtlich: Zahl der Haushalte mit einem Haushaltsnettövermögen von	ungewichtet	Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung	ungewichtet	Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerun	
mehr als 500 000	654	3 261 599	862	2 516 656	
mehr als 1 000 000	246	1 051 254	270	708424	
mehr als 3 000 000	45	239 407	42	108 366	
Gesamtzahl aller Haushalte	3565	39 672 983	10711	40 657 024	





Messfehler

Selektivität im Antwortverhalten & Datenqualität

- Unit Non-Response (UNR)
- Partial Unit Non-response (PUNR)
- Item Non-Response (INR)
- ➤ Interviewmode (PAPI, CAPI, CAWI, CATI, Mail, ...)
- Verwendete Sprachfassung
- Fragebogengestaltung bei Einkommensfragen (Positionierung im Fragebogen, detailliert vs. zusammenfassend, offene Antworten, vorgegebene Kategorien, unfolding brackets, ...)
- Befragungsperson/-en (Referenzperson, vs. alle Personen)
- Rundungseffekte
- Paneleffekte bei Wiederholungsbefragungen
- Korrektur fehlender Werte (Gewichtung / Imputation)

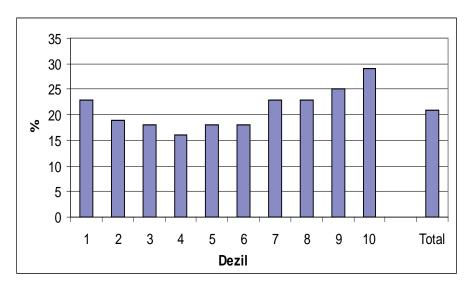
15



3

Messfehler

Beispiel: Inzidenz* von INR nach Einkommensdezilen**, SOEP



^{*} Inzidenz = Anteil der Population mit mindestens einer fehlenden Einkommenskomponente im "Post Government Income".

Quelle: SOEP, Erhebungsjahr 2001 (Samples A-F), Gewichtete Ergebnisse.

1

BERLIN

^{**} konditional auf die anschließende Imputation.

Messfehler

Ergebnisse einer Quantilsregression des Einkommens aus abhängiger Beschäftigung: → Fokus "imputation flag"

	p25	p50	p75
Germany (SOEP)	-0,027**	0,004	+0,046**
Australia (HILDA)	-0.195**	-0.017	+0.078**

Population: working age: 20-60 (Germany), 20-65 (Australia and UK).

Note: Controls include age, sex, kids in HH, marital status, health status, region, education, (change in) employment status, unemployment experience, time effects.

Source: SOEP survey years 1992-2004; HILDA survey years 2001-2005; BHPS survey years 1991-2004.

17

Quelle: Frick & Grabka (2007)



3

Messfehler

Ergebnisse einer Quantilsregression des Einkommens aus abhängiger Beschäftigung: → Fokus "imputation flag"

	p25	p50	p75
Germany (SOEP)	-0,027**	0,004	+0,046**
Australia (HILDA)	-0.195**	-0.017	+0.078**
UK (BHPS)	-0.119**	-0.076**	-0.036**

Population: working age: 20-60 (Germany), 20-65 (Australia and UK).

Note: Controls include age, sex, kids in HH, marital status, health status, region, education, (change in) employment status, unemployment experience, time effects.

Source: SOEP survey years 1992-2004; HILDA survey years 2001-2005; BHPS survey years 1991-2004.

V DIW BERLIN

Quelle: Frick & Grabka (2007)

Messfehler

Ergebnisse einer Quantilsregression des Einkommens aus abhängiger Beschäftigung: → Fokus "imputation flag"

	p25	p50	p75
Germany (SOEP)	-0,027**	0,004	+0,046**
Australia (HILDA)	-0.195**	-0.017	+0.078**
UK (BHPS)	-0.119**	-0.076**	-0.036**
UK (BHPS - "L+S")	-0.139**	-0.004	+0.066**

Population: working age: 20-60 (Germany), 20-65 (Australia and UK).

Note: Controls include age, sex, kids in HH, marital status, health status, region, education, (change in) employment status, unemployment experience, time effects.

Source: SOEP survey years 1992-2004; HILDA survey years 2001-2005; BHPS survey years 1991-2004.

19

Quelle: Frick & Grabka (2007)



Bedarfsgewichtung

V DIW BERLIN

Bedarfsgewichtung

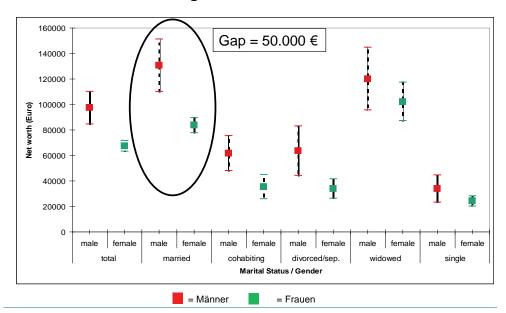
- Zentrale Annahme: "Pooling and sharing" in privaten HH
 - Skaleneffekte gemeinsamen Wirtschaftens
 - Äquivalenzgewichtung
- Wohlfahrtsrelevantes Einkommen als Funktion von ...
 - Nominales HH-Einkommen
 - Zahl der HH-Mitglieder
 - Alter der HH-Mitglieder
 - Gesundheitszustand der HH-Mitglieder (z.B. Behinderung)
 - •
- Äquivalenzgewichtetes Einkommen: ÄY = HHY / ÄZ
- Standard: modifizierte OECD-Skala / Quadratwurzel der HHGR
- Überprüfung :
 - Zufriedenheitsangaben (z.B. Andreas Knabe)
 - · Vermögen?



4

Bedarfsgewichtung

Individuelles Nettovermögen nach Familienstand und Geschlecht



Quelle: Frick, Grabka, Sierminska (2010)

V DIW BERLIN

Robustheitsprüfung

23



5 Robustheitsprüfung

Robustheit unterschiedlicher Annahmen zur Messung des Armutsrisikos eines gegebenen Stichjahrs

1) Armutsschwelle:

50% vs. 60% des mittleren Einkommens

2) Einkommenskonzept:

aktuelle Monats- vs. Jahreseinkommen

3) Nicht monetäre Einkommenskomponenten:

Berücksichtigung von Imputed rent (ja vs. nein)

4) Bedarfsgewichtung:

modifizierte OECD-Skala vs. Quadratwurzel der Haushaltsgröße

DIW BERLIN

	_
	_
	- 11
- 7	

Robustheitsprüfung

"Armutsquoten" bei Verwendung von 4 unterschiedlicher Annahmen:

"Armutsqu						4111010	omou		, uma			
	1.) "Arm	utsschwe	elle" % c		ins)%		
	a) =: .		50						60	J%		
		Einkommenskonzept: Einkommen auf Basis des										
	Jal	nr	Monat	Ja	ahr	Monat	Ja	ahr	Monat	Ja	ıhr	Monat
	3.) Einko	mmensk	omponent	en: Berü	cksichtigu	ıng von "lı	mputed R	ent"				
	Ja	N	lein	Ja	N	lein	Ja	N	lein	Ja	N	ein
	4.) Beda	rfsgewicl	ntung									
	modifizi	erte OEC	D-Skala	Quadra	atwurzel de	r HHGR	modifiz	ierte OEC	D-Skala	Quadra	twurzel de	r HHGR
Variante	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
Median in €	18709	17666	1320	20202	19062	1414	18709	17666	1320	20202	19062	1414
"Armutsschwelle" in €/Monat	780	736	660	842	794	707	935	883	792	1010	953	848
"Armutsquote" in %	8,4	8,0	6,2	9,3	8,9	6,7	14,5	14,0	12,5	15,1	14,8	12,7
nach Altersgruppen in %												
bis unter 18 Jahre	8,4	7,7	6,3	10,0	8,3	6,1	16,4	14,2	13,1	16,1	14,9	13,3
18 bis unter 26 Jahre	16,8	14,5	13,8	16,3	14,9	13,7	24,4	23,6	23,2	23,7	22,3	20,1
26 bis unter 41 Jahre	8,3	7,6	5,7	9,8	8,8	6,9	14,0	12,6	11,4	15,0	14,0	12,2
41 bis unter 51 Jahre	5,7	5,3	5,7	5,8	5,4	5,3	11,0	9,6	11,3	10,4	9,0	10,2
51 bis unter 66 Jahre	8,1	7,4	6,0	8,7	8,5	6,2	12,7	12,3	11,8	13,5	13,0	12,4
66 bis unter 76 Jahre	6,7	6,9	3,0	8,3	8,3	4,4	12,8	13,9	8,2	14,4	15,2	9,6
76 Jahre und älter	7,9	10,5	5,6	9,7	13,3	7,1	16,2	20,3	12,1	19,4	24,1	14,5

Quelle: SOEP



Berücksichtigung nicht-monetärer Einkommenskomponenten

V DIW BERLIN

Nicht-monetäre Einkommenskomponenten

- (1) Bildungssystem (Vorschule, Primar-, Sekundar-, Tertiärbereich)
- (2) Gesundheitssystem (öffentlicher Gesundheitsdienst, GKV)
- (3) Wohnen (Imputed rent)
- (4) Eigenproduktion (Kinderbetreuung, Reparaturen, Hausarbeit, ...)
- (5) Fringe benefits (Dienstwagen, etc.)

Inequality indices	Value o	f the Index	tional chan	ge in %			
	Α	В	С	D	E	F	G
	baseline	plus transf.	Health	IR	Education	Home prod.	AII
Gini	0,295						
MLD	0,159						
DR: 90/10	3,66						
FGT0	15,1						

Quelle: Frick, Grabka, Groh-Samberg (2008)



6

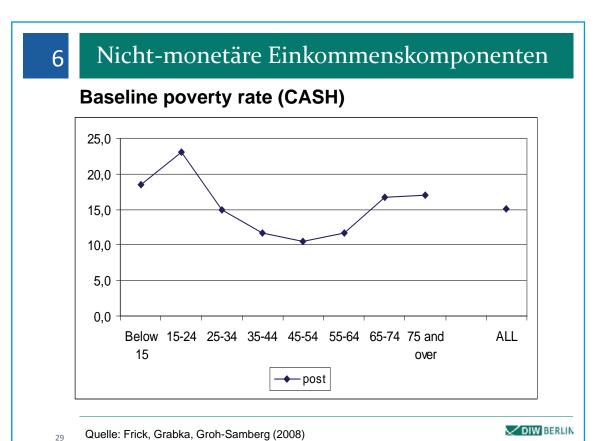
Nicht-monetäre Einkommenskomponenten

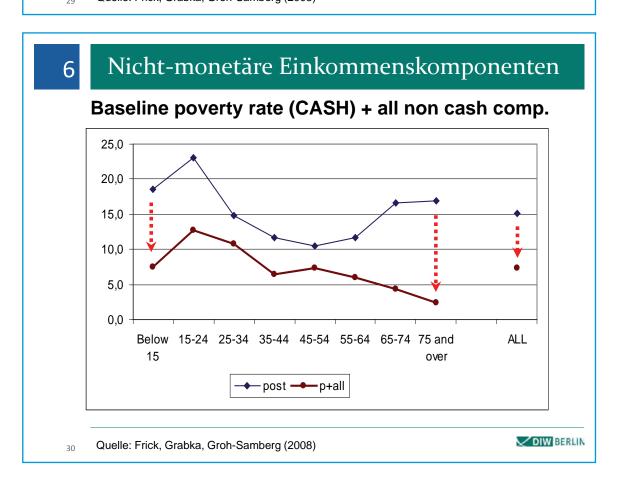
- (1) Bildungssystem (Vorschule, Primar-, Sekundar-, Tertiärbereich)
- (2) Gesundheitssystem (öffentlicher Gesundheitsdienst, GKV)
- (3) Wohnen (Imputed rent)
- (4) Eigenproduktion (Kinderbetreuung, Reparaturen, Hausarbeit, ...)
- (5) Fringe benefits (Dienstwagen, etc.)

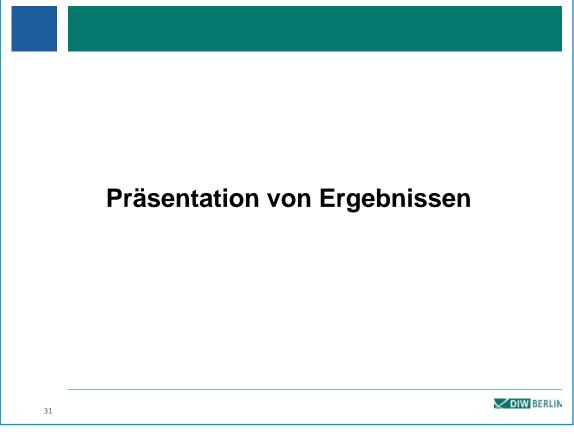
Inequality indices	Value o	f the Index		Proportional change in %					
	A B		С	D	E	F	G		
	baseline	plus transf.	Health	IR	Education	Home prod.	All		
Gini	0,295	0,231	-13,5	-1,9	-7,3	-13,9	-29%		
MLD	0,159	0,092	-28,6	-6,5	-14,8	-28,8	-52%		
DR: 90/10	3,66	2,61	-17,0	-3,3	-9,6	-17,7	-35%		
FGT0	15,1	9,0	-23,1	-4,9	-11,5	-19,7	-51%		

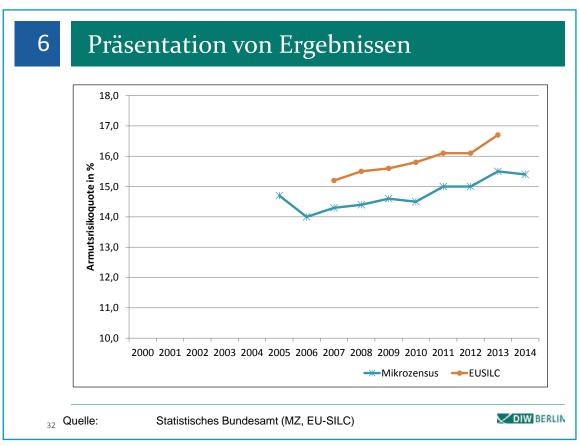
Quelle: Frick, Grabka, Groh-Samberg (2008)

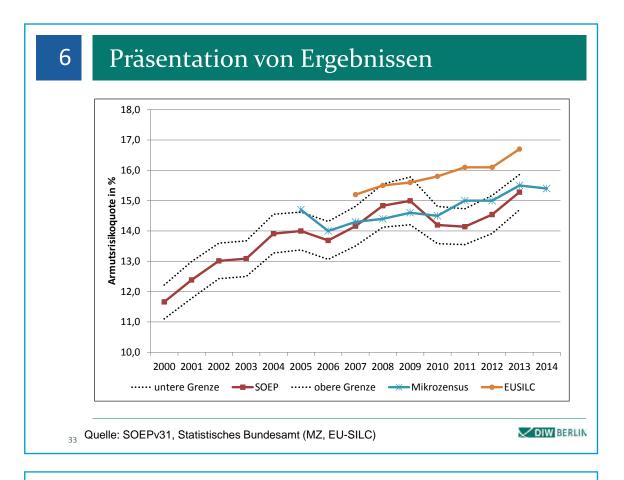
V DIW BERLIN

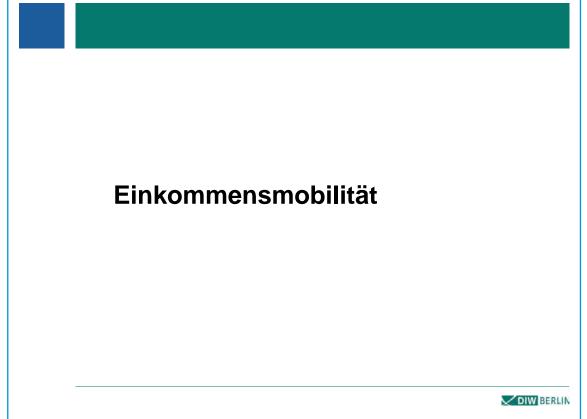












Einkommensmobilität

Deutschland										
		Relative Einkommensposition im Endjahr								
Relative										
Einkommens-										
position im	0% - <	50% - <	80% - <	100% -	120% -	150% -		Ins. in	Bev.	
Ausgangsjahr	50%	80%	100%	< 120%	< 150%	< 200%	> 200%	%	in %	
1996-99					-					
0% - < 50%	34	46	12	4	3	1	0	100,0	6	
50% - < 80%	8	53	26	7	4	2	1	100,0	22	
80% - < 100%	3	22	41	20	10	2	2	100,0	22	
100% -< 120%	1	9	27	35	21	6	1	100,0	17	
120% - < 150%	2	6	12	21	37	20	3	100,0	16	
150% - < 200%	2	3	5	7	24	45	15	100,0	11	
>200%	1	2	3	4	5	23	62	100,0	6	
2010-13										
0% - < 50%	45	33	9	4	3	4	1	100,0	8	
50% - < 80%	12	56	21	7	3	2	0	100,0	24	
80% - < 100%	4	19	41	23	10	3	1	100,0	18	
100% -< 120%	1	9	19	36	25	9	1	100,0	15	
120% - < 150%	1	4	10	17	40	23	5	100,0	16	
150% - < 200%	1	3	3	11	18	48	16	100,0	12	
>200%	1	1	2	3	5	18	70	100,0	8	

Alternativ: n-times poor

Quelle: SOEPv31, Personen in Privathaushalten



8

Fazit

- Analysen zur relativen "Einkommensarmut" basieren auf Stichproben die eine Schätzungenauigkeit aufweisen. Im Falle des SOEP beträgt der Unsicherheitsbereich rund 1 -1,6 PP.
- ➤ Bei Verwendung unterschiedlicher Annahmen können auch bei der selben Stichprobe nennenswerte Ergebnisunterschiede auftreten (hier 6,2%-15,1%)
- Auch für weitere Charakteristika (z.B. Alter) kann die Aussage der Ergebnisse aufgrund unterschiedlicher Definitionen substantiell variieren.
- Messfehler und deren Korrektur können die Variabilität weiter erhöhen
- Fundierte Aussagen über "absolute Armut" derzeit faktisch nicht möglich
- ➤ Alternativen: materielle Deprivation (Fragebogen im SOEP harmonisiert)

DIW BERLIN

Fazit

Wünsche an die amtliche Statistik

- Konfidenzbänder ausweisen
- Einkommensmobilität in die Amtliche Sozialberichterstattung aufnehmen
- Net Imputed rents als Standard zur Verfügung stellen und in Verteilungsanalysen berücksichtigen
- gemeinsames Überdenken bisheriger Annahmen (z.B. Bedarfsgewichtung)
- Gemeinsames Überdenken von Strategien zur Reduktion von Messfehlern (insbesondere UNR, PUNR, INR)
- Oversampling von schwer befragbaren Bevölkerungsgruppen (z.B. Top 1%)
- Flüchtlinge?
- ...

37



Thank you for your attention.



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. Mohrenstraße 58, 10117 Berlin www.diw.de

Editor

Dr. Markus M. Grabka (mgrabka@diw.de)

Armutsquotenberechnung aus gerundeten Einkommensangaben: Probleme und Lösungsmöglichkeiten Dr. Jörg Drechsler, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Prof. Hans Kiesl, Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg



Prof. Hans Kiesl (Vortragender)

Zu den Personen:

Jörg Drechsler ist seit 2005 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg und seit 2015 Adjunct Assistant Professor im "Joint Program in Survey Methodology" an der University of Maryland, USA. Er studierte Betriebswirtschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg und wurde 2009 von der Otto-Friedrich-Universität Bamberg promoviert. Im Jahr 2015 habilitierte er sich im Fach Statistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seine Forschungsinteressen umfassen: Vertraulichkeit von Daten (data confidentiality), multiple Imputation und Datenverknüpfung (record linkage).

Hans Kiesl, Studium der Mathematik an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen, Promotion in Statistik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, danach Beschäftigungen beim Statistischen Bundesamt in Wiesbaden und am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg; seit 2010 Professor für Mathematik mit Schwerpunkt Statistik an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg (Forschungsinteressen: Stichproben- und Gewichtungsverfahren, statistisches Matching).

Abstract:

Bei der Berechnung von Armuts- oder Ungleichheitsmaßen aus Befragungsdaten gibt es unter-

schiedliche methodische Probleme: Befragte verweigern die Antwort (fehlende Daten), antworten bewusst oder unbewusst nicht korrekt (Messfehler) oder geben ihr Einkommen nicht exakt, sondern nur über eine Intervallangabe preis (letzteres kann auch – wie im Mikrozensus – durch den Fragebogen bedingt sein).

Wie haben uns in unserer Untersuchung auf einen bisher in der Literatur eher vernachlässigten Aspekt konzentriert, nämlich das so genannte "Heaping", d. h. das Runden auf "glatte" (z. B. durch 100 oder 500 teilbare) Werte. Berechnet man mit den so gerundeten Werten Armutsquoten, sind die Ergebnisse verzerrt. Wir schlagen daher vor, die gerundeten Angaben durch eine mehrfache Imputation zu "entrunden" und Armutsquoten mit den imputierten Daten zu berechnen, um einer Verzerrung der Schätzung entgegenzuwirken. Weil man Einkommensangaben nicht ansieht, wie stark sie tatsächlich gerundet wurden, ist eine gemeinsame Modellierung der Einkommensverteilung und des Rundungsmechanismus nötig. Unproblematisch ist dann die gleichzeitige Behandlung (über ein bayesianisches Imputationsverfahren) von gerundeten Angaben, Intervallangaben und fehlenden Werten. Wir stellen in diesem Vortrag unser Verfahren vor und zeigen am Beispiel der Erhebung "Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS)", dass sich die geschätzte Armutsquote mit gerundeten bzw. "entrundeten" Daten durchaus stark unterscheiden kann.



Armutsquotenberechnung aus gerundeten Einkommensangaben

Jörg Drechsler, IAB Nürnberg Hans Kiesl, OTH Regensburg

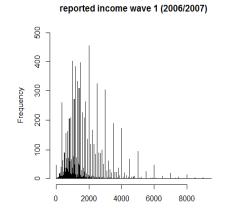
Statistik-Tage Bamberg | Fürth 2016

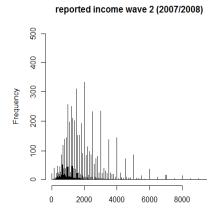
20.7.2016

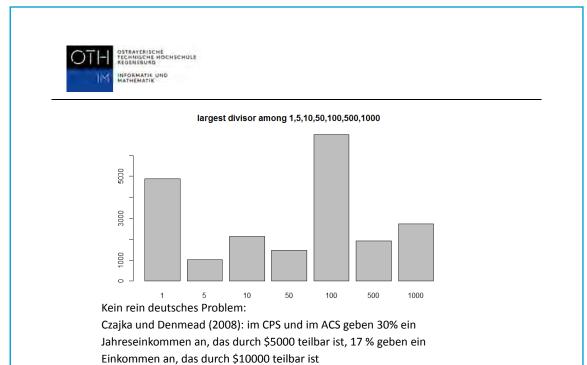
S. 1



Panelerhebung PASS (Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung)









Heaping tritt in vielen Anwendungen auf:

- Alter von Kleinkindern (Heitjan und Rubin 1990)
- Zigarettenkonsum (Wang und Heitjan 2008)
- Arbeitslosigkeitsdauer (Wolff und Augustin 2003, van der Laan und Kuijvenhoven 2011)
- Blutdruck (de Lusignan et al. 2004)
- Anzahl der Sexualpartner (Roberts und Brewer 2001)



Heaping beim Einkommen: warum ist das ein Problem?

- Heaping verändert die Verteilung
- Verzerrung bei fast jeder Schätzfunktion
- also auch bei der Armutsgefährdungsquote

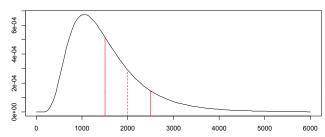


Aber zumindest für Mittelwerte ist das doch kein Problem?

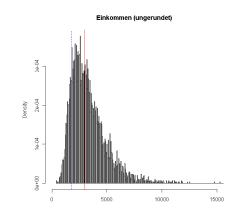
Typisches Messfehlermodell:

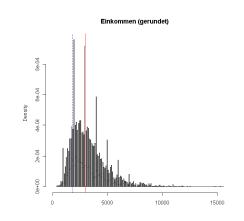
$$y_i^{\text{obs}} = y_i + \epsilon_i, \ \mathrm{E}(\epsilon_i) = 0$$

Runden ist etwas anderes:









Armutsgrenze: 1784,73 Armutsquote: 14,12%

Armutsgrenze: 1800,00 Armutsquote: 13,00%



Exkurs: Imputation state-of-the-art



- Bestimmte bedingte Verteilung von Y_{miss} gegeben **X** = (X1, X2, X3,...) und Y_{obs}
- \blacksquare Dazu übliches Vorgehen: postuliere parametrisches Verteilungsmodell für Y gegeben X mit Parameter(vektor) θ



Für bedingte Dichte von Y_{miss} gegeben X und Y_{obs} gilt:

$$f(y_{miss}|\mathbf{x}, y_{obs}) = \int f(y_{miss}|\mathbf{x}, y_{obs}, \theta) \cdot f(\theta|\mathbf{x}, y_{obs}) \, d\theta$$

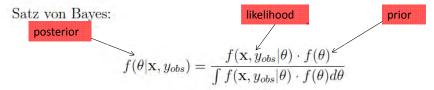
Daraus ergibt sich zweistufiges Vorgehen zum Ziehen von Werten aus der bedingten Verteilung von Y_{miss} :

i.A. nicht so leicht

- (1) Ziehe θ^* mit Dichte $f(\theta|\mathbf{x}, y_{obs})$
- (2) Ziehe Y mit Dichte $f(y|\mathbf{x}, y_{obs}, \theta^*)$ leicht



Wie zieht man θ^* mit Dichte $f(\theta|\mathbf{x}, y_{obs})$?



Sampling Importance Resampling (SIR):

- (1) Gegeben sei eine Dichte $g(\theta|\mathbf{x},y_{obs})$, die als Näherung für $f(\theta|\mathbf{x},y_{obs})$ dient.
- (2) Ziehe $\theta_1^*, \theta_2^*, \theta_3^*, ..., \theta_n^*$ mit Dichte $g(\theta|\mathbf{x}, y_{obs}).$
- (3) Ziehe aus diesen θ_i^* mit Wahrscheinlichkeiten, die proportional sind zu $\frac{f(\theta_i^*|\mathbf{x},y_{obs})}{g(\theta_i^*|\mathbf{x},y_{obs})}.$



Die kanonische MI-Folie

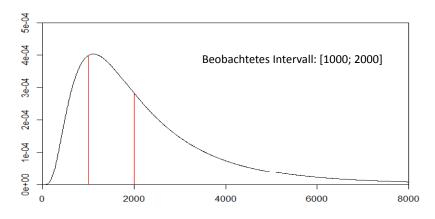
- (1) Ziehe θ^* mit Dichte $f(\theta|\mathbf{x}, y_{obs})$
- (2) Ziehe Y mit Dichte $f(y|\mathbf{x}, y_{obs}, \theta^*)$
- (3) Wiederhole das m-mal, so dass für jeden fehlenden Wert m Imputationen vorliegen; erstelle daraus m komplettierte Datensätze.
- (4) Sei α ein zu schätzender Parameter, sei α̂ eine Schätzfunktion für α mit (geschätzter) Varianz σ̂_α². Berechne die Schätzfunktion (und die Varianzschätzung) aus jedem der m Datensätze und kombiniere die Ergebnisse wie folgt:

$$\hat{\alpha}_{MI} := \frac{1}{m} \sum_{i=1}^{m} \hat{\alpha}_i$$

$$\hat{\sigma}_{\alpha_{MI}}^2 := \frac{1}{m} \sum_{i=1}^m \hat{\sigma}_{\alpha_i}^2 + \left(1 + \frac{1}{m}\right) \frac{1}{m-1} \sum_{i=1}^m (\hat{\alpha}_i - \hat{\alpha})^2$$

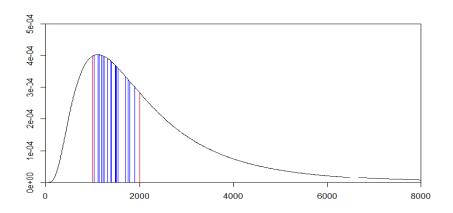


Imputation bei Intervalldaten





Imputation bei Intervalldaten





Imputation bei Intervalldaten: Details

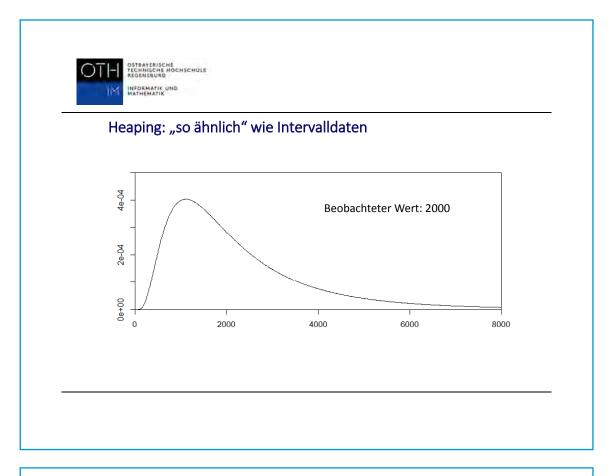
Modell für logarithmiertes Einkommen :

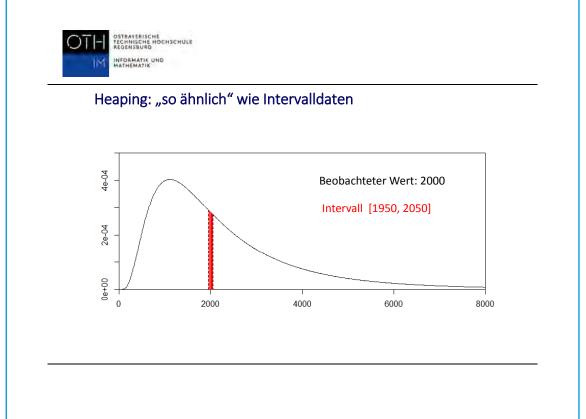
$$\ln(inc_i)|\mathbf{x}_i \sim N(\beta_0 + \beta_1'\mathbf{x}_i, \sigma^2)$$

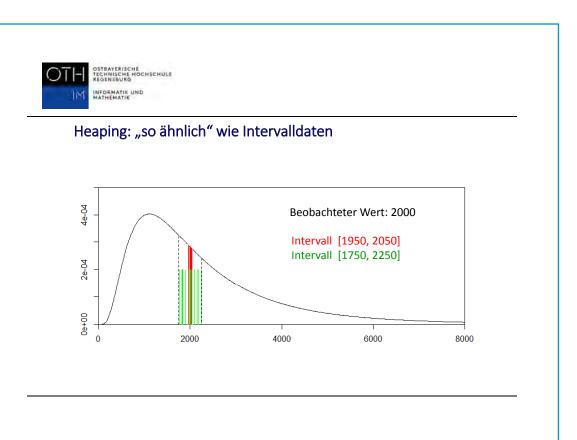
Likelihood:

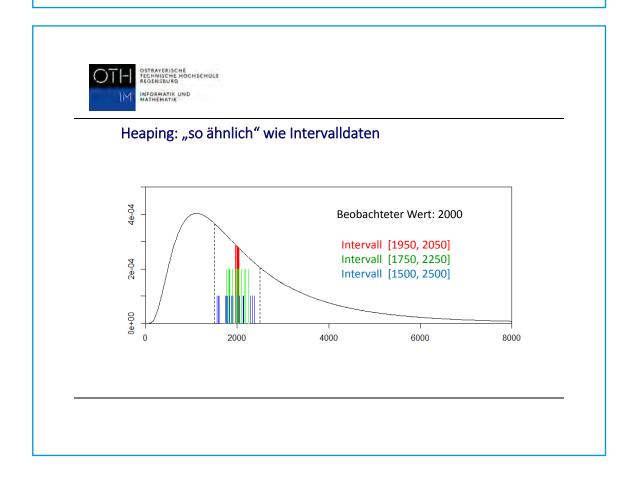
$$L(\beta_0, \beta_1, \sigma^2 | s_i, \mathbf{x}_i) = \prod_i \left(F_{\ln(inc)}(ln(o_i) | \mathbf{x}_i) - F_{\ln(inc)}(ln(u_i) | \mathbf{x}_i) \right)$$
$$= \prod_i \int_{A(s_i)} f_{\ln(inc)}(y | \mathbf{x}_i) dy$$

wobei $A(s_i)$ die Menge der (logarithmierten) Einkommenswerte sind, die zum beobachteten Intervall passen.











Heaping: technische Details

Modell für logarithmiertes Einkommen:

$$\ln(inc_i)|\mathbf{x}_i \sim N(\beta_0 + \beta_1'\mathbf{x}_i, \sigma^2)$$

Kovariablenvektor x:

Haushaltsgröße, Kinderzahl, Erwerbsstatus, Alter, Beruf, Bildungsstand, Staatsangehörigkeit, Transferempfänger (ja/nein), Vermögen, Größe der Wohnung/des Hauses

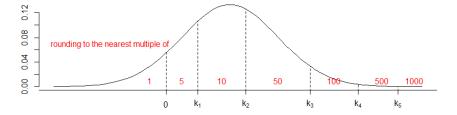
(Ziel ist Vorhersage, keine kausale Interpretation der Parameter, daher ist uns Endogenität egal)



Heaping: technische Details

Modell f
 ür das Rundungsverhalten (ordered probit model)

$$g \mid \ln(inc_i), \mathbf{z}_i \sim N(\alpha_0 + \alpha_1 \ln(inc_i) + \alpha_2' \mathbf{z}_i, 1)$$





Heaping: technische Details

- Parametervektor $\Psi=(\beta_0,\beta_1,\sigma^2,\alpha_0,\alpha_1,\alpha_2,k_1,k_2,k_3,k_4,k_5)$
- Likelihood:

$$\begin{split} L(\Psi|s,x,z) &= & \prod_i f(s_i,x_i,z_i|\Psi) \\ &= & \prod_i f(x_i,z_i) \cdot \prod_i f(s_i|x_i,z_i,\Psi) \\ &\propto & \prod_i \iint\limits_{A(s_i)} f(g,\log(y)|x_i,z_i,\Psi) d\log(y) dg. \end{split}$$



Beispiel

- Beobachtetes Einkommen = 850
- gerundet auf die nächstliegenden 1,5,10 oder 50 Euro
- Beitrag zur Likelihood:

$$\begin{array}{lcl} f(s_i|x_i,z_i,\Psi) & = & \int_{-\infty}^0 \int_{\log(849.5)}^{\log(850.5)} f(g,\,\log(y)|x_i,z_i,\Psi) d\log(y) dg \, + \\ & + & \int_0^{k_1} \int_{\log(847.5)}^{\log(852.5)} f(g,\log(y)|x_i,z_i,\Psi) d\log(y) dg \, + \\ & + & \int_{k_1}^{k_2} \int_{\log(845)}^{\log(855)} f(g,\log(y)|x_i,z_i,\Psi) d\log(y) dg \, + \\ & + & \int_{k_2}^{k_3} \int_{\log(825)}^{\log(875)} f(g,\log(y)|x_i,z_i,\Psi) d\log(y) dg. \end{array}$$



Imputation

- Bestimme ML-Schätzer für die Parameter des gemeinsames Modells für Einkommen und Rundungsverhalten
 - Optimierung einer mehrdimensionalen Funktion (15-20 Parameter), die hochgradig nicht-trivial ist
 - Nelder-Mead hat bei uns (in einer Simulation) am besten abgeschnitten (gegenüber Quasi-Newton-Verfahren)
- Bayesianisches Vorgehen:
 - Posterior ist proportional zu Likelihood mal Prior
 - Wir nehmen "improper priors" an, d.h. Posterior ist proportional zur Likelihood
 - Zunächst Approximation der Posterior durch multivariate Normalverteilung, deren Modus (Mittelwert) gleich dem ML-Schätzer ist (Kovarianz: inverse Fisher-Information), dann SIR



Imputation

- Mit gegebenen Parameterwerten wird durch rejection sampling imputiert:
 - 1) Ziehe Werte für (log(inc), g) aus einer bivariaten Normalverteilung.
 - Akzeptiere Wert, wenn das gezogene Einkommen, der gezogene Rundungsindikator und das beobachtete (gerundete) Einkommen zueinander passen.
 - 3) Ansonsten gehe zu 1).
- Das alles wird m-mal wiederholt (z.B. m=10), so dass m imputierte Datensätze entstehen.



Ergebnisse PASS Armutsgefährdungsquote

Welle	n_{obs}	n_{imp}	Originaldaten	Rundungskorrektur	Rundungs- und Nonresponsekorrektur
Welle 1	10,214	12,791	17.29 (15.81;18.77)	16.35 (15.14;17.55)	16.60 (15.48;17.71)
Welle 2	7,311	8,428	16.91 (15.79;18.03)	16.98 (15.69;18.27)	16.39 (15.15;17.63)
Welle 3	8,169	9,534	14.27 (12.28;16.27)	15.40 (13.91;16.90)	15.66 (14.35;16.97)
Welle 4	6,538	7,845	14.89 (13.44;16.35)	14.61 (13.40;15.81)	14.81 (13.61:16.02)
Welle 5	8,623	10,232	16.34 (14.81;17.87)	15.75 (14.41;17.10)	15.82 (14.35;17.29)
Welle 6	8,267	9,508	15.95 (14.49;17.42)	16.27 (14.81;17.72)	15.78 (14.47;17.09)

- Veränderung um bis zu 1.4 Prozentpunkte (Welle 3)
- Rundungseffekt stärker als Nonresponse-Effekt
- Armutsquote nach Korrektur stabiler

S. 25



Zusammenfassung

- Nonresponse und Rundung bei Einkommensangaben können zu Verzerrungen führen
- Imputation kann helfen, Verzerrungen zu vermeiden
- beliebige Analysen nach Imputation möglich
- Modellannahmen müssen sorgfältig überprüft werden
- Rundung unter Umständen nicht der einzige Messfehler
- andere Arten von Messfehlern werden (bisher) nicht korrigiert

S. 26

"EU-SILC" und "EVS": reichhaltige Daten für die Armutsforschung

Christian Globisch und Dr. Christina Wübbeke, Bayerisches Landesamt für Statistik





Christian Globisch

Dr. Christina Wübbeke

Zu den Personen:

Christian Globisch hat nach seinem Abschluss als Diplom-Kaufmann an der Universität Erlangen-Nürnberg im Jahre 2008 als Referent im Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung in München angefangen und war fünf Jahre lang für die Durchführung des Zensus 2011 in Bayern zuständig. Im Anschluss widmete er sich als Referent der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013. Seit 1. Januar 2015 leitet er im Bayerischen Landesamt für Statistik das Sachgebiet 45 "Freiwillige Haushaltsbefragungen und Rechtspflege"

Christina Wübbeke arbeitete nach ihrem Abschluss als Diplom-Sozialwirtin zunächst als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für empirische Soziologie (IfeS) in Nürnberg. 2004 promovierte sie. Von 2004 bis 2015 war sie am Institut für Arbeitsmarktund Berufsforschung (IAB) überwiegend im Forschungsbereich "Erwerbslosigkeit und Teilhabe" tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte lagen auf den Arbeitsmarktperspektiven Älterer und auf Fragen der Alterssicherung. Seit 2015 arbeitet sie als Referentin im Bayerischen Landesamt für Statistik im Sachgebiet 45 "Freiwillige Haushaltsbefragungen und Rechtspflege".

Abstract:

Eine besondere Stärke der beiden amtlichen Erhebungen "EU-SILC" und "EVS" besteht darin, dass sie Armutsanalysen über den Aspekt der Einkommensarmut hinaus ermöglichen. Dabei bilden beide Befragungen jeweils unterschiedliche Facetten der Armut ab und unterscheiden sich auch in Design und Methoden deutlich voneinander:

EU-SILC – die "European Union Statistics on Income and Living Conditions"

- erlaubt einen multidimensionalen Ansatz der Armutsmessung. Erfasst sind:
 - Einkommen (sehr detailliert),
 - materielle Deprivation,
 - Wohnsituation und Wohnumgebung,
 - Gesundheit und Zugang zum Gesundheitswesen,
 - Bildung und
 - Arbeitsmarktbeteiligung.
- bildet eine wichtige Grundlage für die Sozialberichterstattung und für sozialpolitische Entscheidungen auf nationaler und EU-Ebene.
- dient insbesondere der Überprüfung des Fortschritts der EU-Mitgliedstaaten im Kampf gegen Armut und soziale Ausgrenzung (ein Kernziel der Europa-2020-Strategie).
- wird in Deutschland als j\u00e4hrliche (rotierende) Panelbefragung privater Haushalte durchgef\u00fchrt.
- basiert auf einer Netto-Zufallsstichprobe von rund 13 000 freiwillig teilnehmenden Haushalten in Deutschland.

Die EVS – die "Einkommens- und Verbrauchsstichprobe"

- ist die wichtigste Datenquelle für Analysen der Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte in Deutschland.
- erlaubt sowohl eine direkte als auch eine indirekte Messung der materiellen Armut.
- bildet die Basis für die Berechnung des Regelbedarfs in der Grundsicherung und für die Ermitt

lung des Wägungsschemas des Verbraucherpreisindex.

- wird in Deutschland alle fünf Jahre als Querschnittserhebung durchgeführt
- verlangt von den freiwillig teilnehmenden Haushalten u. a., ihre Einnahmen und Ausgaben über ein Quartal hinweg detailliert in einem Haushaltsbuch festzuhalten.
- basiertaufeiner Netto-Quotenstichprobe von rund 60 000 Haushalten in Deutschland und ist damit die größte Erhebung dieser Art innerhalb der EU.

Beide Datensätze stehen der Wissenschaft über das Forschungsdatenzentrum (FDZ) der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder zur Verfügung.





EU-SILC und EVS: reichhaltige Daten für die Armutsforschung

StatistikTage Bamberg | Fürth

21. Juli 2016

Christian Globisch Dr. Christina Wübbeke

www.statistik.bayern.de



Überblick

1. EU-SILC

- ▶ Analysepotenziale für die Armutsforschung
- Ausgewählte Inhalte: Einkommensarmut und materielle Deprivation
- Datenrestriktionen

2. EVS

- Analysepotenziale für die Armutsforschung
- Ausgewählte Inhalte: Einkommensverwendung
- Datenrestriktionen
- 3. Datenzugang

2



EU-SILC: Analysepotenziale für die Armutsforschung

▶ EU-SILC: "European Union Statistics on Income and Living Conditions"

> Primärer Zweck der Erhebung: Erfassung von Armut

- Ziel: EU-weit harmonisierte Daten zu Armut und sozialer Ausgrenzung in der Europäischen Union (EU)
 - → Zur Überprüfung des Fortschritts der EU-Staaten bei der Verringerung von Armut und sozialer Ausgrenzung ("Europa 2020"-Strategie)
 - → Künftig von Bedeutung für die Verteilung der Mittel aus den Europäischen Struktur- und Investitionsfonds (ESI-Fonds)

Förderperiode 2014-2020: Zuweisung von 27,5 Mrd. € an Deutschland

Wichtige Datenquelle auch der nationalen Sozialberichterstattung



EU-SILC: Analysepotenziale für die Armutsforschung

▶ Ländervergleichende Studien möglich

Geographische Abdeckung:

Alle EU-Mitgliedstaaten plus einige Nicht-Mitgliedstaaten

- Bis zu 34 Länder
- Erstes Erhebungsjahr: 2003 (Deutschland: 2005)

4



EU-SILC: Analysepotenziale für die Armutsforschung

- ▶ Geschichtete **Zufallsstichprobe** privater Haushalte
 - → Methoden der induktiven Statistik anwendbar
 - Grundgesamtheit: private Haushalte am Hauptwohnsitz
 - Nettostichprobe in Deutschland: rund 13.000 befragte
 Haushalte mit rund 23.000 befragten Personen ab 16 Jahren
 - Freiwillige Teilnahme

Quer- und Längsschnittanalysen möglich

Panelerhebung: Haushalte nehmen vier Jahre lang teil.

→ Analysen zur zeitlichen Dynamik der Armut möglich



EU-SILC: Analysepotenziale für die Armutsforschung

Multidimensionale Armutsmessung möglich

Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission (2009):

Nötig seien Datenerhebungen, die es erlauben, Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Dimensionen der Lebensqualität auf Ebene von Personen zu untersuchen.

EU-SILC erfüllt diese Anforderung.

6



EU-SILC: Analysepotenziale für die Armutsforschung

Jährliches Programm:

Einkommen (sehr detailliert)	Materielle Deprivation
Bildung	Arbeitsmarktbeteiligung und Kinderbetreuung
 Wohnsituation und Wohnumfeld 	Gesundheit und Zugang zum Gesundheitswesen
(auch Kriminalität und Umweltbelastungen)	

Zusätzlich jährlich variierendes Schwerpunktmodul
 Beispiel 2015: Soziale und kulturelle Teilhabe und materielle Deprivation



EU-SILC: Ausgewählte Inhalte

Einkommen

- ▶ Einkommenskonzept: weitgehend gemäß den Vorgaben der internationalen "Canberra Group"
- Wichtige Konstruktvariable: Armutsgefährdungsquote

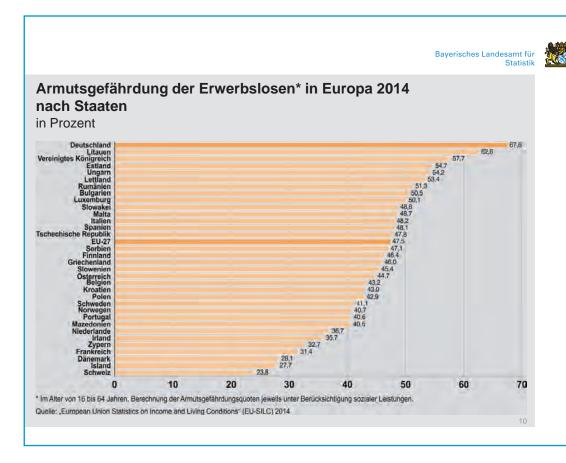
Anteil der Personen in Privathaushalten, die mit weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens der Bevölkerung auskommen müssen.

Mittleres Einkommen = Median des Nettoäquivalenzeinkommens

g



EU-SILC: Ausgewählte Inhalte Armutsgefährdung in Deutschland 2014 Schwellenwert für Armutsgefährdung (Euro/Jahr) 11.840 Armutsgefährdungsquote in % (nach Sozialleistungen) Insgesamt 16,7 Überwiegender Erwerbsstatus (16 bis 64 Jahre): Erwerbstätige 9,9 Erwerbslose 67,6







Datenrestriktionen der deutschen EU-SILC

Selektivität

- Verzerrungen durch erhöhten Unit-Nonresponse insbesondere von
 - Selbständigen
 - Studierenden
 - Ausländern
 - Haushalten mit niedrigem oder hohem Einkommen
 - Jüngeren unter 35 Jahre
 - Personen mit niedriger oder mittlerer Bildung
- → Versuch des teilweisen Ausgleichs im Rahmen der Gewichtung und Hochrechnung

12





Datenrestriktionen der deutschen EU-SILC

Selektivität

 Nicht Teil der Grundgesamtheit: Personen in Anstaltshaushalten und Personen ohne festen Wohnsitz

Stichprobenumfang

- Hohe Präzision der Armutsindikatoren auf der Bundesebene,
- bislang aber noch nicht auf regionaler Ebene und für kleinere Subgruppen der Bevölkerung



EVS: Analysepotenziale für die Armutsforschung

- ▶ EVS: "Einkommens- und Verbrauchsstichprobe"
- Wichtigste Datenquelle für Analysen der Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte in Deutschland
 - Kernstück "Haushaltsbuch"
 - → Haushalte führen ein Quartal lang detailliert Buch über ihre Einnahmen und Ausgaben.
 - Zusätzliche Erhebungsteile umfassen:
 - → Wohnsituation
 - → Ausstattung des Haushalts mit langlebigen Gebrauchsgütern
 - → Vermögen und Schulden
 - → Käufe von Nahrungsmitteln, Getränke und Tabakwaren im Detail

14



EVS: Analysepotenziale für die Armutsforschung

- Wichtige Basis für ...
 - die Neufestsetzung der Regelsätze des Arbeitslosengelds II
 - die Ermittlung der Wägungsschemata des Verbraucherpreisindex
 - die Verwendungsrechnung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen
 - die nationale Sozialberichterstattung

Lange Zeitreihen möglich

- Die EVS wird in Deutschland alle fünf Jahre als Querschnittserhebung durchgeführt,
- und zwar in den alten Bundesländern durchgehend seit 1962 / 1963, in den neuen Ländern und Berlin seit 1993.



EVS: Analysepotenziale für die Armutsforschung

Großer Stichprobenumfang

- Netto-Quotenstichprobe von rund 60.000 freiwillig teilnehmenden Haushalten in Deutschland
- → Größte Haushaltsbudgeterhebung innerhalb der EU
- → Belastbare Ergebnisse auf Ebene der Bundesländer
- → Differenzierte Analysen auch für kleinere Subgruppen möglich (wie z.B. Arbeitslosengeld-II-Bezieher)

16



EVS: Analysepotenziale für die Armutsforschung

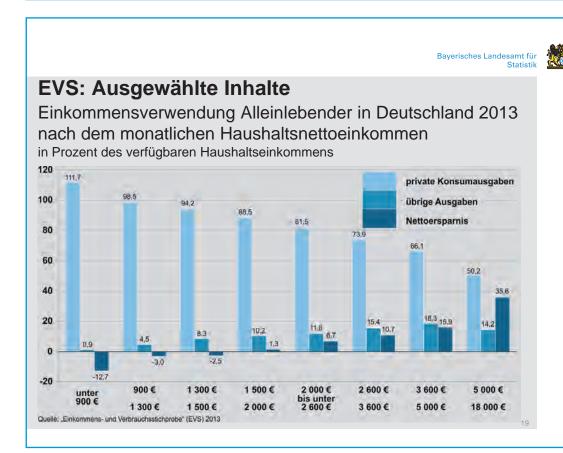
▶ Umfangreiche Daten zur Messung materieller Armut

- Indirekte Messung anhand der verfügbaren finanziellen Ressourcen von Haushalten
- → Einkommen
- → Geld- und Sachvermögen
- → Schulden



EVS: Analysepotenziale für die Armutsforschung

- ▶ Umfangreiche Daten zur Messung materieller Armut
 - Direkte Messung des materiellen Lebensstandards
 - → Ausstattung des Haushalts mit langlebigen Gebrauchsgütern
 - → Wohnverhältnisse
 - → Ausgaben- und konsumbasierte Maße
 - Beispiel: relative Konsumarmut
 Konsumausgaben < 60 % der bedarfsgewichteten mittleren
 Konsumausgaben aller Haushalte
 - Vorteil von Ausgaben-Daten: Identifikation der inhaltlichen Bereiche möglich, in denen arme Haushalte ihre Ausgaben einschränken





2 000 €

2 600 €

3 600 €



5 000 €

18 000 €

3 600 €

5 000 €



Datenrestriktionen der EVS

1 300 €

1 500 €

2 000 €

Selektivität

900 €

1 300 €

* Grundbedürfnisse: Wohnen, Ernährung und Bekleidung. Quelle: "Einkommens- und Verbrauchsstichprobe" (EVS) 2013.

10

unter 900 €

- Untererfasst waren in der EVS 2013:
 - Selbständige einschließlich Landwirte
 - Nichterwerbstätige (außer Rentner und Pensionäre)
 - Sonstige Haushalte (z.B. Mehrgenerationenhaushalte)
 - Arbeiter
 - Niedrig- und Hocheinkommensbezieher
 - · Personen mit niedriger Bildung
 - Ausländer
- → Versuch des teilweisen Ausgleichs im Rahmen der Gewichtung und Hochrechnung



Datenrestriktionen der EVS

▶ Selektivität

- Nicht Teil der Grundgesamtheit sind:
 - Personen in Anstaltshaushalten und Personen ohne festen Wohnsitz
 - Haushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 18.000 Euro oder mehr
- → Gesamtgesellschaftliche Einkommensungleichheit und Armut werden unterschätzt.
- ▶ EVS ist (noch) keine Zufallsstichprobe

22



Datenzugang zu EU-SILC und EVS

- Statistische Tabellenberichte und wissenschaftliche Analysen für Deutschland und Bayern:
 - → Linkliste zu ausgewählten Publikationen auf der Website der StatistikTage Bamberg | Fürth 2016 unter "Informationsmaterial 2016"
- Anonymisierte Einzeldaten:
 - werden für wissenschaftliche Forschungsprojekte auf Antrag durch das FDZ der statistischen Ämter des Bundes und der Länder zur Verfügung gestellt:
 - → http://www.forschungsdatenzentrum.de/



Vielen Dank.

Christian Globisch
Bayerisches Landesamt für Statistik
Tel. (0911) 98208 202
Christian.Globisch@statistik.bayern.de

Dr. Christina Wübbeke
Bayerisches Landesamt für Statistik
Tel. (0911) 98208 338
Christina.Wuebbeke@statistik.bayern.de

Statistiktage Bamberg | Fürth 2016 | Globisch / Wübbeke | Bamberg, 21.07.2016

PASS - Panel "Arbeitsmarkt und soziale Sicherung"

Prof. Mark Trappmann, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Otto-Friedrich-Universität Bamberg



Prof. Mark Trappmann

Zur Person:

Mark Trappmann, Prof. Dr., leitet seit 2007 den Forschungsbereich "Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung" und die gleichnamige Längsschnitterhebung am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Zudem ist er seit 2012 Professor für Soziologie, insbesondere Survey-Methodologie, an der Universität Bamberg.

Abstract:

Mit dem "Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung" (PASS) baut das Institut für Arbeitsmarktund Berufsforschung (IAB) einen neuen Datensatz für die Arbeitsmarkt-, Sozialstaats- und Armutsforschung in Deutschland auf, der eine neue empirische Grundlage für Wissenschaft und Politikberatung schafft. Die Studie ist im Rahmen der SGB-II-Forschung am IAB angesiedelt, deren gesetzlicher Auftrag es ist, die Wirkungen der Leistungen zur Eingliederung und der Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts des SGB II zu untersuchen. Sie erlaubt jedoch aufgrund des komplexen Stichprobendesigns auch die Beantwortung von Fragen, die über diesen Rahmen weit hinausgehen. Durch seine hohen Fallzahlen und die jährliche Periodizität ist PASS eine neue zentrale Quelle für die Untersuchung des Arbeitsmarkts, der Armut und der Situation von SGB-II-Leistungsempfängern in Deutschland. Zentrale Fragestellungen, die mit dem Panel beantwortet werden können sind:

- Welche Wege führen aus dem Bezug von Arbeitslosengeld II?
- Wie verändert sich die soziale und wirtschaftliche Lage der Haushalte im Leistungsbezug?
- Wie entwickeln sich Bewältigungsprozesse und Handlungsorientierungen betroffener Personen?
- Wie gestalten sich Kontakte zu den Trägern der Grundsicherung und wie sieht die institutionelle Handlungspraxis aus?

Aber auch über den Kernbereich Beschäftigung und Arbeitslosigkeit hinaus bietet das PASS ein breites Fragenspektrum, das z. B. auch zahlreiche soziodemographische Merkmale oder subjektive Indikatoren (wie Zufriedenheit, Ängste und Sorgen, Erwerbsorientierung) beinhaltet.

Darüber hinaus steht PASS als eine mit administrativen Daten verknüpfte Version zur Verfügung: PASS-ADIAB. Damit können die Befragungsdaten gemeinsam mit den für die PASS-Teilnehmer verfügbaren administrativen Daten analysiert werden. Beide Datensätze sind für externe Wissenschaftler über das Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung zugängig.







Hintergrund

- Hartz-Reformen, 4. Gesetz für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt ("Hartz-IV"), Sozialgesetzbuch zweites Buch (SGB II), seit Januar 2005 in Kraft
- Zusammenlegung von Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe zu einer Grundsicherung für Arbeitsuchende (Arbeitslosengeld II)
- IAB hat gesetzlichen Auftrag zur Wirkungsforschung (§55 SGB II)
- PASS wurde als Teil dieser Forschung ab 2006 aufgebaut
- Anspruch: Zwar auf spezifische gesetzliche Lage fokussieren, aber Einbettung in breiteren Kontext der Arbeitsmarkt-, Sozialstaats- und Armutsforschung

3



Ziele der Studie und zentrale Fragestellungen

- 1. Welche individuellen und strukturellen Faktoren beeinflussen die Dynamik des Grundsicherungsbezugs bzw. Armutsdynamik
 - Welche Ressourcen/Hemmnisse erleichtern/erschweren (erwerbsbedingte) Abgänge aus der Grundsicherung? (Achatz & Trappmann 2011, Bruckmeier et al. 2013), aus Armut (Pollack et al. 2013)
 - Welche Auswirkungen hat die Jobvermittlung über soziale Netzwerke auf Löhne und Beschäftigungsstabilität (Dustman et al. 2015)



Ziele der Studie und zentrale Fragestellungen

- Wie verändern sich die Lebensumstände der betroffenen Personen und Haushalte?
 - Wie entwickelt sich der <u>Lebensstandard</u> von Haushalten in der Grundsicherung (Andreß et al. 2010, Lietzmann et al. 2011, Andreß & Hörstermann 2012, Christoph & Lietzmann 2013, Christoph 2016)
 - Welchen Wechselwirkungen gibt es zwischen Grundsicherungsbezug, Arbeitslosigkeit und <u>Gesundheit</u>? (Eggs 2013, Eggs et al. 2014, Hollederer & Voigtländer 2016a, b)
 - Wie wirkt sich Erwerbsintegration (Gundert & Hohendanner 2013) oder Renteneintritt (Wetzel & Mahne 2016) auf soziale Teilhabe aus?
 - Wie entwickelt sich soziale Teilhabe von Jugendlichen in bedürftigen Familien (Fehr 2012, Damelang & Kloß 2013)

5



Ziele der Studie und zentrale Fragestellungen

- 3. Wie entwickeln sich Einstellungen und Verhalten?
 - Welche Faktoren erklären die Bereitschaft zu <u>regionaler</u>
 <u>Mobilität</u> von Arbeitsuchenden? (Auspurg et al. 2014, Bähr & Abraham 2016)
 - Verändert sich Konzessionsbereitschaft und <u>Reservationslöhne</u> (Bender et al. 2009), <u>Motivation</u> und <u>Arbeitssuchverhalten</u>? (Beste et al. 2010)
 - Hängen Reservationslöhne von der regionalen Arbeitslosigkeit ab? (Blien et al. 2012)
 - Wie verändert sich <u>Lebenszufriedenheit</u> in Abhängigkeit von der materiellen Situation (Christoph 2010)



Ziele der Studie und zentrale Fragestellungen

- 4. Wie gestaltet sich der Kontakt zu den Trägern der Grundsicherung und welche Auswirkungen hat er?
 - Wie beurteilen Teilnehmer <u>Arbeitsgelegenheiten</u>? (Christoph & Hohmeyer 2012)
 - Welche Auswirkungen haben diese auf Lebenszufriedenheit,
 Teilhabe oder Selbstwirksamkeitserwartung? (Wulfgramm 2011a; 2011b, Gundert & Hohendanner 2015, Tisch & Wolff 2015)
 - Welche Auswirkungen haben <u>Sanktionen</u> auf Arbeitsaufnahmen (Hohenleitner & Hillmann 2012) und auf soziale Teilhabe (Grüttner et al. 2016)?
 - Werden gering Qualifizierte eher sanktioniert und warum? (Zahradnik et al. 2016)

7



Das Studiendesign und Fallzahlen



Studiendesign

- Fokussierung auf Dynamik: Jährliche Befragung von Haushalten seit 2007 (derzeit 10. Welle im Feld)
- Bedarfsgemeinschafts- bzw. Haushaltskontext: In <u>jedem Haushalt</u> Interviews mit <u>allen Personen</u> ab 15 Jahren
- Ausreichende Fallzahlen für Analyse von Subgruppen (Aufstocker, U25, Alleinerziehende, Migranten)
- Mixed-Mode Befragung (CAPI/CATI)
- Erhebungsinstrumente: Deutsch, Russisch, Türkisch (bis W9) und Arabisch (ab W10)
- Verknüpfung mit administrativen Daten des IAB
- Grundgesamtheit der Studie nicht allein auf ALG II Leistungsempfänger beschränkt, auch Stichprobe der Wohnbevölkerung

9



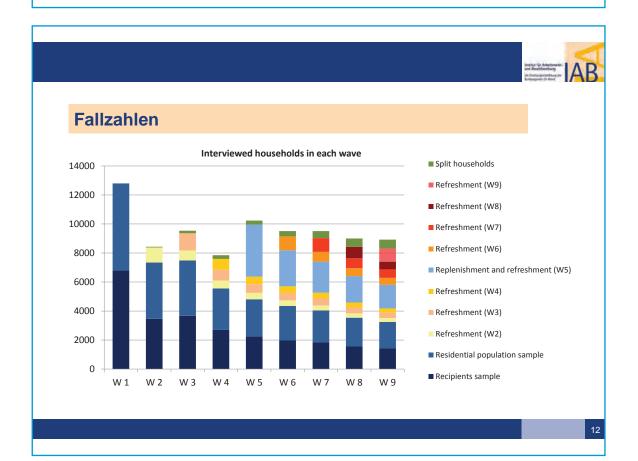
Stichprobendesign

- Zwei Teilstichproben in denselben Sampling Points (gemeinsam hochrechenbar)
- Stichprobe 1: Stichtagsstichprobe von Haushalten mit mindestens einer SGB-II-Bedarfsgemeinschaft
 - Wird jährlich aufgefrischt um Neuzugänge zum Grundsicherungsbezug
 - 2016 Oversampling von Syrern und Irakern (~400 Haushalte)
- Stichprobe 2: Zufallsstichprobe von Haushalten der Wohnbevölkerung
 - Weitgehend selbstauffrischend aufgrund des dynamischen Panelkonzepts



PASS als Datenquelle für die Armutsforschung

- Zwei Teilstichproben in denselben Sampling Points (gemeinsam hochrechenbar)
- Stichprobe 1: Stichtagsstichprobe von Haushalten mit mindestens einer SGB-II-Bedarfsgemeinschaft
 - Wird jährlich aufgefrischt um Neuzugänge zum Grundsicherungsbezug
 - 2016 Oversampling von Syrern und Irakern (~400 Haushalte)
- Stichprobe 2: Zufallsstichprobe von Haushalten der Wohnbevölkerung
 - Weitgehend selbstauffrischend aufgrund des dynamischen Panelkonzepts





Sozio-Demografie	Ökonomische Situation	Soziale Situation	Leistungsbezug	Einstellungen & Verhalten
		Haushaltsebene	I	T T
Größe & Zusammensetzung des Haushalts	Haushaltseinkommen	Wohnumfeld und Wohnkosten	ALG II (Beginn/Ende, Bezugsgründe, Sanktionen)	
Kinder und Kinderbetreuung	Ersparnisse	Bildungsaspiration	Bildungs- und Teilhabepaket (6-8)	
	Schulden	Bildung und Teilhabe von Kindern (6-9)		
	Deprivation			
		Personenebene		
Bildung und Ausbildung	Erwerbsbiografie	Gesundheit (3, 6, 9)	ALG I	Lebenszufriedenhei
Migration	Erwerbseinkommen	Pflegetätigkeiten	Trägerkontakte	Arbeitsorientierung
	Qualität der Beschäftigung (7-9)			Impulsivität (10)
Soziale Herkunft	Renten, Pensionen	Soziale Netzwerke (3, 5, 9)	Maßnahmeteilnahme (z.B. Ein-Euro-Jobs)	Arbeitssuche (5)
			,	Geschlechterrollen
	Altersvorsorge (3)	Soziale Teilhabe	Ungerechtigkeits- erfahrungen (6)	Selbstwirksamkeit
	Financial Literacy (7)	Sportliche Aktivitäten (6-8)	Stigmabewusstsein (7)	Big Five (5)



PASS als Datenquelle für die Armutsforschung

- Stichprobendesign und Befragungsprogramm optimiert für das Konzept bekämpfter Armut (Bezug sozialstaatlicher Leistungen)
- Hohe Fallzahlen und Hochrechenbarkeit auf Deutschland auch bei Verwendung anderer Armutskonzepte (Ressourcenansatz, Deprivationsansatz)
- Detailliertes Befragungsprogramm zu den drei g\u00e4ngigsten Armutskonzepten
- Zusätzlich umfangreiche erfasste soziale Lage und soziale Teilhabe

18



Datenzugang



Verfügbare Daten

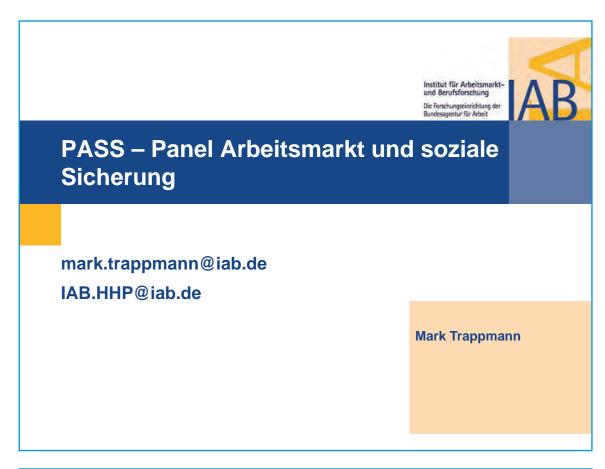
- Befragungsdaten als Scientific Use File (SUF) für Nutzer an nichtkommerziellen Forschungseinrichtungen verfügbar (faktisch anonymisiert)
 - Derzeit Welle 8 (2014) verfügbar
 - Welle 9 erscheint voraussichtlich im November
- PASSadIAB: Datenzugang über Gastaufenthalte im FDZ und anschließende Datenfernverarbeitung
 - Verknüpfung mit administrativen Daten der BA: Variablenkranz des SIAB (Erwerbshistorien, Betriebsinformationen, Leistungsbezug)
 - Derzeit bis Welle 8 (2014) verfügbar
 - administrative Daten umfassen Zeitraum 1975-2014
 - Standorte Nürnberg, Berlin, Bremen, Dresden, Düsseldorf, Mannheim, Hannover, Ann Arbor, Cornell, Berkeley, Los Angeles, University of Essex, Harvard, Princeton

17



Verfügbare Daten

- Datenzugang über FDZ der BA im IAB
 http://fdz.iab.de/de/FDZ_Data_Access/FDZ_Scientific_Use_Files.aspx
- Ausführliche Dokumentation und Arbeitshilfen
 http://fdz.iab.de/de/FDZ_Individual_Data/PASS/Working_Tools.aspx
 http://fdz.iab.de/de/FDZ_Individual_Data/PASS/Working_Tools.aspx#ADIAB
- Campusfile für Einsatz in der Lehre zum Download (absolut anonymisiert)
 http://fdz.iab.de/de/campus-files/pass_cf.aspx







Methodische Begleitforschung (Auswahl)

- Josten, M.; Trappmann, M. (2016): Interviewer effects on a network size filter question. In: Journal of Official Statistics, 32, 349-373.
- Kreuter, F.; Müller, G.; Trappmann, M. (2010): Nonresponse and Measurement Error in Employment Research: Making use of Administrative Data. In: Public Opinion Quarterly, 74, 880–906.
- Kreuter, Frauke; Müller, Gerrit; Trappmann, Mark (2014): A note on mechanisms leading to lower data quality of late or reluctant respondents. In: Sociological Methods and Research, 43, 452-464.
- Levenstein, R. (2010): Nonresponse and Measurement Error in Mixed-Mode Designs. Dissertation.
- Sakshaug, J.W. and Kreuter, F. (2012). Assessing the Magnitude of Non-Consent Biases in Linked Survey and Administrative Data. Survey Research Methods, 6, 113-122.
- Sinibaldi, J.; Trappmann, M; Kreuter, F. (2014): Which is the better investment for nonresponse adjustment * purchasing commercial auxiliary data or collecting interviewer observations? In: Public Opinion Quarterly, 78, 440-473.
- West, B.T.; Kreuter, F.; Trappmann, M. (2014): Is the collection of interviewer observations worthwhile in an economic panel survey?

 New evidence from the German Labor Market and Social Security (PASS) Study. In: Journal of Survey Statistics and Methodology, 2, 159-181.
- West, B.T. and Little, R.J.A. (2012): Non-response adjustment of survey estimates based on auxiliary variables subject to error. Journal of the Royal Statistical Society: Series C (Applied Statistics), 62, 213-231.
- West, B.T.; Kreuter, F.; Jaenichen, U. (2013): "Interviewer" effects in face-to-face surveys: A function of sampling, measurement error or nonreponse? In: Journal of Official Statistics, 29, 277-297.
- West, B.T.; Groves, R.M. (2013): A Propensity-Adjusted Interviewer Performance Indicator. In: Public Opinion Quarterly, 77, 352–374

21



Inhaltliche Forschung (Auswahl), 1

- Abraham, M.; Auspurg, K.; Bähr, S.; Frodermann, C.; Gundert, S.; Hinz, T. (2013): Unemployment and willingness to accept job offers * initial results of a factorial survey approach. In: Journal for Labour Market Research, 46, 283-305.
- Abraham, M.; Bähr, Sebastian (2016): The role of social capital in the job-related regional mobility decisions of unemployed individuals. In: Social Networks, 46, 44-59.
- Achatz, J.; Trappmann, M. (2011): Arbeitsmarktvermittelte Abgänge aus der Grundsicherung * der Einfluss von personen- und haushaltsgebundenen Barrieren. (IAB-Discussion Paper, 02/2011), Nürnberg.
- Andreß, H. J.; Hörstermann, K. (2012). Lebensstandard und Deprivation im Alter in Deutschland. Stand und Entwicklungsperspektiven. Zeitschrift für Sozialreform, 58, 209-234.
- Auspurg K.; Frodermann, C.; Hinz, T. (2014): Berufliche Umzugsentscheidungen in Partnerschaften. Eine experimentelle Prüfung von Verhandlungstheorie, Frame-Selektion und Low-Cost-These Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 66: 21–50.
- Auspurg, K.; Gundert, S. (2015): Precarious Employment and Bargaining Power: Results of a Factorial Survey Analysis. In: Zeitschrift für Soziologie 44, 99-117.
- Berngruber, A.; Bethmann, A. (2012): Entscheidungsverhalten von Paaren in materiell prekären Lagen über größere Anschaffungen und die Freizeitgestaltung. In: Zeitschrift für Familienforschung, 24, 319-343.
- Bethmann, A. (2013): Occupational change and status mobility: The detrimental effects of unemployment and the loss of occupation specific human capital. In: Journal for Labour Market Research, 46, 307-319.
- Christoph, B. (2010): The relation between life satisfaction and the material situation: A re-evaluation using alternative measures. In: Social Indicators Research, 98, 475-499.
- Christoph, B. (2016): Materielle Lebensbedingungen im Grundsicherungsbezug. In: WSI-Mitteilungen, 69, 344-352.



Inhaltliche Forschung (Auswahl), 2

- Christoph, B.; Hohmeyer, K. (2012): Ein-Euro-Jobs aus Sicht der Betroffenen: Zur Binnenwahrnehmung eines kontroversen Instruments. In: Sozialer Fortschritt, 61, 118-126.
- Christoph, B.; Lietzmann, T. (2013): Je länger, je weniger? Zum Zusammenhang zwischen der Dauer des ALG-II-Leistungsbezugs und den materiellen Lebensbedingungen der Betroffenen. In: Zeitschrift für Sozialreform, Jg. 59, H. 2, S. 167-196.
- Damelang, A.; Kloß, G. (2013): Poverty and the social participation of young people: An analysis of poverty related withdrawal mechanisms. In: Journal for Labour Market Research, 46, 321-333.
- Dustmann, C.; Glitz, A.; Schönberg, U.; Brücker, H. (2015): Referral-Based Job Search Networks. In: Review of Economic Studies, 83, 614-546.
- Frodermann, C. (2015): Wer arbeitet wie viel? Entscheidungen über den Erwerbsumfang im Partnerschaftskontext. In: Zeitschrift für Familienforschung
- Grüttner, M; Moczall, A.; Wolff, J. (2016): Sanktionen im aktivierenden Arbeitsmarktregime und soziale Exklusion * eine quantitative Analyse. In: Soziale Welt, 67, 67-90.
- Gundert, S.; Hohendanner, C. (2013): Do fixed-term and temporary agency workers feel socially excluded? Labour market integration and social well-being in Germany. In: Acta Sociologica, 57, 135-152.
- Gundert, Stefanie; Hohendanner, Christian (2015): Active labour market policies and social integration in Germany * do 'one-euro-jobs' improve individuals' sense of social integration? In: European Sociological Review, 31, 780-797.
- Hollederer, A.; Voigtländer, S. (2016): Die Gesundheit von Arbeitslosen und die Effekte auf die Arbeitsmarktintegration. Ergebnisse im Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS), Erhebungswellen 3 bis 7 (2008/09–2013). Bundesgesundheitsblatt, 59, 652-661
- Hollederer, A.; Voigtländer, S. (2016): Gesundheit und Gesundheitsverhalten von Arbeitslosen. In: WSI-Mitteilungen, 69, 381-385.
- Lietzmann, T. (2016): Langzeitleistungsbezug und Langzeitarbeitslosigkeit: Definitionen, Quantitäten, Strukturen. In: WSI-Mitteilungen, 69, 334-343.

23



Inhaltliche Forschung (Auswahl), 3

- Pollak, R.; Allmendinger, J.; Ehlert, M.; Gatermann, D.; Heisig, J.P.; Kohl, S.; Radenacker, A.; Schmeißer, C.; Trappmann, M.; Beste, J. (2013): Soziale Mobilität, Ursachen für Auf- und Abstiege: Studie für den 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Forschungsbericht. (Lebenslagen in Deutschland. Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung), Bonn.
- Tisch, A.; Wolff, J. (2015): Active labour market policy and its outcomes * does workfare programme participation increase self-efficacy in Germany? In: The International Journal of Sociology and Social Policy, 35, 18-46.
- Tolciu, A.; Zierahn, U. (2012): Women and work: what role do social norms play? In: International Review of Applied Economics, 26, 711-733.
- Wulffgramm, M. (2011): Subjektive Auswirkungen aktivierender Arbeitsmarktpolitik: Ein-Euro-Jobs als sozialintegrative Maßnahme? Zeitschrift für Sozialreform, 57, 175-197.
- Wulfgramm, M. (2011). Can activating labour market policy offset the detrimental life satisfaction effect of unemployment? Socio-Economic Review, 9, 477-501.
- Zahradnik, F.; Schreyer, F.; Moczall, A.; Gschwind, L.; Trappmann, M. (2016): Wenig gebildet, viel sanktioniert? * zur Selektivität von Sanktionen in der Grundsicherung des SGB II. In: Zeitschrift für Sozialreform, 62, 141-179.

Verwaltungsdatennutzung in der wissenschaftlichen Armutsforschung: Stichprobe integrierter Grundsicherungsbiografien

Dr. Kerstin Bruckmeier und Dr. Torsten Lietzmann, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung



Dr. Torsten Lietzmann (Vortragender)

Zu den Personen:

Kerstin Bruckmeier studierte von 1998 bis 2004 Volkswirtschaftslehre an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Von 2004 bis 2014 war sie am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) als wissenschaftliche Mitarbeiterin beschäftigt. Zwischen 2012 und 2015 war sie zudem als Post-Doc am Lehrstuhl für Finanzwissenschaft und Public Management des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) tätig, wo sie 2012 ihre Promotion abschloss. Seit 2015 leitet sie die Forschungsgruppe Dynamik in der Grundsicherung am IAB. Zu ihren Forschungsthemen gehören Inanspruchnahme von Sozialleistungen und Bewegungen im Sozialleistungsbezug sowie Anreiz- und Verteilungswirkungen sozialrechtlicher Regelungen.

Torsten Lietzmann studierte von 1998 bis 2004 Soziologie mit Schwerpunkt empirische Sozialforschung an der Universität Bamberg und war anschließend bis 2008 bei TNS Emnid (Bielefeld) in der Marktforschung tätig. Seit Mai 2008 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im IAB in der Forschungsgruppe "Dynamik in der Grundsicherung". Er schloss im Jahr 2014 seine Promotion an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg ab. Seine Forschungsschwerpunkte sind die dynamische Armuts- und Leistungsbezugsforschung sowie geschlechtsspezifische Muster von Leistungsbezug und Erwerbstätigkeit.

Abstract:

Mit der Umsetzung des vierten Bausteins der umfassendsten Arbeitsmarktreformen der letzten Jahrzehnte in Deutschland, der sog. Hartz-IV-Reform, im Jahr 2005 hat sich das soziale Sicherungssystem in Deutschland grundlegend gewandelt. Durch die Zusammenlegung von Sozial- und Arbeitslosenhilfe zur bedarfsgeprüften Grundsicherung für Arbeitsuchende nach SGB II wurde der Übergang von einem drei- zu einem zweigliedrigen sozialen Sicherungssystem besiegelt. Neben den aktivierenden Elementen v. a. aus dem Bereich der Arbeitsförderung ist das neue Mindestsicherungssystem das zentrale Element in der staatlich organisierten Armutsbekämpfung. Die passiven Leistungen der Grundsicherung sollen ein Leben unterhalb des gesetzlich definierten soziokulturellen Existenzminimums verhindern. Seit seiner Einführung im Jahr 2005 unterstützte die Grundsicherung über 16 Millionen Menschen.

Mit der Einführung der Grundsicherung für Arbeitsuchende erhielt das Institut für Arbeitsmarktund Berufsforschung (IAB) den gesetzlichen Auftrag, dessen Wirkungen regelmäßig und zeitnah zu untersuchen. Eine der zentralen Herausforderungen für das neue Forschungsfeld war der Aufbau von Datensätzen aus den Verwaltungsdaten zum Leistungsbezug mit dem Ziel eine geeignete Datenbasis für die wissenschaftliche Sozialleistungsforschung zu erschaffen. Mittlerweile stehen erstmalig in Deutschland umfangreiche Individualdaten aus der amtlichen Sozialverwaltung als Längsschnittdaten zur Erforschung der Dauer von Grundsicherungsleistungen zur Verfügung. Das IAB plant diese Daten externen Forscherinnen und Forschern über das Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit im IAB unter Einhaltung der datenschutzrechtlichen Normen zugänglich zu machen. Dazu wurden am IAB die Integrierten Grundsicherungsbiografien entwickelt. Die Integrierten Grundsicherungsbiografien SGB II bestehen aus Daten zum Leistungsbezug nach SGB II von Personen und ihren Haushalten. Zusätzlich werden personenbezogene Informationen zu Erwerbstätigkeit, Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, Arbeitsuche und Arbeitslosengeld-I-Bezug aus anderen IAB-Datenprodukten hinzugespielt. Die Daten werden als 10%-Stichprobe der historisierten Daten zu Leistungsbeziehern und ihren Haushalten für die Forschung bereitgestellt. Für die Armuts- und Leistungsbezugsforschung zeichnet sich der Datensatz durch hohe Fallzahlen sowie umfassende und genaue Informationen zu Haushaltskontext, Leistungsbezug, Erwerbstätigkeit und Maßnahmenteilnahme in einer Verlaufsperspektive aus. In diesem Beitrag wird nach einer Übersicht über die Datengrundlage und die Zugangsmöglichkeiten das Analysepotential beispielhaft anhand einiger ausgewählter Fragestellungen aufgezeigt.





Verwaltungsdatennutzung in der wissenschaftlichen Armutsforschung: Stichprobe integrierter Grundsicherungsbiografien

StatistikTage Bamberg/Fürth, "Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland. Messung, Befunde und Maßnahmen", Bamberg, 21.07.2016

> K. Bruckmeier, T. Lietzmann

Grundsicherung für Arbeitsuchende



- Mit der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach SGB II werden erwerbsfähige Hilfebedürftigen und ihren Familien unterstützt, wenn sie das gesetzlich festgelegte Existenzminimum nicht aus eigenem Einkommen und Vermögen bestreiten können.
- In den ersten zehn Jahren seit Einführung der Grundsicherung bis Ende 2014 empfingen insgesamt 16,65 Millionen Personen zumindest zeitweilig Leistungen.
- 2014 waren im Jahresdurchschnitt ca. 6,1 Mio. Personen etwa 9,5
 Prozent der Bevölkerung bis zur Regelaltersgrenze im Leistungsbezug.
- Bedeutendste Leistung innerhalb der bedarfsgeprüften Sozialleistungen.
- Amtliche Daten zur Grundsicherung bilden einen Teil des Niedrigeinkommensbereichs in Deutschland und der dahinterliegenden Strukturen und Prozesse ab.

2

SGB-II-Wirkungsforschung am IAB



- Mit der Einführung der Grundsicherung für Arbeitsuchende im Jahr 2005 erhielt das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) den gesetzlichen Auftrag, dessen Wirkungen zu untersuchen (§55 des SGB II)
- Der Forschungsauftrag sieht vor, die Wirkungen der Eingliederungsleistungen und der Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts regelmäßig und zeitnah zu untersuchen.
- Mit dem erweiterten gesetzlichen Auftrag baute das IAB sein bisheriges Forschungsprogramm aus und untersucht seither auch die sozialpolitischen Wirkungen des Gesetzes.
- Aufbau von geeigneten längsschnittorientierten Daten für die Wirkungsforschung

Stichprobe integrierter Grundsicherungsbiografien



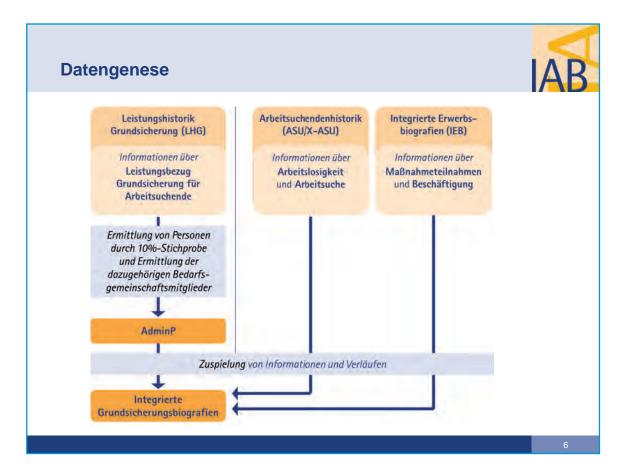
- Das Datenprodukt stellt haushalts- und personenbezogene administrative Daten zum Leistungsbezug SGB II im Längsschnitt zur Verfügung (Rudolph et al. 2013).
- Erste Längsschnittdatenbasis aus Verwaltungsdaten in Deutschland, mit der bundesweit Merkmale von Bedarfsgemeinschaften und ihren Mitgliedern gemeinsam analysiert werden können.
- Ermöglicht im Sinne einer dynamischen Armuts- und Leistungsbezugsforschung die Analyse von Struktur und Dynamik auf Aggregatebene sowie individueller Bezugsverläufe (Bane/Ellwood 1986; Leibfried et al. 1995; Buhr et al. 2010).
- Verknüpft Daten zu Leistungsbezug mit weiteren administrativen Daten zu Beschäftigung, Arbeitsuche und Maßnahmenteilnahme.

4

Forschungszweck und Design



- Sie erfüllt somit wichtige Voraussetzungen für die SGB-II-Forschung:
 - Prozesscharakter: Arbeitsmarktintegration und Überwindung des Leistungsbezugs als Prozess
 - Analyse des Zusammenhangs von Leistungsbezug, Erwerbstätigkeit und Maßnahmeteilnahmen in einer Verlaufsperspektive.
 - Haushaltskontext entscheidend für Bedürftigkeit und deren Überwindung sowie für das Erwerbspotenzial



Abgrenzung zu anderen Datenprodukten



Prozessdaten

Vorteile gegenüber Befragungsdaten (SOEP, PASS)

- höhere Fallzahlen
- präzisere Zeitrauminformationen
- keine Non-Response-Ausfälle
- keine Panel-Attrition

Generelle Einschränkungen

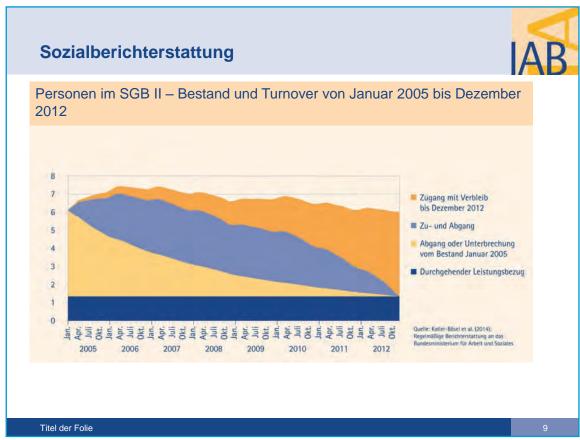
- abhängig von administrativen
 Erfassungs- und Übertragungssystemen
- Eingeschränktes Merkmalsspektrum
- Lieferausfälle einzelner Grundsicherungsträger

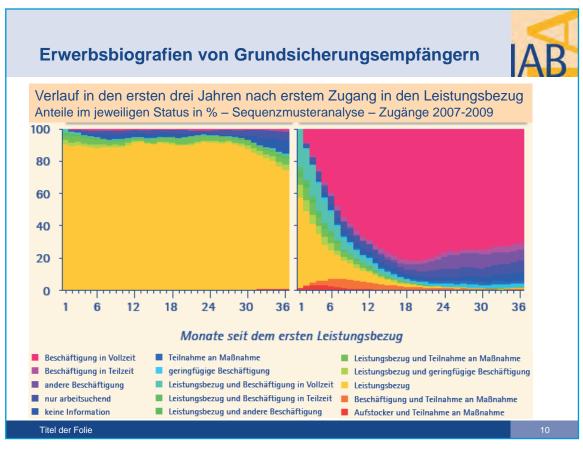
Integrierte Grundsicherungsbiografien

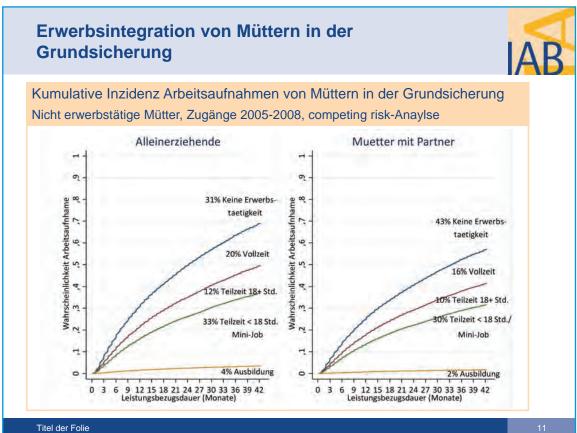
Abgrenzung zu anderen IAB-Prozessdaten

- im Gegensatz zu den Integrierten Erwerbsbiografien (IEB):
- alle Mitglieder der Bedarfsgemeinschaft enthalten
- liefert detaillierte Informationen zum Haushaltskontext
- im Gegensatz zur Leistungshistorik Grundsicherung (LHG):
- Verknüpfung mit Informationen zu Erwerbstätigkeit, Maßnahmeteilnahme und Arbeitsuche
- Bereitstellung f
 ür externe Forscher/innen



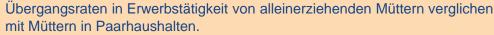




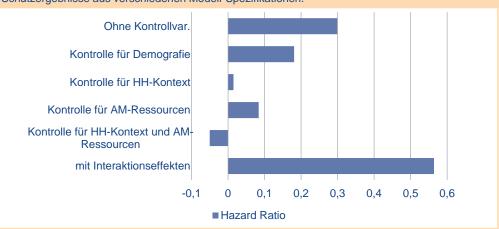


Erwerbsintegration von Müttern in der Grundsicherung





Schätzergebnisse aus verschiedenen Modell-Spezifikationen.



Quelle: Lietzmann, T. (2014): After recent policy reforms in Germany: Probability and determinants of labour market integration of lone mothers and mothers with a partner who receive welfare benefits. In: **Social Politics** 21: 585-616.

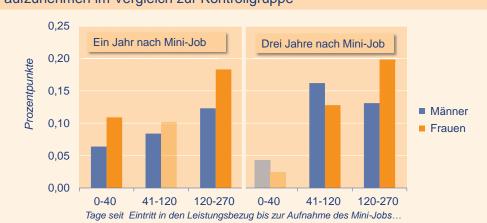
Titel der Folie

12

Mini-Job: Brücke in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung?



Wahrscheinlichkeit eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung aufzunehmen im Vergleich zur Kontrollgruppe



- Zugänge in den Leistungsbezug 2005-2006
- arbeitslos, alleinstehend, kinderlos, Suche nach Vollzeit-Tätigkeit
- Dynamisches Propensity-Score-Matching

Quelle: Lietzmann, T.; Schmelzer, P.; Wiemers, J. (2016): Does marginal employment promote regular employment for unemployed welfare benefit recipients in Germany? IAB-Discussion Paper, 18/2016.

Ansprechpartner



- Inhalte und Forschungsfragen Kerstin.Bruckmeier@iab.de
 Torsten.Lietzmann@iab.de
- Datenzugang http://fdz.iab.de/de/FDZ_Data_Access.aspx

14

Literatur



- Bane, Mary J.; Ellwood David (1986). "Slipping into and out of Poverty: The Dynamics of Spells." The Journal Of Human Resources 21: 1-23_
- Bruckmeier, Kerstin; Graf, Tobias; Rudolph, Helmut (2010): Working Poor: Arm oder bedürftig? Umfang und Dauer von Erwerbstätigkeit bei Leistungsbezug in der SGB-II-Grundsicherung. Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv (AStA) 4: 201-222.
- Bruckmeier, Kerstin; Lietzmann, Torsten; Rothe, Thomas; Saile, Anna-Theresa (2015): Grundsicherung für Arbeitsuchende nach SGB II: Langer Leistungsbezug ist nicht gleich Langzeitarbeitslosigkeit. IAB-Kurzbericht 20/2015, Nürnberg.
- Buhr, Petra; Lietzmann, Torsten; Voges, Wolfgang (2010): Lange Wege aus Hartz IV? Zur Dynamik von Mindestsicherung unter dem Bundessozialhilfegesetz und dem SGB II. ZeSRenord 15/1: 1-6.
- Koller, Lena; Rudolph, Helmut (2011): Arbeitsaufnahmen von SGB-II-Leistungsempfängern: Viele Jobs von kurzer Dauer. IAB-Kurzbericht 14/2011, Nürnberg.
- Koller-Bösel, Lena; Lietzmann, Torsten; Rudolph, Helmut (2014): Bestand und Turnover in der Grundsicherung. WSI-Mitteilungen 67: 450-458.
- Lietzmann, Torsten; Schmelzer, Paul; Wiemers, Jürgen (2016): Does marginal employment promote regular employment for unemployed welfare benefit recipients in Germany? (IAE Discussion Paner 18/2016: Nürnhern.
- Leibfried, Stephan; Leisering, Lutz; Buhr, Petra; Ludwig, Monika; Mädje, Eva; Olk, Thomas; Voges, Wolfgang; Zwick, Michael (1995): Zeit der Armut. Lebensläufe im Sozialstaat. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lietzmann, Torsten (2016): Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit im Bereich prekärer Einkommen, Bielefeld: Bertelsmann.
- Lietzmann, Torsten (2014): After recent policy reforms in Germany: Probability and determinants of labour market integration of lone mothers and mothers with a partner who receive welfare benefits. Social Politics 21: 585-616.
- Rudolph, Helmut; Koller, Lena; Lietzmann, Torsten (2014): Lebenslagen von Familien und Bedarfsgemeinschaften im Leistungsbezug SGB II * Beitrag zur Lebenslagenberichterstattung in Hamburg. In: B. f. A. S. F. u. I. Hamburg (Hrsg.), Sozialbericht der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg.
- Rudolph, Helmut, Graf, Tobias; Koller, Lena; Lietzmann, Torsten (2013): Anhang B2: Das Administrative Panel (AdminP) Forschungsdaten mit Haushaltskontext zum SGB II. In: Dietz, Martin; Kupka, Peter; Ramos Lobato, Philipp: Acht Jahre Grundsicherung für Arbeitsuchende. Strukturen - Prozesse - Wirkungen, Bielefeld: Bertelsmann, 351-357.
- Rudolph, Helmut; Koller, Lena; Lietzmann, Torsten (2012): Lebenslagen im SGB-II-Bezug. In: Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Sozialbericht NRIW 2012. Armuts- und Reichtumsbericht, Düsseldorf, 242-284.

SHARE - The Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe

Dr. Julie Korbmacher, Munich Center for the Economics of Aging, Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik



Dr. Julie Korbmacher

Zur Person:

Julie Korbmacher arbeitet seit 2008 für die zentrale Koordination des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE), erst am Mannheimer Forschungsinstitut Ökonomie und Demographischer Wandel und seit 2011 am Munich Center for the Economics of Aging (MEA) des Max-Planck-Instituts für Sozialrecht und Sozialpolitik. Seit Oktober 2014 leitet sie die Abteilung 'SHARE Research Projects', welche verschiedene Zusatzprojekte wie die Verknüpfung der Umfragedaten mit administrativen Daten oder die Erhebung biometrischer Daten des SHARE koordiniert. Ihr Forschungsinteresse liegt hauptsächlich in methodologischen Fragestellungen, zum Beispiel zu Interviewer-Effekten und Datenqualität. Dabei steht der Einfluss der Interviewer auf die Entscheidung der Zielpersonen, an der Befragung bzw. bestimmten Zusatzprojekten innerhalb der Befragung teilzunehmen, im Vordergrund. Ihr Studium der Sozialwissenschaften absolvierte sie 2008 an der Universität Mannheim. 2014 beendete sie ihre Promotion im Fach Statistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Abstract:

Der Beitrag stellt den Datensatz SHARE vor und zeigt dessen Potential zur Messung von Armut und Einkommensungleichheit auf. Der Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) ist eine multidisziplinäre Längsschnittstudie zur Erforschung sozialer, wirtschaftlicher und gesundheitlicher Lagen alternder Menschen in Europa. Er wurde erstmals 2004 als repräsentative Befragung der Bevölkerung in der Altersgruppe 50plus in 11 europäischen Ländern erhoben. Mittlerweile stehen Daten aus 20 europäischen Ländern und Israel zur Verfügung und es wurden rund 123 000 Menschen in mehr als 293 000 Interviews befragt. Die aufbereiteten Daten und deren Dokumentation stehen weltweit allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern kostenfrei zur Verfügung. SHARE ist in den letzten Jahren zu einem wichtigen Pfeiler des Europäischen Forschungsraums geworden.

Von besonderer Bedeutung für die Erforschung von Einkommensungleichheit und Armut stellt das Projekt SHARE-RV dar, welches die Umfragedaten der deutschen Teilstichprobe mit ausgewählten administrativen Daten der Deutschen Rentenversicherung direkt verknüpft. Durch diese Verknüpfung entsteht ein umfassender Datensatz, der zusätzlich zu den sehr detaillierten Umfragedaten auch amtliche Prozessdaten derselben Person enthält. Diese Prozessdaten sind besonders interessant für die Messung von Armutsrisiken, da sie die komplette Erwerbshistorie der Befragten monatsgenau abbilden. Durch die Verknüpfung mit SHARE, können diese detaillierten Informationen im Haushaltskontext betrachtet und um wichtige biographische Lebensereignisse erweitert werden.

Statistik Tage Bamberg/Fürth 2016 21.-22.Juli 2016



SHARE

THE SURVEY OF HEALTH, AGEING AND RETIRMENT IN EUROPE

Julie Korbmacher Munich Center for the Economics of Aging





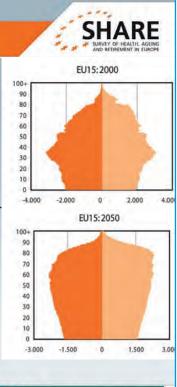






Motivation

- Bevölkerungsalterung als die Herausforderung des 21. Jahrhunderts in Europa
- Bislang mangelhafte Dateninfrastruktur für ein präzises Verständnis...
 - der Auswirkungen auf die Lebensumstände älterer Menschen und ihrer Familien
 - des Einflusses von Politikmaßnahmen auf diese Lebensumstände
- SHARE: Europa als "natürliches Labor"

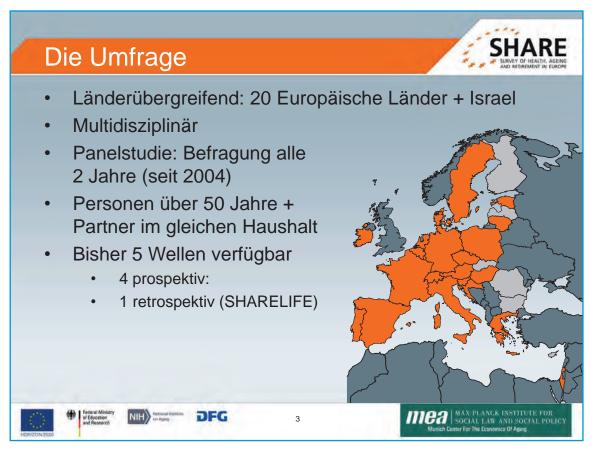


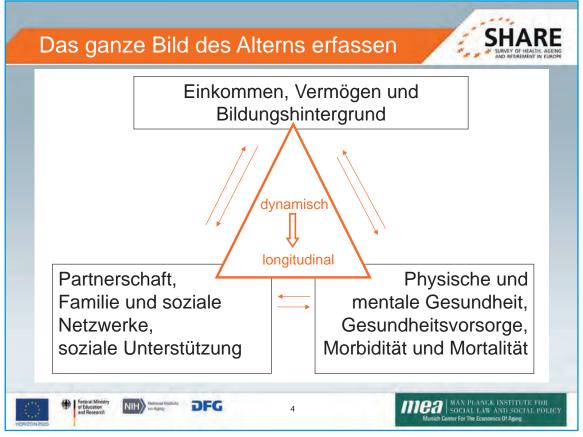












Sozio-ökonomischer Status



- Individualebene
 - Persönliches Einkommen
 - Erwerbseinkommen / Rente
 - Arbeitslosengeld / Krankengeld
 - Private Versicherungen
 - Finanzielle Lage der Familie im Alter von 15 Jahren
 - Bildung









5



Sozio-ökonomischer Status



- Haushaltsebene
 - HH-Einkommen
 - Finanzielle Transfers (Geld- oder Sachgeschenke) ↔
 - Staatliche Leistungen
 - Geldanlagen / Vermögen / Immobilien
 - MEM: Making Ends Meet

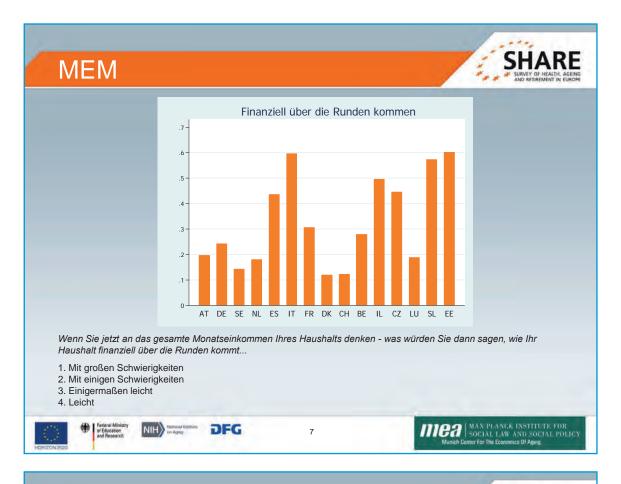




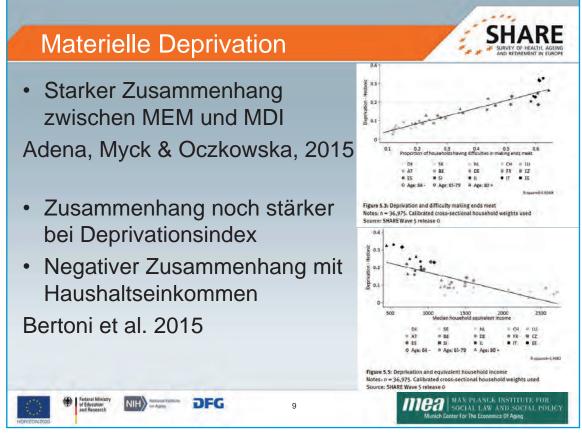














SHARE-RV



- Erweiterung der SHARE Daten mit detaillierten Informationen zur kompletten Erwerbshistorie
 - Befragungsdaten der Deutschen Stichprobe
 - Administrative Daten der Deutschen Rentenversicherung
- Direkte Verknüpfung via Sozialversicherungsnummer
- Schriftliche Zustimmung der Befragten ist Voraussetzung











Die administrativen Daten



- Versicherungskontenstichprobe (VSKT)
 - Biographie bezogene Verlaufsmerkmale
 - Soziale Erwerbssituation
 - Pflege
 - Arbeitslosigkeit
 - Krankheit/Arbeitsunfähigkeit
 - Berufsklassifikation
 - Entgeltpunkte
- Rentenbestand (RTBN)
 - Rentenbeginn
 - Kumulierte Entgeltpunkte / Anrechnungszeiten
 - Rentenzahlbetrag





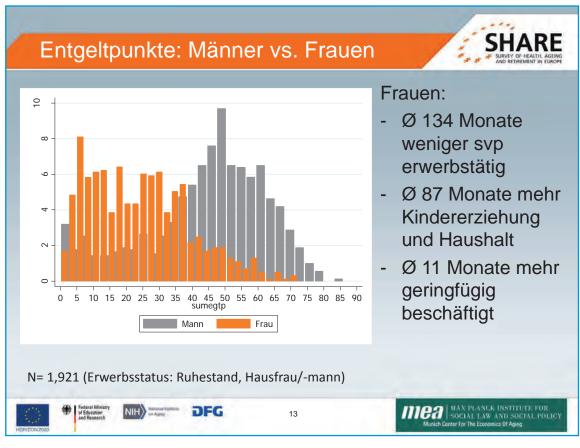


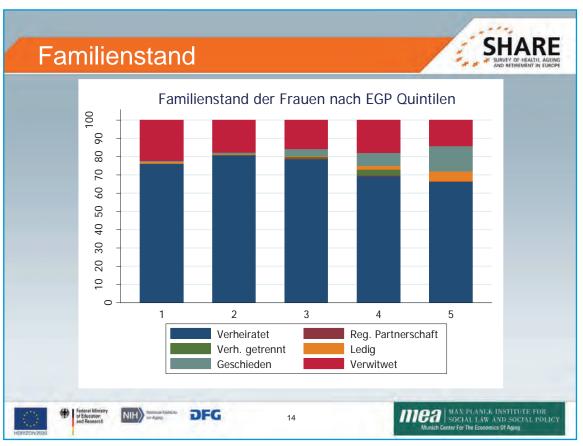


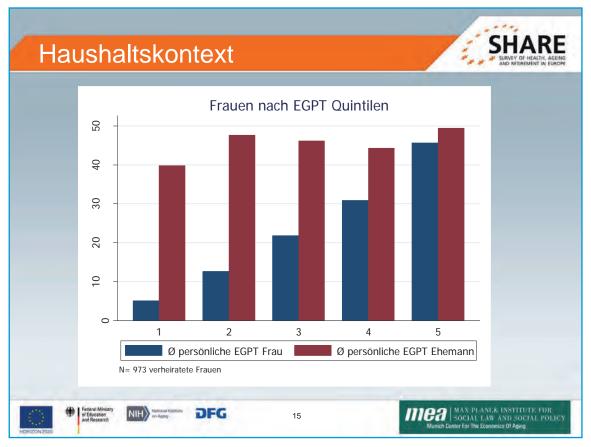


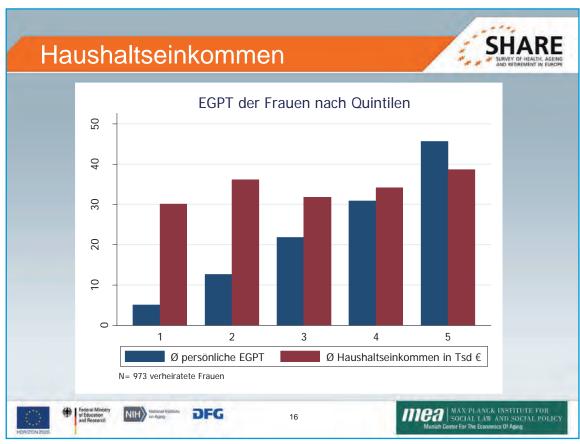
Monatlich ab dem 14.

Lebensjahr









Fazit: Messung Ungleichheit/Armut



- Die Bewertung der sozialen Ungleichheit setzt eine umfassende Datengrundlage voraus
- Kombination aller Einkommens- und Vermögenskomponenten
- Haushaltskontext und Lebensbedingungen müssen mit berücksichtigt werden









17



Datenzugang



Alle Daten sind für Wissenschaftler frei zugängig:

- SHARE: <u>www.share-eric.eu</u>
- SHARE-RV: http://www.share-eric.eu/data-access-documentation/record-linkage-share-rv.html













Arbeitsmarktvermittelte Abgänge aus dem SGB II

Jonas Beste und Prof. Mark Trappmann, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung



Jonas Beste (Vortragender)

Zur Person:

Jonas Beste ist seit 2009 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) im Bereich der Panelstudie "Arbeitsmarkt und soziale Sicherung" (PASS). Von 2002 bis 2006 studierte er Sozialwissenschaften (B.A.) an der Universität Siegen und von 2006 bis 2008 Sozialwissenschaften (M.A) an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Armuts- und Einkommensforschung sowie der Survey Methodologie.

Mark Trappmann, Prof. Dr., leitet seit 2007 den Forschungsbereich "Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung" und die gleichnamige Längsschnitterhebung am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Zudem ist er seit 2012 Professor für Soziologie, insbesondere Survey-Methodologie, an der Universität Bamberg.

Abstract:

Veränderungen in der Erwerbssituation einer Person haben eine zentrale Bedeutung für Abgänge aus dem SGB-II-Leistungsbezug. Auf der Grundlage der Panelerhebung "Arbeitsmarkt und soziale Sicherung" (PASS), wird in dieser Studie untersucht, welche Faktoren mit Abgängen aus der Grundsicherung für Arbeitsuchende in eine Erwerbstätigkeit assoziiert sind. Hierbei wird ins-

besondere die Prävalenz von multiplen Vermittlungshemmnissen und deren Einfluss auf die Abgangschancen betrachtet. Zu den relevanten Arbeitsmarkthemmnissen zählen fehlende Schulund Berufsabschlüsse, gesundheitliche Einschränkungen, geringe Deutschkenntnisse, ein höheres Lebensalter, Betreuungspflichten gegenüber Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen und der Langzeitbezug von Grundsicherungsleistungen. Zudem weist die Mehrheit der Grundsicherungsempfängerinnen und -empfänger gleich mehrere dieser Hemmnisse auf. Diese Kombination aus der hohen Prävalenz multipler Hemmnisse mit sehr geringen Abgangschancen für Personen, die viele Hemmnisse auf sich vereinen, ist eine Erklärung für die vergleichsweise geringe Dynamik im SGB II. Die Analyse lehnt sich stark an die Arbeit von Achatz und Trappmann (2011) an, erweitert diese aber an einigen Punkten aufgrund der in Folge der Verfügbarkeit von inzwischen acht Erhebungswellen besseren Datenlage.

Ausgewählte Folien zum Vortrag "Arbeitsmarktvermittelte Abgänge aus dem SGB II".

Den von den Autoren veröffentlichten Kurzbericht zum Thema finden Sie unter: www.iab.de/194/section.aspx/Publikation/k160930301





Abgänge aus der Grundsicherung

- Nach einem Jahr gelingt etwa einem Viertel der Ausstieg (PASS)
- Dabei steht einem sehr dynamischen Segment eine große Gruppe dauerhafter Leistungsbezieher gegenüber
- Etwa zwei Drittel der erwerbsfähigen Grundsicherungsbezieher sind Langzeitleistungsbezieher (Statistik der BA 2016)
- Etwas weniger als die Hälfte der Abgänge (Personen) in sozialversicherungspflichtige Erwerbstätigkeit (PASS)
- Bei Jüngeren (U25) Übergänge in Ausbildung/ Studium.
- Bei Älteren (Ü55) Übergänge in Rente

•



Hemmnisse bei Übergängen in bedarfsdeckende Erwerbstätigkeit

- höheres Alter (ab 51 Jahren),
- gesundheitliche Einschränkungen,
- Langzeitleistungsbezug,
- Mutter sein,
- fehlende Ausbildungsabschlüsse und
- Sprachdefizite

2

Kumulation von Hemmnissen bei Grundsicherungsempfängern Risiken Anzahl der Risiken

Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf das regionale Lohnniveau

Prof. Uwe Blien und Dr. Katja Wolf, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Prof. Jan Mutl, EBS Universität für Wirtschaft und Recht



Prof. Uwe Blien (Vortragender)

Zu den Personen:

Uwe Blien beendete 1980 sein Studium der Volkswirtschaftslehre und Soziologie mit dem Diplom. 1986 promovierte er zum Doktor der Wirtschaftswissenschaft an der Universität Regensburg. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Erlangen-Nürnberg und Regensburg sowie am Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) in Mannheim. 1999 habilitierte er für Volkswirtschaftslehre an der Universität Kaiserslautern. 1990 begann er seine Tätigkeit für das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg. Seit 2002 ist er Leiter des Forschungsbereichs "Regionale Arbeitsmärkte". Seit 2008 ist er außerdem Professor an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Von 2010 bis 2014 war er erster Vorsitzender der "Gesellschaft für Regionalforschung" (GfR), der deutschsprachigen Sektion der European Regional Science Association (ERSA). Seine aktuellen Forschungsinteressen gelten u. a. der regionalen Lohnentwicklung, der regionalen Evaluation von Arbeitsmarktpolitik und den Auswirkungen des technischen Fortschritts auf die regionale Beschäftigung.

Katja Wolf studierte von 1992 bis 1998 Volkswirtschaftslehre an der Universität Erlangen-Nürnberg (Dipl.-Volkswirtin). 1999/2000 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im IAB im Arbeitsbereich "Statistische Analysen und regionale Arbeitsmarktfor-

schung". In den Jahren 2002–2004 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Universität Erlangen-Nürnberg. Seit Abschluss ihrer Promotion im März 2004 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im IAB. Ihre aktuellen Forschungsinteressen sind u. a. Evaluation von Arbeitsmarktpolitik und regionale Lohnentwicklung.

Jan Mutl, Prof. PhD, lehrt und forscht seit 2011 im Bereich Immobillienökonomie an der EBS Business School. Er ist seit Januar 2015 Leiter des Real Estate Management Institutes (REMI) der EBS Business School. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der empirischen Wirtschaftsforschung insbesondere mit Immobilienbezug, sowie in theoretischer Ökonometrie, wo er an statistischen Methoden für Raum-, Zeit- und Paneldatenmodelle arbeitet.

Abstract:

Für die regionalen Arbeitsmärkte der Bundesrepublik Deutschland sind große Lohnunterschiede maßgeblich, die bis zu 100% erreichen. Für diese Unterschiede gibt es eine Reihe von Gründen, die unter anderem mit der Qualifikations-, der Betriebsgrößen- und der Industriestruktur in Verbindung stehen. Darüber hinaus gibt es Effekte der regionalen Arbeitslosigkeit, die ebenfalls zu den regionalen Lohndifferenzen beitragen. Im Westen der Republik führt eine Verdoppelung der regionalen Arbeitslosigkeit zu 4% bis 5% weniger Lohn. Dieser Unterschied besteht fort auch bei Kontrolle (oder "Herausrechnung") vieler individueller und betrieblicher Merkmale. Er führt dazu, dass durch Arbeitslosigkeit benachteiligte Regionen ein zweites Mal negativ betroffen werden, denn in ihnen ist auch das Lohnniveau niedriger.



Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf das Lohnniveau

Statistiktage Bamberg Fürth -Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland: Messung, Befunde und Maßnahmen

Bamberg, 21. Juli 2016

Uwe Blien Jan Mutl Katja Wolf

Denkbare Auswirkungen der Arbeitslosigkeit: Weniger Lohn in Nationen und Regionen



- Seit der klassischen politischen Ökonomie und nicht zuletzt auch seit den Schriften von Marx wird angenommen, dass sich Arbeitslosigkeit ungünstig auf das Lohnniveau auswirkt.
- In ähnlicher Weise wird von der modernen Makroökonomik
 (Layard et al 1991, 2005) und Regionalökonomik argumentiert.
- Als Grund wird u. a. die Angst der Arbeitskräfte angegeben, in Lohnverhandlungen (auch durch Gewerkschaften) bei hoher Arbeitslosigkeit selbst den Job zu verlieren.
- Empirische Untersuchungen waren jedoch bis vor einigen Jahren nur selten und nicht sehr aussagefähig.

Die Lohnkurve



- 1994 traten Blanchflower und Oswald (siehe auch dies. 2005) mit der "Lohnkurvenhypothese" hervor.
- Nach ihrer Beurteilung bestätigten ihre umfangreichen Untersuchungen mit Daten von zunächst 12 Ländern (u. a. auch für die BR Deutschland), ein "empirisches Gesetz der Ökonomie":
- Eine Verdoppelung der regionalen Arbeitslosigkeit sollte den Lohn um 10 % reduzieren.

Arbeitslosenquote

Juni 2016

Von 1,37 bis 3,50 (78)

von 3,50 bis 5,00 (86)

von 5,00 bis 6,50 (81)

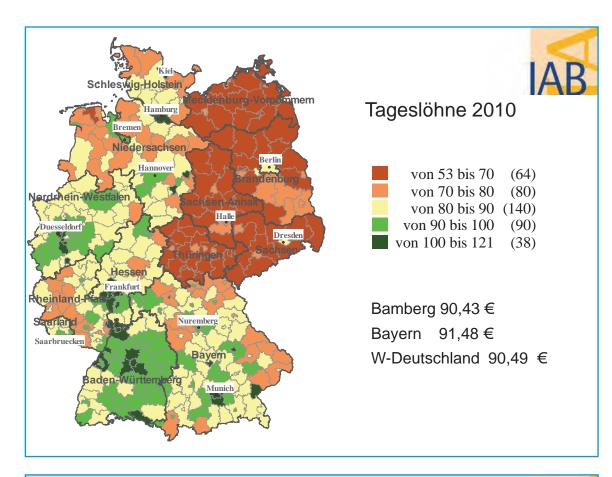
von 6,50 bis 8,00 (69)

von 8,00 bis 16,7 (88)

Bamberg 4,98 %

Bayern 3,64 %

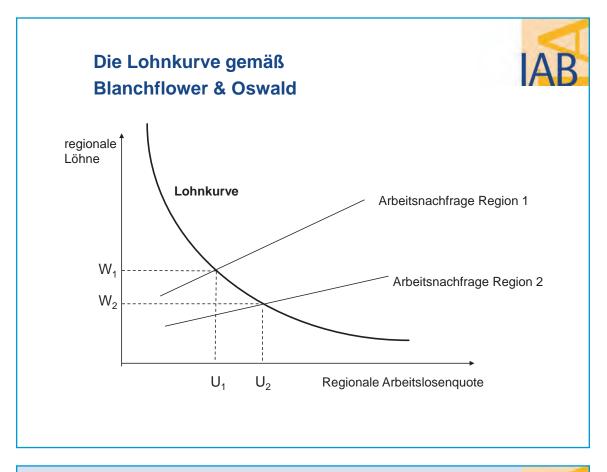
W-Deutschland 6,01 %



Zur Bedeutung eines möglichen Zusammenhangs von Arbeitslosigkeit und Entlohnung



- Die Ansprüche der Arbeitskräfte an das Sozialprodukt werden beschränkt: "Übermäßige" Lohnforderungen haben Arbeitslosigkeit zur Konsequenz.
- Auf regionaler Ebene sind Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit ein zweites Mal durch relativ niedrige Löhne negativ betroffen.
- Dementsprechend sind die Erwerbsaussichten von Arbeitskräften in Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit zusätzlich durch niedrige Löhne beschränkt.
- Diese Zusammenhänge setzen Rahmenbedingungen für die Politik.



Die Steigung der Lohnkurve sollte beruhen auf



- dem "Verhandlungsansatz": Gewerkschaften und individuelle Arbeitskräfte haben eine schwächere Position bei hoher Arbeitslosigkeit
- dem "Effizienzlohnansatz": Bei niedriger Arbeitslosigkeit sind Firmen aus Eigeninteresse eher motiviert, mehr zu bezahlen, um sich eine leistungsbereite und qualifizierte Belegschaft zu sichern.
- Zum zweiten Argument: Normale Arbeitsverträge legen die Arbeitsintensität nicht fest, Arbeitslosigkeit und (relativ) hohe Löhne "motivieren" Arbeitskräfte, mit höherer Anstrengung zu arbeiten.

Daten



- SIAB: 2%-Stichprobe der Beschäftigungsstatistik mit 11.156.165
 Beobachtungen für individuelle Arbeitskräfte 1982-2010). Diese auf administrativen Angaben beruhende Statistik enthält nutzbare Individualmerkmale u.a. für
 - Löhne: mit großer Exaktheit, weil die Angaben zur Berechnung der Renten etc. verwendet werden
 - Wirtschaftszweige
 - Betriebsgrößen
 - Berufsgruppen
 - Regionen
 - Geschlecht & Lebensalter
- Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit (BA)

9

Empirische Analysen in drei Schritten: Idee



- In einem ersten Schritt wird mit Individualdaten analysiert, was von den regionalen Lohnunterschieden der unterschiedlichen Verteilung von Arbeitskräften und von Jobs in Betrieben zugerechnet werden kann. "Übrig bleibt" ein Effekt, der zwischen Zeitpunkten und Regionen variiert.
- Dieser "Rest" aus der ersten Stufe kann als ein regionaler Lohn betrachtet werden, der um die Verteilung der Arbeitskräfte und Betriebe bereinigt wurde.
- Dieser "Rest" ist die abhängige Variable der zweiten Stufe auf der Regionalebene. Hier kann der Effekt der regionalen Arbeitslosigkeit beurteilt werden.

Empirische Analysen in drei Schritten: Idee (II)



- Erneut bleibt ein "Rest", der in diesem Fall nur Unterschiede in der Zeit verkörpert. Dieser wird im dritten Schritt zur nationalen Arbeitslosigkeit in Beziehung gesetzt.
- Im Ergebnis resultiert ein Effekt der nationalen Arbeitslosigkeit, der um individuelle, betriebliche und regionale Einflüsse bereinigt wurde.

Lit. zur Regionalanalyse: Card (1995), Bell, Nickell, Quintini (2002), Baltagi, Blien, Wolf (2009, 2012), Shilov, Möller (2009), Variante in Blanchflower, Oswald (2005) zur Makroök: Brücker, Jahn (2011)

Empirische Analysen in drei Schritten



Erster Schritt:

$$\ln W_{eit} = \alpha_e + \alpha_{it} + \sum_{k=0}^{K} X_{eptk} \beta_{ek} + \varepsilon_{eit}$$

Beschäftigte: e = I,...,N Regionen: i = 1,...,R Jahre: t = 1,...,T

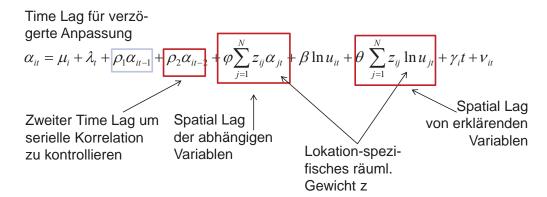
Zweiter Schritt (einschließlich Dynamik):

$$\alpha_{it} = \mu_i + \lambda_t + \beta_1 \alpha_{it-1} + \beta_2 \ln u_{it} + \gamma_i t + v_{it}$$

Version analog Bell, Nickell, Quintini (2001)

Neuer Ansatz: Zweite Stufe – Ein dynamisches räumliches Durbin Model





In Matrixschreibweise für eine gegebene Periode

$$\mathbf{\alpha}_{t} = \mathbf{\mu} + \mathbf{\lambda}_{t} + \rho_{1}\mathbf{\alpha}_{t-1} + \rho_{2}\mathbf{\alpha}_{t-2} + \varphi Z\mathbf{\alpha}_{t} + \beta \mathbf{u}_{t} + \theta Z\mathbf{u}_{t} + \gamma t + \mathbf{v}_{t}$$

Dritter Schritt der empirische Analysen



Makrogleichung:

$$\lambda_t^{*00} = \beta^c + \beta^{nu} \ln u_t^n + \beta^p p_t + m D^{1995} + \omega_t$$

 λ_t^{*00} ist der um intervenierende Faktoren (auf der Regional- und Individualebene) bereinigte Lohn

 p_t ist die gesamtwirtschaftliche Produktivität

 D^{1995} ist eine Dummy für das Jahr 1995

Empirische Ergebnisse: Analysen des zweiten Schritts zur Lohnkurve (Instrumentalvariablen)



No.	Modell	Z-	Kompo	ositionsbe	reinigter	Arbeitslosigkeit			
		matrix	Lohn						
			Time	Time	Spatial	Kurzfr.	Direkter	Indirekter	Gesamt-
			Lag 1	Lag 2	Lag	Effekt	Effekt	Effekt	effekt
1	Non-	-	0.588	0.069		-0.016	-0.046		-0.046
	Spatial		(0.000)	(0.000)		(0.000)	(0.000)		(0.000)
2	Spatial	Z_c	0.587	0.043	0.169	-0.007	-0.021	-0.016	-0.037
			(0.000)	(0.013)	(0.000)	(0.000)	(0.000)	(0.000)	(0.000)
3	Spatial	Z_d	0.588	0.041	0.196	-0.007	-0.020	-0.021	-0.042
			(0.000)	(0.018)	(0.000)	(0.000)	(0.000)	(0.000)	(0.000)

Daten von 1982-2010, Abh. Variable: Kompositionsbereinigter Lohn. Alle Modelle enthalten regionale und zeitliche fixe Effekte und regionale Trends. Die Anzahl der Beobachtungen ist 3525, basierend auf 141 Arbeitsmarktregionen und 25 Jahren. Modell 2 mit Nachbarschaftsmatrix, Modell 3 mit Entfernungsmatrix als Gewichtungen. Signifikanzniveaus in Klammern

15

Die Wirkung der gesamtwirtschaftlichen Arbeitslosigkeit (nur West)



No	Start- jahr	Räuml. Modell	Arbeits- losigkeit	p-Wert	Produk- tivität	p-Wert	Vereini- gungs- dummy	p-Wert
1	1986	nein	-0.064	0.009			0.073	0.000
2	1986	nein	-0.029	0.089	0.371	0.000	0.028	0.001
3	1986	ja	-0.042	0.006			0.041	0.000
4	1986	ja	-0.027	0.050	0.162	0.008	0.021	0.012
5	1995	nein	-0.089	0.007				
6	1995	nein	-0.047	0.004	0.403	0.000		
7	1995	ja	-0.059	0.002				
8	1995	ja	-0.037	0.002	0.204	0.000		

Interpretation



- Die Existenz der "Lohnkurve" kann für die Bundesrepublik Deutschland bestätigt werden. Der Effekt der regionalen Arbeitslosigkeit ist aber kleiner als in anderen Ländern: Eine Verdoppelung der regionalen Arbeitslosigkeit reduziert das Lohnniveau um ca. 4 %.
- Zusätzlich findet sich ein Effekt der nationalen Arbeitslosigkeit, der je nach Modell 3 bis 9 % beträgt.

17

Schlussfolgerungen



- Die Existenz der "Lohnkurve" ist ein wesentliches Element der sozialen Ungleichheit in Deutschland und in anderen Ländern: Zwei wesentliche Dimensionen regionaler Ungleichheit sind miteinander verknüpft.
- Reine Analysen auf der Makroebene ignorieren dieses Problem.
- Lohnanstiege werden begrenzt durch die Entstehung von Arbeitslosigkeit.

Konsum und Teilhabe von Älteren

Markus Holler, Internationales Institut für Empirische Sozialökonomie



Markus Holler

Zur Person:

Markus Holler, M. A, studierte Soziologie und ist seit 2009 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Internationalen Institut für Empirische Sozialökonomie (INIFES). Im Rahmen seiner Tätigkeit war er an verschiedenen Projekten der Sozial- und Armutsberichterstattung beteiligt und u. a. mit der Auswertung amtlicher Mikrodaten betraut. Weitere Arbeitsgebiete von Herrn Holler sind die Themengebiete Arbeitsbedingungen und Ältere.

Abstract:

Neben Konzepten der indirekten Armutsmessung, die monetäre Ressourcen und darunter vor allem das Einkommen in den Fokus der Untersuchung stellen, sind auch das Vermögen sowie die direkte Messung der Ressourcenverwendung von Bedeutung für die Analyse von materieller Teilhabe. In einem Teilvorhaben des aktuell noch laufenden, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten dritten Berichts zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland (soeb 3), wird auf Basis der Einkommensund Verbrauchsstichproben des Statistischen Bundesamtes 1998-2013 die Ressourcenausstattung (Einkommen und Vermögen) und Ressourcenverwendung von Haushalten untersucht, deren Haupteinkommen von Personen ab 50 Jahren bezogen wird. Dargestellt werden Unterschiede zwischen soziodemographischen Gruppen und die Entwicklung der materiellen Teilhabemöglichkeiten bzw. der materiellen Teilhabe im Zeitverlauf.





KONSUM UND TEILHABE VON ÄLTEREN

Analysen zu Ressourcen und ihrer Verwendung mit den EVS 1998-2013

Markus Holler

Internationales Institut für Empirische Sozialökonomie

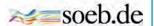
Statistiktage Bamberg | Fürth 2016 Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland Bamberg, 21. und 22. Juli 2016





Informationen zum Projekt

- Ergebnisse aus einem Arbeitspaket von soeb3 Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland (http://www.soeb.de)
- Gefördert durch BMBF, Koordination SOFI
- Kooperationen zwischen AP, teils gemeinsame Operationalisierungen
- Teilhabe als Bezugspunkt, Fokus:
 - o Materielle Ressourcen/Lebensstandard
 - o Bedeutung der Erwerbsteilhabe
 - o Soziale Nahbeziehungen





Methodik 1/2

- Zeitreihe EVS 1998-2013
- Operationalisierungen:
 - o "Ältere" ab 50 Jahren
 - o Modifiziertes Haushaltsnettoeinkommen und Vermögen (Becker in soeb)
 - "Joint Distribution" aus Einkommen und Vermögen zur Operationalisierung von 6
 Wohlfahrtsschichten (Becker; Göbel/Kottwitz in soeb)
 - Teilhabe (3 Untergruppen)
 - Prekarität (2 Untergruppen)
 - Armut/Ausgrenzung
 - Relative Einkommensarmut und
 - Relative Vermögensposition als Vielfaches des medianen jährlichen Äquivalenzeinkommens < 0,5

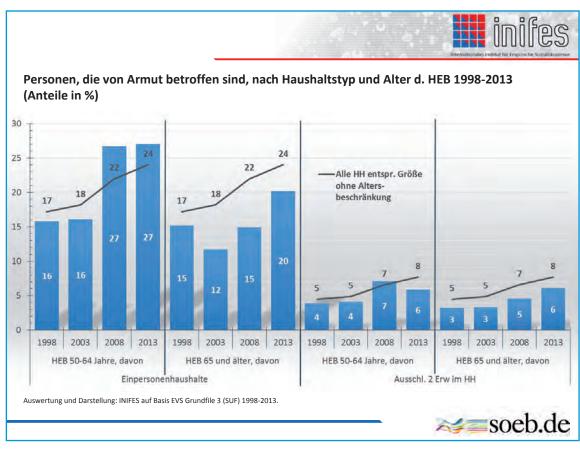


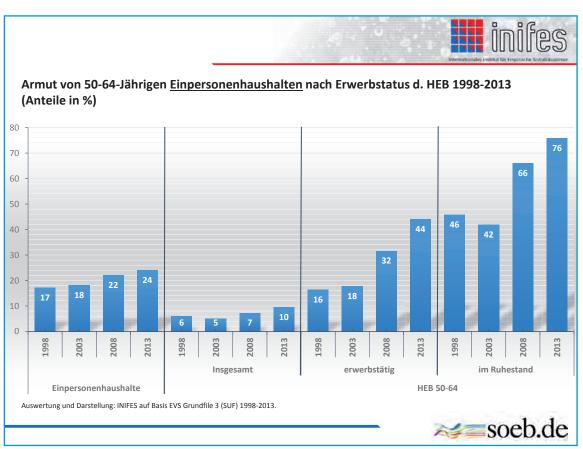


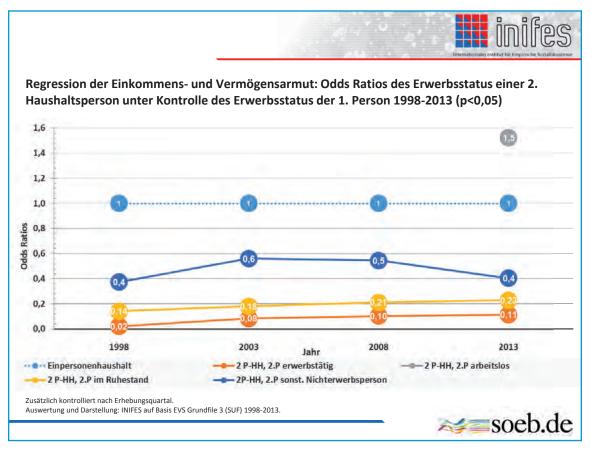
Methodik 2/2

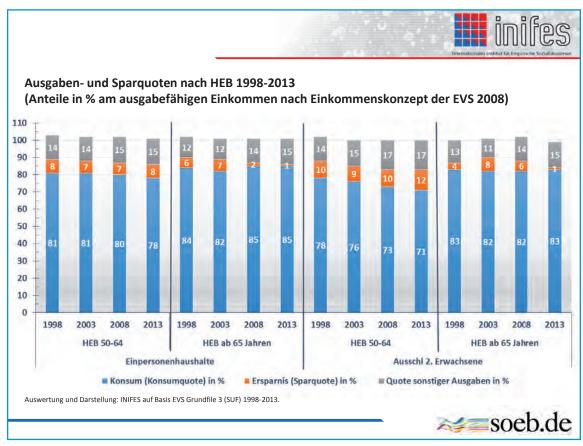
- Einkommensverwendung als direkter Indikator für Teilhabemöglichkeiten
 - o Konsum und Ersparnis (absolut und Anteil)
 - o Ausgaben für Konsumverwendungszwecke (absolut und Anteil)
 - o Im AP auch Verwendung des Lebensstandardansatzes (SOEP)
- Fragestellung:
 - Trends
 - o Risikogruppen insb. nach Alter und Erwerbsstatus
 - o Haushaltskontext (Beschränkung auf HH mit 1 und 2 Erwachsenen)

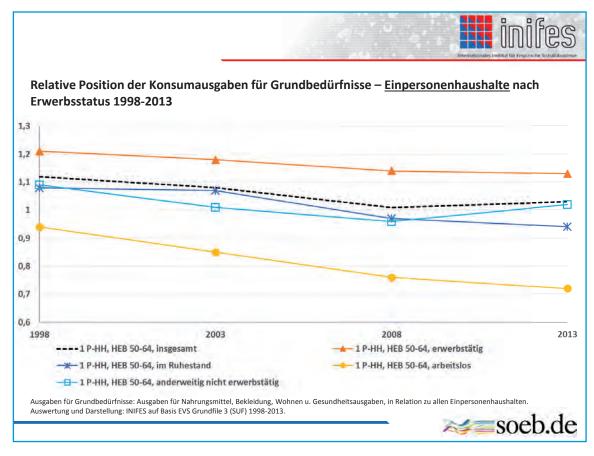


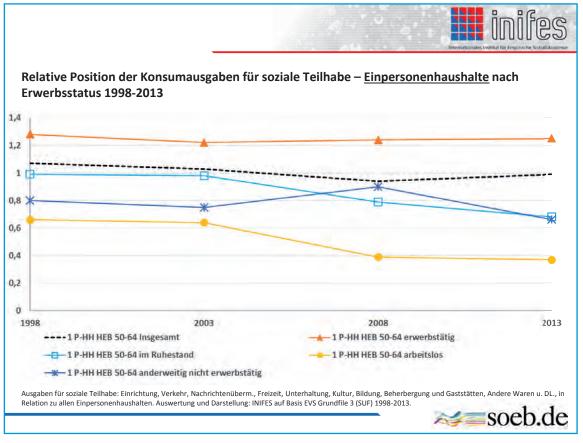


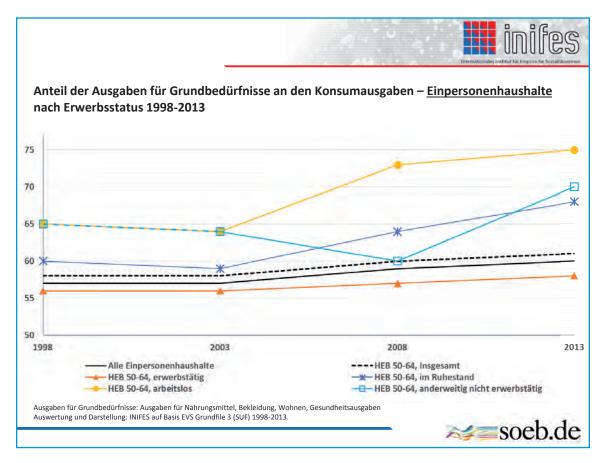


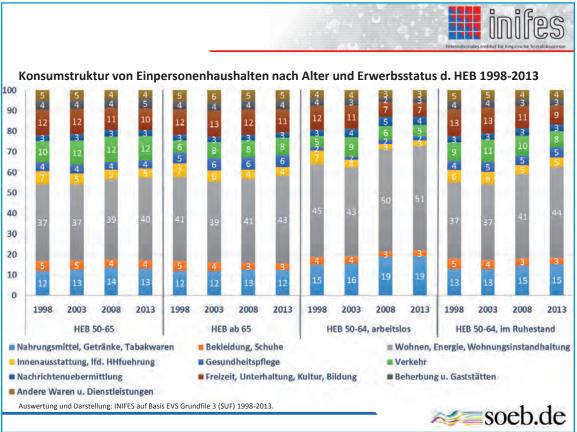














Zusammenfassung 1/2

- Keine generell überdurchschnittliche Armutsquote von Älteren (aber: demografisch wachsende Gruppe)
- Ausnahme: 50-64-Jährige Einpersonenhaushalte (ab 2008)
- Altersarmut (und Armut insgesamt) ist gestiegen (v.a. 2003-2008)
 - 50-64-Jährige und ab 65-Jährige Einpersonenhaushalte mit ungünstiger Einkommensentwicklung
 - 50-64-Jährige Ein- und Zweipersonenhaushalte mit ungünstiger Vermögensentwicklung (relativ und preisbereinigt)
 - o Zweipersonenhaushalte mit HEB ab 65 Jahren weniger betroffen
 - o Leichte Tendenz zu abnehmender Schutzfunktion des Haushalts
- Risikogruppe Arbeitslose (50-64 Jahre)
- Risikogruppe Ruhestand im Alter 50-64 Jahre





Zusammenfassung 2/2

- Sparquoten bei ab 65-Jährigen HEB seit 2003 ↓(zunehmendes Entsparen)
- 50-64-Jährige Einpersonenhaushalte: Konsum- u. Sparquote recht stabil, aber ungünstige Einkommensentwicklung
- 50-64-Jährige Zweipersonenhaushalte: Konsumquote ↓ Sparquote ↗
- Grundbedürfnisse und Ausgaben für soziale Teilhabe: v.a. bei 50-64-Jährigen Einpersonenhaushalten Einschränkungen der Teilhabemöglichkeiten
- Einzelne Konsumverwendungszwecke:
 - o große Bedeutung der Wohnkosten
 - o Arbeitslose und HEB im Ruhestand von 50-64:
 - deutliche Einschränkungen bei sozialer Teilhabe v.a. seit 2003
 - steigender Anteil v.a. bei Wohnkosten und Nahrungsmitteln v.a. seit 2003



Risikofaktoren für und Schutzmechanismen gegen eine niedrige Rente im Alter. Empirische Analysen auf der Grundlage abgeschlossener Versicherungsbiographien

PD Dr. Martin Brussig und Lina Zink, Institut Arbeit und Qualifikation



Lina Zink (Vortragende)

Zu den Personen:

Martin Brussig, Dipl. Soziologie, Dr. phil., Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ), Universität Duisburg-Essen, leitet dort die Forschungsabteilung "Arbeitsmarkt – Mobilität – Integration". Forschungsschwerpunkte: Alterserwerbstätigkeit, Arbeitsmarktpolitik, Soziale Sicherung.

Lina Zink, M.A. Soziologie und Geschichte, Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ), Universität Duisburg-Essen, Mitarbeiterin in der Forschungsabteilung "Arbeitsmarkt – Mobilität – Integration". Forschungsschwerpunkte: Alterssicherung und Arbeitsmarktpolitik.

Abstract:

Die Rentenreformen der vergangenen beiden Jahrzehnte, der Strukturwandel auf Arbeitsmärkten und veränderte Erwerbsbiografien haben Diskussionen über die Leistungsfähigkeit der Gesetzlichen Rentenversicherung befördert. Die aktuellen Diskussionen berücksichtigen jedoch zu wenig, welche Versicherungsverläufe konkret zu niedrigen Rentenansprüchen geführt haben. Für die sozialpolitische Diskussion ist es aber von erheblicher Bedeutung, ob niedrige Renten etwa aufgrund von langjähriger Teilzeittätigkeit mit guten Stundenlöhnen, aufgrund langjähriger Vollzeittätigkeit im Niedriglohnbereich oder aufgrund von Einkommenslücken entstanden sind. Für die sozialwissenschaftliche Diskussion

sind Fragen zur Mobilität im Erwerbsverlauf und zur Dauerhaftigkeit von Erwerbsunterbrechungen bzw. von Phasen mit niedrigen bzw. unstetigen Erwerbseinkommen von großem Interesse.

Der Vortrag stellt Ergebnisse aus einem laufendem Projekt vor, in dem Erwerbsverläufe von Männern und Frauen mit niedrigen Altersrenten untersucht werden. Besonderes Gewicht liegt auf einer möglichst genauen Betrachtung der drei für den Rentenanspruch maßgeblichen Komponenten "Versicherungsdauer", "Erwerbseinkommen" und "Arbeitszeit".

Die Ergebnisse beruhen auf einer außerordentlich reichhaltigen Datengrundlage (BASiD 2007), die der Wissenschaft seit Anfang 2012 zur Verfügung steht. Gegenüber anderen Datensätzen zeichnet sich BASiD durch ein erweitertes Merkmalsspektrum hinsichtlich erwerbsverlaufsbezogener Risiken sowie durch die für Sozialdaten typische hohe Genauigkeit der erfassten Merkmale und große Fallzahl von Versicherungsverläufen aus.







Risikofaktoren für und Schutzmechanismen gegen eine niedrige Rente im Alter

Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland Messung, Befunde und Maßnahmen

Statistik-Tage Bamberg|Fürth

Dr. Martin Brussig Lina Zink Dominik Postels Bamberg, 22.07.2016



Offen im Denken



Agenda

- Altersarmut? Niedrige Rente? Das Projekt
- Daten und Definitionen
- Wer bezieht niedrige Renten?
- Risikofaktoren und Schutzmechanismen
- Fazit





Offen im Denken

ALTERSARMUT? NIEDRIGE RENTE? DAS PROJEKT

3



Offen im Denken



Ausgangslage

- Diskussion um Altersarmut
 - Rentenreformen: Absenkung des Sicherungszieles und des Leistungsniveaus in der GRV
 - Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt: Ausweitung von Niedriglohn-Beschäftigung, Langzeitarbeitslosigkeit, nicht versicherter Beschäftigung, steigende Frauenerwerbstätigkeit
- Legitimität der GRV

...hängt auch davon ab, inwieweit sie (unter bestimmten Bedingungen) eine Leistung oberhalb der Grundsicherung erreicht





Fragen

- · Projektfragen:
 - Wer ist (nicht) vor niedrigen Renten geschützt?
 - Was sind Determinanten von niedrigen Renten trotz vieljähriger Versicherung?
 - Welche Versicherungsverläufe führen in niedrige Renten?
- Heute:
 - Welche Risikofaktoren für und Schutzmechanismen gegen eine **niedrige Altersrente** sind zu identifizieren?
 - Was ist daraus f
 ür die Verhinderung niedriger Renten abzuleiten?

5

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

Offen im Denken



DATEN UND DEFINITIONEN





Offen im Denken

Datengrundlage: BASiD

- "Biografiedaten ausgewählter Sozialversicherungsträger in Deutschland" (BASiD) (2007)
 - Versichertenkontenstichprobe (VSKT) der GRV
 - Stichprobe aller RV-Versichertenkonten zwischen 30 und 67 Jahren
 - Variabler Datenteil: Versicherungsverläufe (Höhe und Grund monatlicher Entgeltpunkte, rentenrechtliche Zeiten)
 - Fixer Datenteil: Geschlecht, Alter, ggf. Art des Rentenbezugs, Rentenberechnung, Gesamtleistungsbewertung
 - Integrierte Erwerbsbiographien (IEB) der BA
 - · Erwerbsbiographie, Arbeitszeit
 - Betriebs-Historik-Panel (BHP) der BA
 - · Wirtschaftszweig, Betriebsgröße, Beschäftigtenstruktur

7



Offen im Denken



"Langjährige Versicherung" und "Niedrige Rente"

- Langjährige Versicherung: Mind, 30 Jahre rentenrechtliche Zeiten
- **Niedrige Rente:**

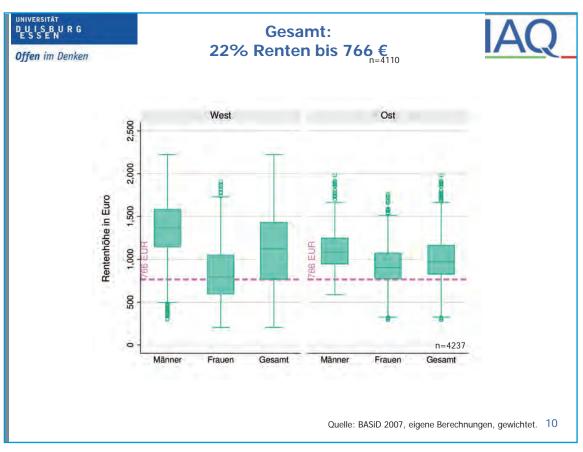
Orientierung an Existenzminimum, Abstand 10%, für 2014: 766 €

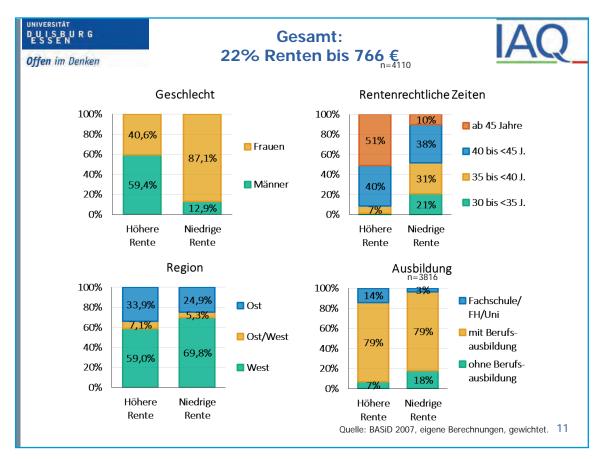
Alle Personen in BASiD-Daten 60.809

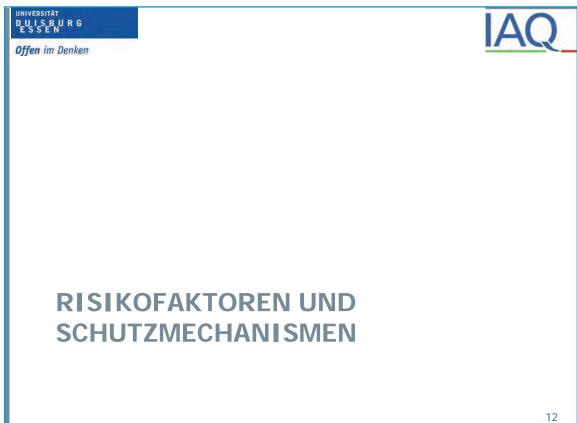


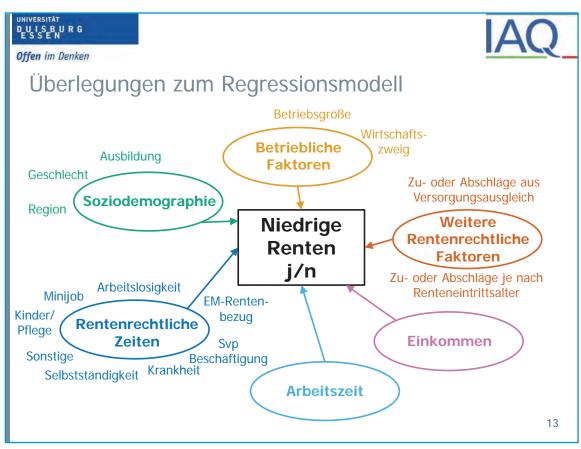
Quelle: BASiD 2007, eigene Darstellung.











IVERSITÄT U.I.S.B.U.R.G S.S.E.N				IAO
ffen im Denken				
Risiko niedriger R	enten (Lo	git-Mode	lle)	
	Model 0	Model 4	Model 5	Model 6
Geschlecht (Ref. Frau)		-3.190***	-2.796***	-1.011**
West/Ostdeutschl. (Ref. West)		0.461*	0.706***	0.584*
Ohne Berufausbildung		1.350***	1.320***	0.605*
Universität / FH		-2.170***	-2.309***	-0.620
Kinderberücksichtigungszeiten		0.00727**	0.00616*	-0.000928
Kindererziehungszeiten		-0.0670***	-0.0756***	-0.118***
Pflegezeiten		-0.0141*	-0.0197***	-0.0551***
Krankheitszeiten		-0.0347***	-0.0327***	-0.0431***
Minijobzeiten		0.0146	0.0124	0.00304
Arbeitslos: Alhi/Alg II		0.0188**	0.0169*	0.00751
Arbeitslos: Alg		-0.0162***	-0.0146***	-0.0367***
Arbeitslos (AZ)		-0.000520	0.00120	-0.0101
Selbständigkeit		-0.0274***	-0.0260***	-0.0533***
Freiwillige Beiträge/ Sonst. AZ		-0.0141***	-0.0146***	-0.0206***
EM-Rentenbezug		-0.0120***	-0.0130***	-0.0272***
Svp Beschäftigung		-0.0298***	-0.0316***	-0.0481***
Abschläge		0.0331***	0.0335***	0.0595***
Versorgungsausgleich		-0.523***	-0.535***	-0.775***
Arbeitszeitskala (zentriert)			-1.846***	-0.604**
Relative Einkommensposition				-0.128***
Konstante	-0.955***	11.77***	12.51***	28.98***
N	4110	3499	3495	3495
Pseudo R2	0	0.618	0.648	0.783



Offen im Denken

IAQ

FAZIT

15



Offen im Denken



Fazit

- Der grundsätzlichen Logik der GRV folgend, sind Zeiten in der Rentenversicherung risikosenkend. Allerdings ist die Schutzwirkung einiger Zustände - vor allem von Alg II/Alhi – nicht ausreichend.
- Die Verhinderung früher Renteneintritte durch Abschläge funktioniert bei Beziehenden (dann) niedriger Renten nicht.
- Faktoren der Erwerbstätigkeit (Arbeitszeit/Einkommen) sind wichtige Ansatzpunkte zur Verhinderung niedriger Renten, die nicht das Rentenrecht betreffen.
- Beziehende niedriger Renten sind nicht vornehmlich erwerbsferne Personen.
- Hinter niedrigen Renten stehende Rentenbiografien sind verschieden.
 Eine Lösung für alle ist nicht möglich.





UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN



Offen im Denken

Verteilung der unabhängigen Variablen der Regressionsanalysen (Teil 1)

Variable	Kein Niedrig- rentenbezug	Niedrigrenten- bezug	Gesamt
Weiblich	1.324	1.044	2.368
Männlich	1.644	98	1.742
West	1.830	827	2.657
Ost	926	260	1.186
Ohne Berufsausbildung	264	255	519
Mit Berufsausbildung	2.205	725	2.930
FH/Universität	344	23	1.003
Betriebsgröße <=19 Beschäftigte	590	386	976
Betriebsgröße 20-49	336	134	470
Betriebsgröße 50-199	639	230	869
Betriebsgröße 200-999	714	195	909
Betriebsgröße >=1000	569	76	645
Baugewerbe	220	38	258
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	481	249	730
Finanzierung, Vermietung und UnternehmensDL	114	14	128
Öffentl. und priv. DL	922	443	1.365
Produzierendes Gewerbe	1.089	249	1.338
Landwirtschaft	14	9	23

19



Offen im Denken



Verteilung der unabhängigen Variablen der Regressionsanalysen (Teil 2)

	Bezieher höherer Renten				Bezieher niedriger Renten					
Variable	Obs.	MW	Std. Dev.	Min	Max	Obs.	MW	Std. Dev.	Min	Max
Kinderberücksichtigungszeiten	2968	11,70	30,19	0	236	1142	71,95	62,02	0	297
Kindererziehungszeiten	2968	5,91	11,34	0	103	1142	19,34	15,88	0	108
Pflegezeiten	2968	0,76	7,06	0	125	1142	5,54	20,30	0	181
Krankheitszeiten	2968	6,07	9,25	0	104	1142	4,94	8,03	0	63
Minijobzeiten	2968	0,70	5,34	0	76	1142	3,85	13,76	0	103
Alhialgii	2968	1,86	7,898	0	77	1142	3,84	11,53	0	78
aloalg	2968	18,07	22,45	0	132	1142	22,33	25,88	0	156
aloaz	2968	4,22	11,81	0	148	1142	13,07	27,60	0	222
Zeiten in Selbstständigkeit	2968	1,55	19,93	0	354	1142	1,50	12,00	0	204
Sonstige Zeiten	2968	7,22	35,64	0	605	1142	19,96	63,59	0	441
Zeiten in EMRente	2968	10,91	37,82	0	519	1142	9,26	36,36	0	424
SVP Beschäftigung	2968	436,19	81,99	0	604	1142	285,48	102,91	0	556
Zu- und Abschläge	2968	17,82	20,73	0	60	1142	20,54	22,14	-12,00	60
Versorgungsausgleich	2968	0,11	3,46	-29,42	40,89	1142	0,13	1,85	-18,91	14,13
Interaktion Vers.*Geschlecht	2968	-0,40	2,20	-29,42	8,92	1142	-0,11	1,11	-18,91	1,53
Arbeitszeitskala (zentriert)	2860	0,11	0,29	-1,75	0,25	1012	-0,31	0,55	-1,745	0,25
Rel. Einkommensposition	2968	105,79	32,14	16,28	198,94	1142	61,70	19,30	14,65	171,81

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

Offen im Denken



Arbeitszeitumfang und Einkommenshöhe

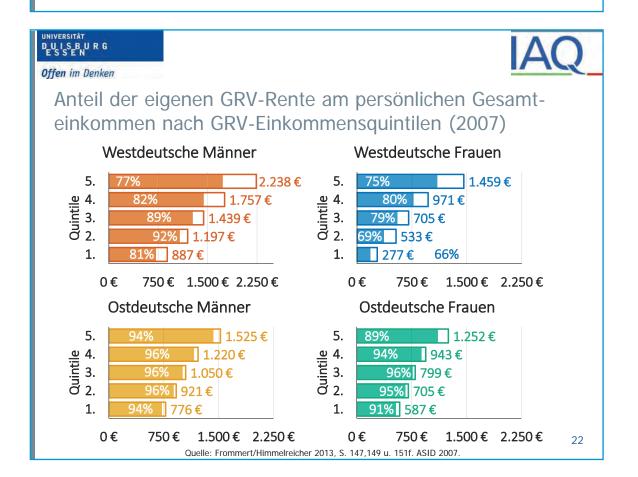
Arbeitszeit-Skala:

$$\frac{\text{Monate}_{\textit{kurze TZ}} * 1 + \text{Monate}_{\textit{lange TZ}} * 2 + \text{Monate}_{\textit{VZ}} * 3}{(\text{Monate}_{\textit{kurze TZ}} + \text{Monate}_{\textit{lange TZ}} + \text{Monate}_{\textit{VZ}})}$$

Relative Einkommensposition:

$$\frac{\left(\frac{1}{n}\sum_{i=1}^{n} Monatl. EP svp Beschäftigung_{i}\right)*12}{1 EP} *100$$

n = Monate svp Beschäftigung1 EP = durchschnittliches Einkommen pro Jahr



Der Anstieg von Armut in Deutschland

Dr. Andreas Haupt und Prof. Gerd Nollmann, Karlsruher Institut für Technologie





Dr. Andreas Haupt

Prof. Gerd Nollmann

Zu den Personen:

Andreas Haupt, Dr. phil., geb. 1983, Studium der Soziologie, Philosophie und Linguistik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Seit 2008 akademischer Mitarbeiter am Karlsruher Institut für Technologie (KIT), Promotion 2014 am KIT. Seit 2015 Leiter der Nachwuchsgruppe "Economic Inequality and Labor Markets" am KIT. Forschungsschwerpunkte: Armut und Reichtum, Lohnungleichheit und Berufe, Experimentelle Spieltheorie.

Gerd Nollmann, Prof. Dr. phil., geb. 1967, Bank-kaufmann, Studium der Sozialwissenschaften und Philosophie 1991–1996, Promotion 1996, Lektor und Programmleiter Westdeutscher Verlag/Gabler/Deutscher Universitäts-Verlag 1996–2000, Marketing- und Vertriebsleiter Vandenhoeck & Ruprecht 2000–2001, derzeit Professor für Soziologie am Karlsruher Institut für Technologie. Forschungsschwerpunkte: Sozialstrukturanalyse, Einkommensungleichheit, Arbeits- und Finanzmarktsoziologie.

Abstract:

Seit den 1990er Jahren ist die Armutsrisikoquote in Deutschland deutlich gestiegen. Wir diskutieren, wie dieser Anstieg erklärt werden kann, und zeigen, dass die Erklärung erhöhter Armutsrisikoquoten Veränderungen ökonomischer Lagen und veränderte Populationshäufigkeiten von Haushalts-

typen simultan betrachten muss. Die Dekomposition unbedingter Quantilregressionen ist dafür ein geeignetes Instrument. Auf Grundlage des Soziooekonomischen Panels werden Hypothesen zum Einfluss von Arbeitsmarkt, Demografie und öffentlichen Umverteilungen geprüft. Hinter dem jüngsten Anstieg der Armutsrisikoquote verbergen sich überlagernde Prozesse. Während die Verschärfung des Armutsrisikos ganz überwiegend dem Arbeitsmarkt zuzurechnen ist, haben Rentenpolitik und demografische Faktoren die Armutsrisikoquote markant gedämpft. Öffentliche Umverteilungen weisen insgesamt einen überraschend geringen Einfluss auf die Armutsrisikoquote auf.



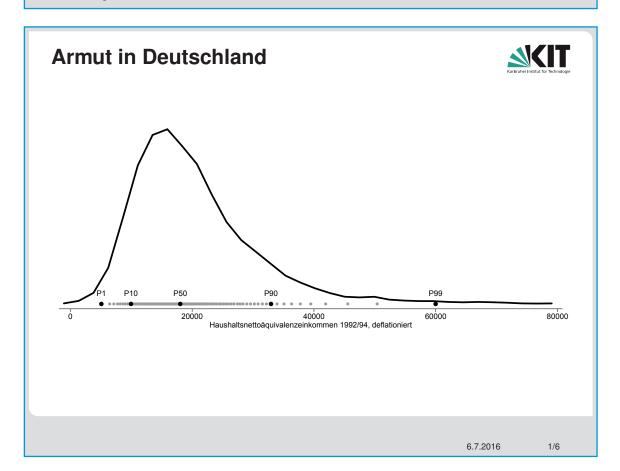
Karlsruher Institut für Technologie Institut für Soziologie KIT-Nachwuchsgruppe "Economic Inequality and Labor Markets"

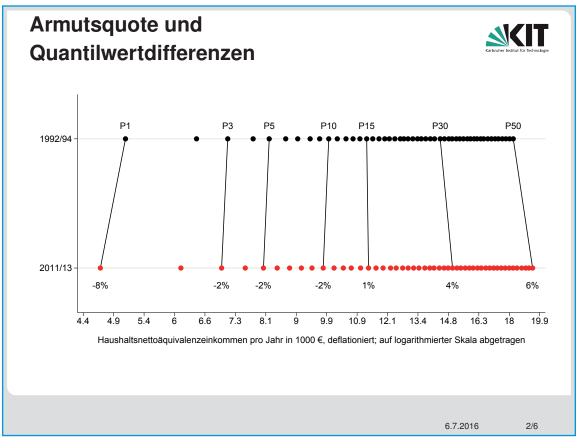
Der Anstieg von Armut in Deutschland

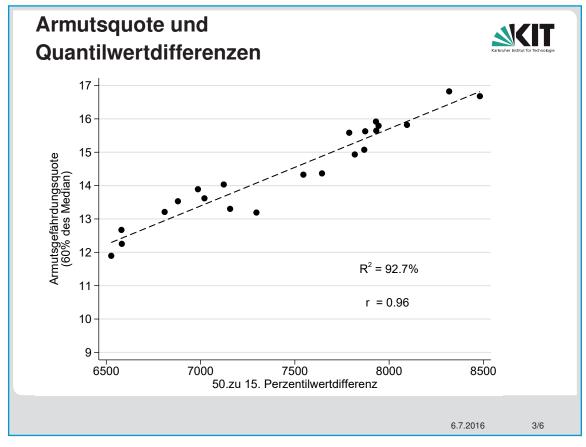
Andreas Haupt & Gerd Nollmann

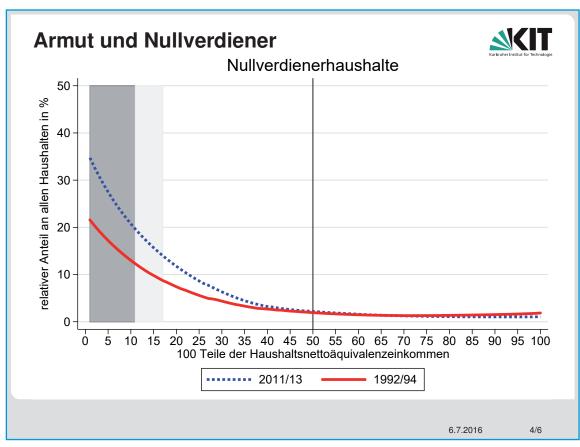
KIT – Universität des Landes Baden-Württemberg und nationales Forschungszentrum in der Helmholtz-Gemeinschaft

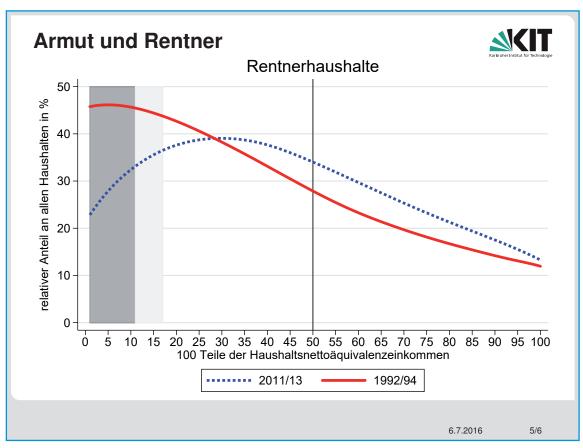
www.kit.edu











Resultate der Dekompositionen



	15. Perzentil		Med	ian	Differenz		
Einkommen 2011/13	11350		194	.77	-8127		
Einkommen 1992/94	112	71	182	14	-6853		
Veränderung	0,007%		6,89%		-1274		
					% der Lücke	_	
	Komposition	Verteilung	Komposition	Verteilung	Komposition	Verteilung	
Rentner	-0.07*	3.43***	-0.10**	-1.17**	-0.8	-47.0	
Nullverdiener	-1.87***	-1.00***	-0.31**	0.12	12.1	8.8	
Transfers	0.25	1.07***	0.21*	0.98***	3.6	4.5	
Steuern/Sozialabg.	0.94***	-2.75**	1.80***	-6.86***	17.4	-74.7	
Akademiker	1.01***	0.56*	2.00***	1.34***	19.6	14.2	

 $^{^*}p < .05,^{**}p < .01,^{***}p < .001;$ N=51865 (1992/94: 19861, 2011/13: 32004)

Standardfehler korrigiert für 7287 (1992/94) bzw. 13905 (2011/13) Haushaltscluster

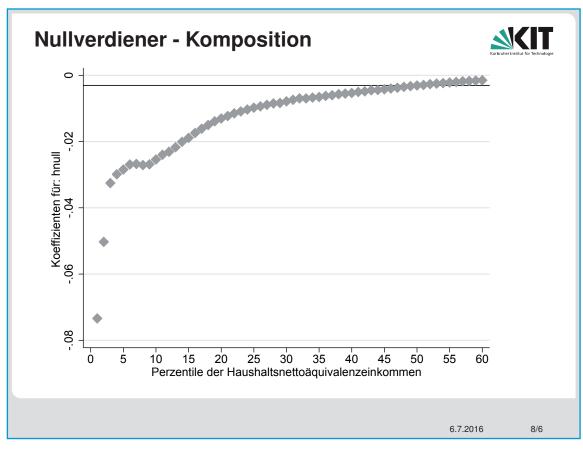
Bootstrap-Standardfehler mit Replikationsgewichten, 1000 Wiederholungen

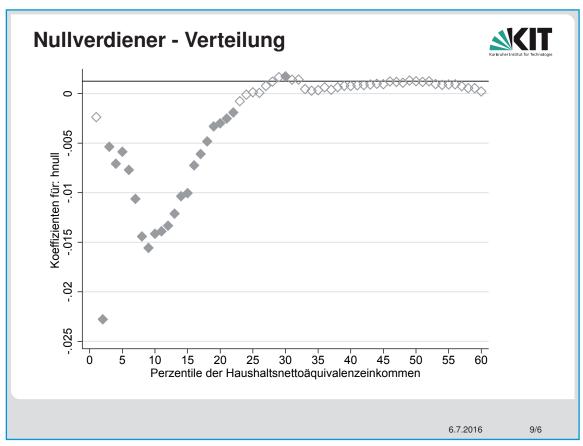
Kontroll variablen: Teil verdiener, Doppel verdiener, Berufserfahrung, Bildung, Geschlecht, Steuern, Single, Geschlecht, Steuern, Geschlecht, Steuern, Geschlecht, Geschlech

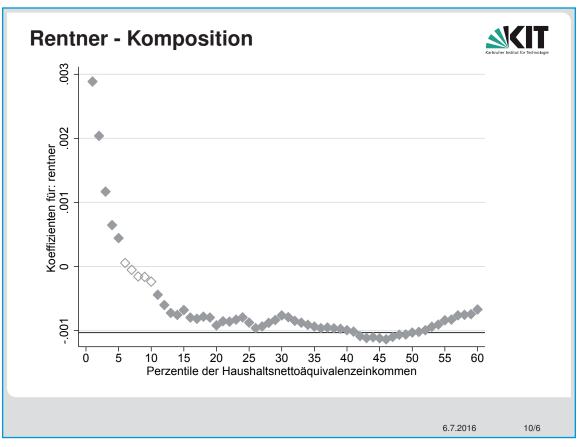
Nicht-Deutsch, Geschieden, kinderlos, Ost/West, Junger Haushalt

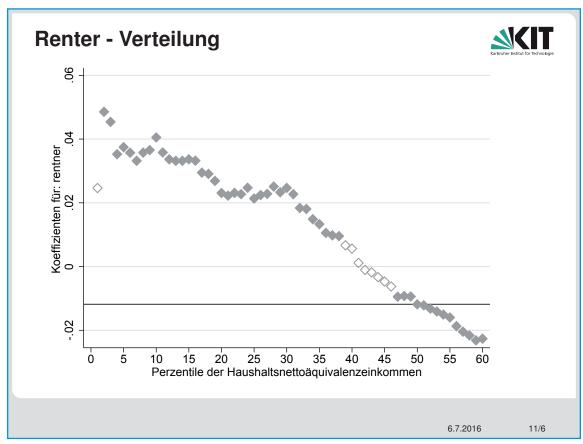
6.7.2016 6/6

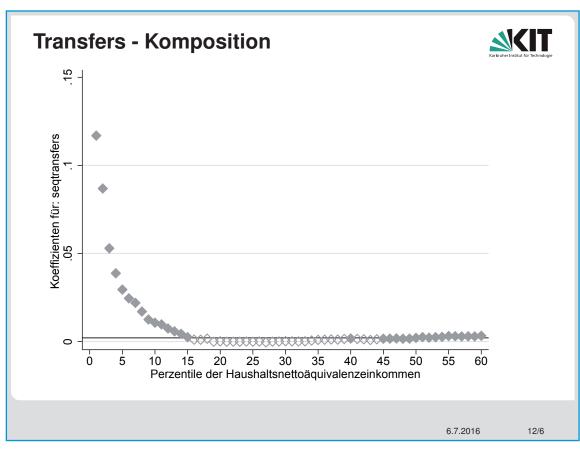
Anhang

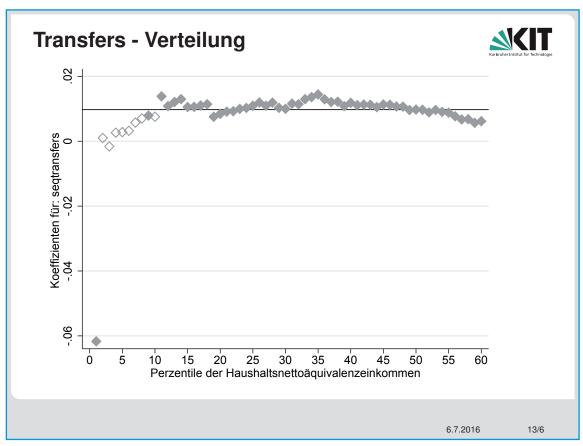


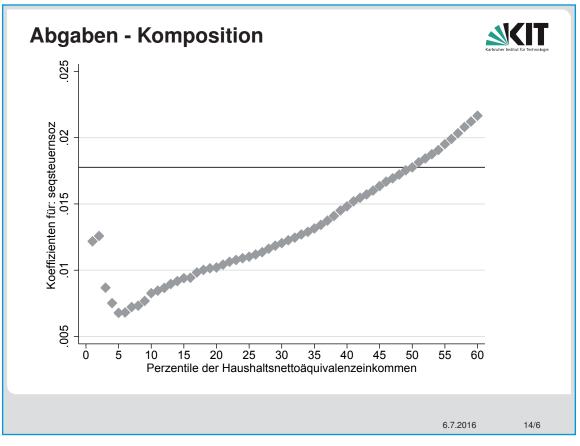


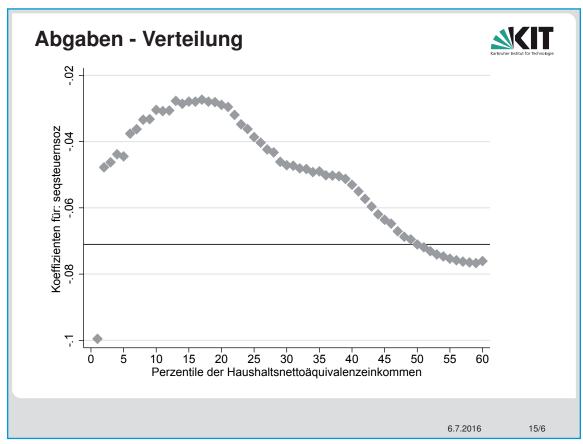


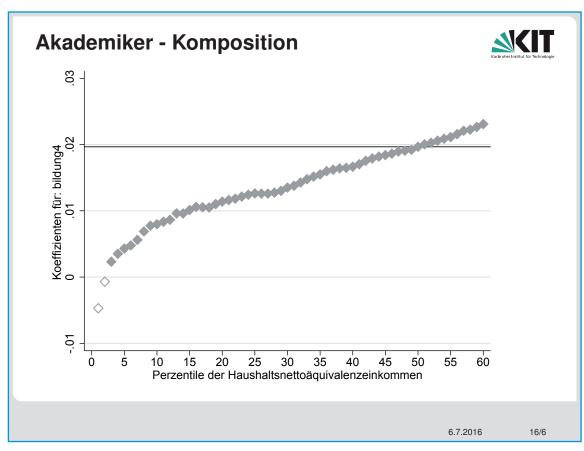


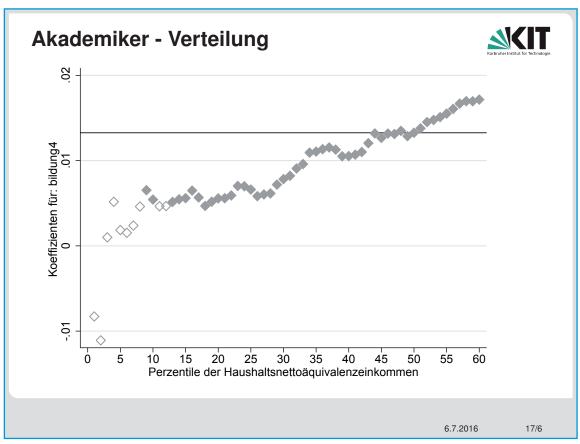












Rezentrierte Einflussfunktion



$$egin{aligned} extit{RIF}(y,Q_{ au}) &= Q_{ au} + extit{IF}(y,Q_{ au}) \ &= egin{cases} Q_{ au} + rac{ au}{f_{Y}(Q_{ au})} & ext{wenn} & y \leq Q_{ au} \ Q_{ au} + rac{ au-1}{f_{Y}(Q_{ au})} & ext{wenn} & y > Q_{ au} \end{cases} \ &= Q_{ au} + rac{ au-1[y \leq Q_{ au}]}{f_{Y}(Q_{ au})} \end{aligned}$$

6.7.2016

Beispielrechnung



$$RIF(y, Q_{\tau=0.15}) = RIF(y, 9.257)$$

$$= \begin{cases} 9.257 + \frac{0.15}{0.391479} = 9.640 & \text{wenn} \quad y > 9.257 \\ \\ 9.257 + \frac{0.15 - 1}{0.391479} = 7.085 & \text{wenn} \quad y \le 9.257 \end{cases}$$

$$9.640 \cdot 0.85 + 7.085 \cdot 0.15 = 9.257 \rightarrow 9.257 - 9.257 = 0$$

 $9.640 \cdot 0.50 + 7.085 \cdot 0.50 = 8.363 \rightarrow 8.363 - 9.257 = -0.894$
 $9.640 \cdot 0.95 + 7.085 \cdot 0.05 = 9.512 \rightarrow 9.512 - 9.257 = 0.255$

Unbedingte Quantilregression: Erwartungswertbildung



$$RIF(y, Q_{\tau}) = Q_{\tau} + \frac{\tau - \mathbb{1}[y \leq Q_{\tau}]}{f_{Y}(Q_{\tau})}$$

$$= \frac{\mathbb{1}[y > Q_{\tau}]}{f_{Y}(Q_{\tau})} + Q_{\tau} + \frac{\tau - 1}{f_{Y}(Q_{\tau})}$$

$$= \underbrace{\frac{1}{f_{Y}(Q_{\tau})} \cdot \mathbb{1}[y > Q_{\tau}] + Q_{\tau} - \frac{1}{f_{Y}(Q_{\tau})} \cdot (1 - \tau)}_{c_{2,\tau}}$$

$$E[RIF(y, Q_{\tau})|X] = E[c_{1,\tau} \cdot 1[y > Q_{\tau}]|X] + E[c_{2,\tau}|X]$$

= $c_{1,\tau} \cdot P(y > Q_{\tau}|X) + c_{2,\tau}$

6.7.2016

20/6

Oaxaca-Blinder-Dekomposition



Da für den Fall von zwei Gruppen (g = A,B) gilt

$$\beta_g = E[y|A] - E[y|B]$$

und

$$E[y|g] = E[\beta_{0|g} + \beta_{1|g} \cdot x] = \beta_{0|g} + \beta_{1|g} \cdot \bar{x}$$

folgt:

$$\begin{split} \beta_g &= \left(\beta_{0|A} + \beta_{1|A} \cdot \bar{x}_{|A}\right) - \left(\beta_{0|B} + \beta_{1|B} \cdot \bar{x}_{|B}\right) \\ &= \underbrace{\left[\left(\beta_{0|A} - \beta_{0|B}\right) + \left(\beta_{1|A} - \beta_{1|B}\right) \cdot \bar{x}_{|A}\right]}_{\text{Struktureffekt}} + \underbrace{\beta_{1|B}\left(\bar{x}_{|A} - \bar{x}_{|B}\right)}_{\text{Kompositionseffekt}} \end{split}$$

6.7.2016

21/6

Irrwege aus der Armut

Prof. Christoph Butterwegge, Universität zu Köln



Prof. Christoph Butterwegge

Zur Person:

Christoph Butterwegge, Prof. Dr. rer. pol., lehrt Politikwissenschaft an der Universität zu Köln. Forschungsschwerpunkte: Sozialstaatsentwicklung und Armut; Rechtsextremismus, Rassismus und (Jugend-)Gewalt; Migrations- und Integrationspolitik. Jüngste Buchveröffentlichungen: Krise und Zukunft des Sozialstaates, 5. Aufl. Wiesbaden 2014; Hartz IV und die Folgen. Auf dem Weg in eine andere Republik?, 2. Aufl. Weinheim/Basel 2015; Reichtumsförderung statt Armutsbekämpfung. Eine sozial- und steuerpolitische Halbzeitbilanz der Großen Koalition, Wiesbaden 2016

Abstract:

Heftig umstritten ist nicht bloß, was Armut in einem reichen Land wie der Bundesrepublik bedeutet, sondern auch, mit welchen Maßnahmen ihr am effektivsten zu begegnen wäre. In der (Medien-)Öffentlichkeit gelten Arbeit und Bildung als die beiden am ehesten geeigneten Mittel, um die Armut zu verringern und deren Neuentstehung zu verhindern. Davon künden Slogans wie "Sozial ist, was Arbeit schafft" oder "Aufstieg durch Bildung", die fast über alle Parteigrenzen hinweg auf breite Zustimmung stoßen und den politischen Umgang mit Armut hierzulande entscheidend bestimmen. Als mögliche Ergänzung des bestehenden Sozialstaates, wenn nicht als Ersatz für diesen wird oft das bedingungslose Grundeinkommen genannt,

von dem sich seine Befürworter eine auskömmliche Existenz für alle Gesellschaftsmitglieder versprechen.

Alle drei Strategien der Armutsbekämpfung hält der Referent für Irrwege: erstens die Vorstellung, über einen "aktivierenden Sozialstaat" mehr Beschäftigung erreichen und so die Armut der Erwerbslosen beseitigen zu können; zweitens das sehr populäre Konzept, den Armen durch Errichtung einer "Bildungsrepublik" bessere Aufstiegschancen zu eröffnen; drittens die ebenso alte wie aktuelle, wenngleich eher utopisch anmutende Idee, die Armut mit Hilfe eines bedingungslosen Grundeinkommens (BGE), das allen Wohnbürger(inne)n unabhängig von ihrer materiellen Situation gezahlt wird, aus der Welt schaffen zu können.

Bestimmung des Regelbedarfs: Vorgehensweise und methodische Kritik Jürgen Wiemers, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung



Jürgen Wiemers

Zur Person:

Jürgen Wiemers studierte von 1991 bis 1997 Volkswirtschaftslehre an der Universität Paderborn. Von 1997 bis 2001 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl "Ökonometrie und Statistik" der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Im Anschluss war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) tätig. Seit Oktober 2005 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB).

Abstract:

Entscheidungen über die Höhe der Sozialleistungen nach dem SGB II und XII - auch als Regelbedarfe bezeichnet - sind grundsätzlich normativ geprägt. Die Frage, welche Höhe der Regelbedarfe angemessen ist, kann daher letztlich nur im politischen Raum entschieden werden. Das Verfahren zur Bestimmung der Regelbedarfe ist allerdings einer methodischen Betrachtung zugänglich. Der Vortrag beschreibt zunächst das derzeit verwendete Verfahren zur Regelbedarfsermittlung, das als Statistikmodell mit Warenkorb-Elementen charakterisiert werden kann. Im Anschluss daran werden die Möglichkeiten und Grenzen der Regelbedarfsermittlung im Rahmen des Statistikmodells sowie Möglichkeiten für eine Weiterentwicklung des Modells diskutiert.



Bestimmung des Regelbedarfs: Vorgehensweise und methodische Kritik

Statistik-Tage 2016 Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland: Messung, Befunde und Maßnahmen

Bamberg, 22.07.2016

Jürgen Wiemers

Hintergrund



- Ermittlung der Regelbedarfe für Leistungen nach dem SGB
 II/SGB XII war in den letzten Jahren heftig umstrittenes Thema
 - Angemessene Höhe der Regelleistungen für Erwachsene und Kinder?
 - Ausgestaltung der Methode der Regelbedarfsermittlung
- Urteil des BVerfG im Jahr 2010
 - Höhe der Regelleistungen zwar "nicht evident unzureichend"
 - Aber: Methodik in einigen Punkten verfassungswidrig
 - Forderung nach einer konsistenten, transparenten und bedarfsgerechten Regelbedarfsermittlung
 - Gesetzreform: Regelbedarfs-Ermittlungsgesetz (RBEG, 1.1.2011)

Hintergrund

Hintergrund



- Diskussion nach Inkrafttreten des RBEG nicht beendet
 - Kritik: RBEG erfülle nicht die Forderungen des BVerfG. Kritisiert wurden u. a.
 - a) der Ausschluss von "nicht regelbedarfsrelevanten" Gütern und Dienstleistungen
 - b) die Abgrenzung der Referenzgruppen
 - c) die Festlegung der Verteilungsschlüssel zur Bestimmung der Regelbedarfe von weiteren Personen im Haushalt
 - ⇒ BVerfG-Urteil 2014: RBEG noch verfassungskonform
- Neue Festsetzung der Regelbedarfe noch in diesem Jahr
- Im Folgenden:
 - Darstellung des "Statistikmodells" der Regelbedarfsermittlung
 - Diskussion zentraler Kritikpunkte an der Umsetzung des Modells

Hintergrund

Das "Statistikmodell" der Bedarfsermittlung



- Grundannahme des Statistikmodells: Tatsächliche mittlere Ausgaben unterer Einkommensgruppen spiegeln soziokulturelles Existenzminimum wider
 - Glaubwürdigkeit der Annahme hängt von der Wahl der Referenzgruppe ab
- Vorteile des Statistikmodells im Vergleich zum Warenkorbmodell
 - Vergleichsweise wenige normative Setzungen
 - Automatische Anpassung an veränderte Konsumstrukturen
 - ⇒ Führte zu überzogenen Erwartungen daran, was das Statistikmodell leisten kann. Der Regelbedarf auf Basis eines Statistikmodells beruht letztlich ebenfalls auf normativen Setzungen

Das "Statistikmodell" der Bedarfsermittlung

Ermittlung der Regelbedarfe gemäß RBEG



- Datengrundlage: EVS 2008 (§1 RBEG)
- Wahl der Haushaltstypen, aus denen die Referenzhaushalte gebildet werden (§2 RBEG)
 - Einpersonenhaushalte => Eckregelsatz
 - Paare mit einem Kind (drei Altersgruppen des Kindes) => Kinderbedarfe
- Ausschluss von Haushalten (§3 RBEG): Bezieher von Leistungen gemäß SGB II bzw. SGB XII, sofern sie nicht Erwerbseinkommen, einen Zuschlag nach §24 SGB II (alte Fassung), Elterngeld oder Eigenheimzulage bezogen haben

Ermittlung der Regelbedarfe gemäß RBEG

,

Ermittlung der Regelbedarfe gemäß RBEG



- Bildung der Referenzgruppen (§4 RBEG)
 - Schichtung der Einpersonen- und Familienhaushalte der EVS nach ihrem Nettoeinkommen (nach Herausnahme von Haushalten gemäß §3 RBEG)
 - Auswahl der unteren 15% (Einpersonenhaushalte) bzw. 20% (Familienhaushalte)
- Berechnung der mittleren regelbedarfsrelevanten Ausgaben (§§
 5 und 6 RBEG) für einzelne Gütergruppen und Haushaltstypen
 - "Eckregelsatz"=mittlere Gesamtausgaben Einpersonenhaushalte
 - Anwendung von Verteilungsschlüsseln zur Bestimmung der zusätzlichen notwendigen Aufwendungen für Kinder

Ermittlung der Regelbedarfe gemäß RBEG

(

Kritik am RBEG: Warenkorbelemente



- Warenkorbelemente im Statistikmodell
 - führen zu einer Vielzahl normativer Setzungen
 - führen tendenziell dazu, dass der ermittelte Regelbedarf mit höherer Wahrscheinlichkeit nicht bedarfsdeckend ist
 - Ausschluss "nicht relevanter" Güter und Dienstleistungen aus den Bedarfen senkt die Durchschnittsausgaben aller Haushalte
 - Verletzt Grundannahme des Statistikmodells, dass die gesamten Durchschnittsausgaben einer einkommensarmen Referenzgruppe das soziokulturelle Existenzminimum widerspiegeln
 - Es werden lediglich 72% bis 78% der Ausgaben (ohne Wohnen und Rundfunk) der Referenzgruppen als existenzsichernd anerkannt (Becker 2011)

Kritik am RBEG: Warenkorbelemente

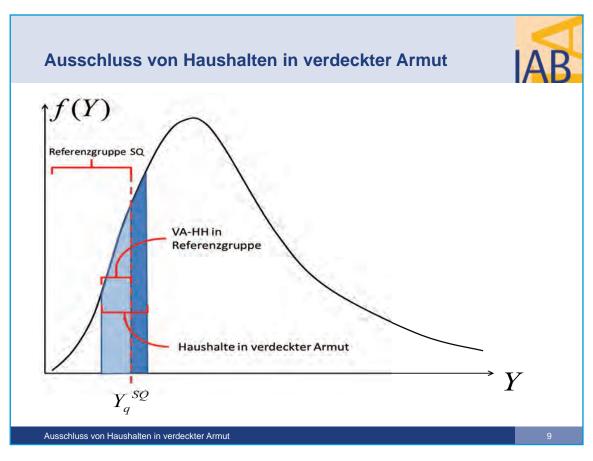
7

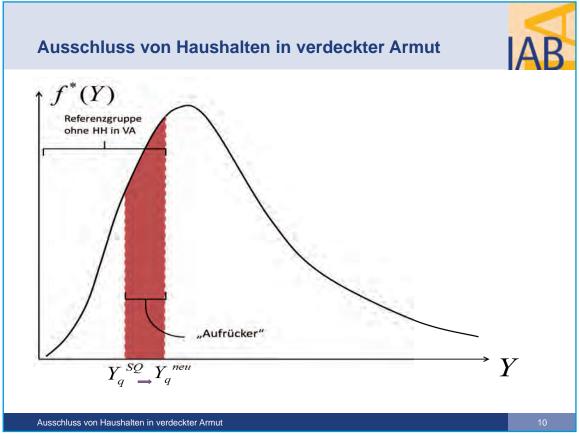
Kritik am RBEG: Abgrenzung der Referenzgruppen



- Fehlender Ausschluss von Leistungsbeziehern bzw. Haushalten mit Einkommen unterhalb ihres jeweiligen Bedarfs
 - Aufstocker
 - sind zwar Leistungsbezieher, aber
 - ihr Einkommen liegt über ihrem sozialhilferechtlichen Bedarf
 - Verdeckt arme Haushalte
 - Anteil verdeckt arme Haushalte an allen Anspruchsberechtigten in der EVS 2008: 34% bis 43%, entspricht 3,1 Mio. bis 4,9 Mio.
 Personen (Bruckmeier et al. 2013)
 - Ausschluss der verdeckt Armen hätte den Regelbedarf bei sonst gleicher Methodik um 12 Euro erhöht (Becker 2015)

Kritik am RBEG: Abgrenzung der Referenzgruppen





Alleinstehenden-Referenzgruppe: Ausschluss von Haushalten in verdeckter Armut



	Status Quo- Referenzgruppe der Alleinstehenden (RBEG)	Armut in SQ-	"Aufrücker"	Referenzgruppe nach Ausschluss von Haushalten in verdeckter Armut	Differenz	
Bruttoeinkommen aus Erwt. (€/Monat)	240	667	208	133	-107	-44,4
HH-Bruttoeinkommen (€/Monat)	812	886	1.014	825	12	1,5
HH-Nettoeinkommen (€/Monat)	712	716	927	744	31	4,4
Konsumausgaben (€/Monat)	855	858	967	871	16	1,9
Overspending (€/Monat)	142	142	41	127	-15	-10,6
Anteil Konsumarme (<60% Median, in %)	52,2	50,2	26,5	48,9	-3,4	-6,4
Zahl der Haushalte (in 1.000)	2.139	468	293	1.963	-176	-8,2

Quelle: EVS 2008 (80%-Stichprobe), eigene Berechnungen.

Alleinstehenden-Referenzgruppe: Ausschluss von Haushalten in verdeckter Armut

11

Alleinstehenden-Referenzgruppe: Ausschluss von Haushalten in verdeckter Armut (Variante 1)



	Status Quo- Referenzgruppe der Alleinstehenden (RBEG)	Haushalte in verdeckter Armut in SQ- Referenzgruppe	"Aufrücker"	Referenzgruppe nach Ausschluss von Haushalten in verdeckter Armut	Differenz	
Bruttoeinkommen aus Erwt. (€/Monat)	240	667	208	133	-107	-44,4
HH-Bruttoeinkommen (€/Monat)	812	886	1.014	825	12	1,5
HH-Nettoeinkommen (€/Monat)	712	716	927	744	31	4,4
Konsumausgaben (€/Monat)	855	858	967	871	16	1,9
Overspending (€/Monat)	142	142	41	127	-15	-10,6
Anteil Konsumarme (<60% Median, in %)	52,2	50,2	26,5	48,9	-3,4	-6,4
Zahl der Haushalte (in 1.000)	2.139	468	293	1.963	-176	-8,2

Quelle: EVS 2008 (80%-Stichprobe), eigene Berechnungen.

Alleinstehenden-Referenzgruppe: Ausschluss von Haushalten in verdeckter Armut (Variante 1)

Alleinstehenden-Referenzgruppe: Ausschluss von Haushalten in verdeckter Armut (Variante 1)



	Status Quo- Referenzgruppe der Alleinstehenden (RBEG)	Haushalte in verdeckter Armut in SQ- Referenzgruppe	"Aufrücker"	Referenzgruppe nach Ausschluss von Haushalten in verdeckter Armut	Differenz Referenz absolut	
Bruttoeinkommen aus Erwt. (€/Monat)	240	667	208	133	-107	-44,4
HH-Bruttoeinkommen (€/Monat)	812	886	1.014	825	12	1,5
HH-Nettoeinkommen (€/Monat)	712	716	927	744	31	4,4
Konsumausgaben (€/Monat)	855	858	967	871	16	1,9
Overspending (€/Monat)	142	142	41	127	-15	-10,6
Anteil Konsumarme (<60% Median, in %)	52,2	50,2	26,5	48,9	-3,4	-6,4
Zahl der Haushalte (in 1.000)	2.139	468	293	1.963	-176	-8,2

Quelle: EVS 2008 (80%-Stichprobe), eigene Berechnungen.

Alleinstehenden-Referenzgruppe: Ausschluss von Haushalten in verdeckter Armut (Variante 1)

1:

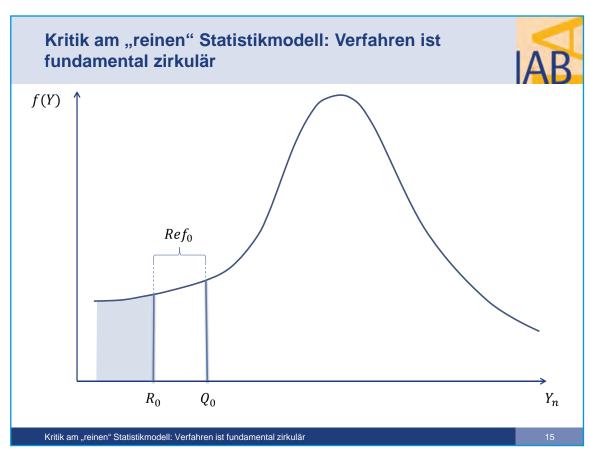
Alleinstehenden-Referenzgruppe: Ausschluss von Haushalten in verdeckter Armut (Variante 1)

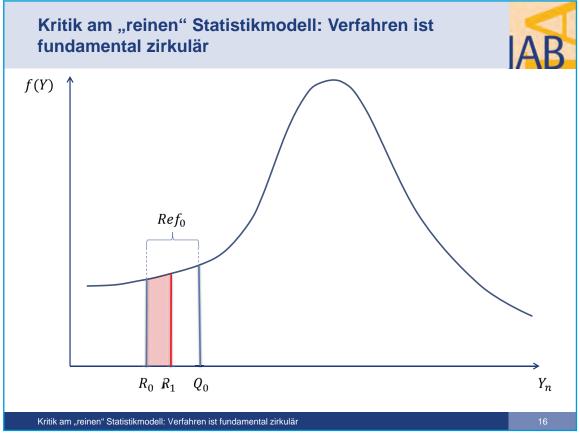


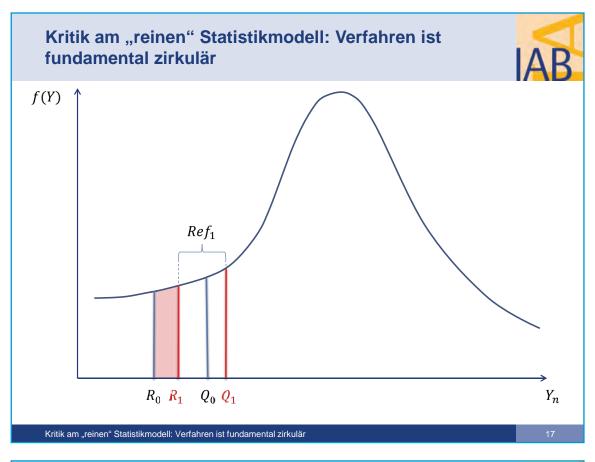
	Status Quo- Referenzgruppe der Alleinstehenden (RBEG)	Haushalte in verdeckter Armut in SQ- Referenzgruppe	"Aufrücker"	Referenzgruppe nach Ausschluss von Haushalten in verdeckter Armut	Differenz	
Bruttoeinkommen aus Erwt. (€/Monat)	240	667	208	133	-107	-44,4
HH-Bruttoeinkommen (€/Monat)	812	886	1.014	825	12	1,5
HH-Nettoeinkommen (€/Monat)	712	716	927	744	31	4,4
Konsumausgaben (€/Monat)	855	858	967	871	16	1,9
Overspending (€/Monat)	142	142	41	127	-15	-10,6
Anteil Konsumarme (<60% Median, in %)	52,2	50,2	28,5	48,9	-3,4	-6,4
Zahl der Haushalte (in 1.000)	2.139	468	293	1.963	-176	-8,2

Quelle: EVS 2008 (80%-Stichprobe), eigene Berechnungen.

Alleinstehenden-Referenzgruppe: Ausschluss von Haushalten in verdeckter Armut (Variante 1)







Fazit



- Im Kern ist die Ermittlung der Regelbedarfe eine Sache normativer Entscheidungen; die Verwendung des "Statistikmodells" (im Gegensatz zum "Warenkorbmodell") ändert daran nichts
- Statistische Analysen k\u00f6nnen den politischen Streit um die angemessene H\u00f6he des Regelbedarfs nicht ersetzen. Sie k\u00f6nnen ihn bestenfalls versachlichen
- Statistische Analysen k\u00f6nnen zu einer h\u00f6heren Konsistenz des Statistikmodells beitragen (Beispiel: Verteilungsschl\u00fcssel, Dudel et al. 2014)

Fazit

Wünsche an die amtliche Statistik



- Oversampling von Haushalten im Niedrigeinkommensbereich
- Bereitstellung nicht nur der quartals-, sondern auch der monatsweise aufbereiteten Daten der EVS

Wünsche an die amtliche Statistik

19



Jürgen Wiemers juergen.wiemers@iab.de

www.iab.de

Materielle Lebensbedingungen und Armutslagen von SGB-II-Leistungsempfängern: Messansätze und empirische Ergebnisse

Bernhard Christoph, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung



Bernhard Christoph

Zur Person:

Nach seinem Abschluss in Sozialwissenschaften an der HU-Berlin war Bernhard Christoph zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA, heute Gesis) und dem Mannheimer Zentrum für europäische Sozialforschung (MZES). Seit Mitte 2006 ist er am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg beschäftigt. Dort ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich E1 "Bildungs- und Erwerbsverläufe" sowie Leiter der Arbeitsgruppe Berufsforschung. Er arbeitet u. a. zu beruflichen Tätigkeitsinhalten, Armutsmessung sowie erhebungsmethodologischen Fragestellungen.

Abstract:

Die Empfänger von Leistungen der Grundsicherung nach dem SGB-II gehören sicherlich zu den Bevölkerungsgruppen in der Bundesrepublik, die in besonderer Weise von Einschränkungen ihrer materiellen Lebensbedingungen betroffen sind. Allerdings dürften insgesamt betrachtet die aus Einkommensunterschieden resultierenden Differenzen in den materiellen Lebensbedingungen der Leistungsempfänger relativ überschaubar und zu nicht unerheblichen Teilen aus den gesetzlichen Regelungen abzuleiten sein. Neben Einkommensdifferenzen die sich aufgrund unterschiedlicher Haushaltsgrößen bzw. Strukturen ergeben, sollte das Einkommen der Leistungsempfänger lediglich aufgrund ge-

setzlich klar definierter Sachverhalte variieren, wie beispielsweise wegen erhöhter Bedarfe (z.B. bei Alleinerziehenden), durch den Erhalt von Aufwandsentschädigungen (z. B. im Rahmenvon sogenannten "1-Euro-Jobs") oder durch sonstige Zuverdienste (im Rahmen der gesetzlich vorgesehenen Freibeträge). Andere ebenfalls lebensstandardrelevante Aspekte werden hingegen aus der Einkommensperspektive nicht oder nur unzureichend erfasst: hierzu gehören z.B. Unterschiede in der Konsumgüterausstattung zu Beginn des Leistungsbezugs. Diese sind nicht zuletzt deshalb von Relevanz, weil eventuell notwendige Ersatzanschaffungen langlebiger Konsumgüter während des Leistungsbezugs nicht unproblematisch sein können. Ein weiterer für den Lebensstandard nicht unerheblicher Faktor dürfte sein, ob bzw. in welchem Umfang die Betroffenen noch über Schonvermögen oder andere Ressourcen (wie z.B. Unterstützungsleistungen durch Verwandte) verfügen, die zumindest temporär zu einer Verbesserung ihres Lebensstandards beitragen können.

Aus allen diesen Gründen dürfte eine nicht einkommensbasierte Untersuchung der materiellen Lebensbedingungen von SGB-II-Leistungsempfängern ein nicht unerhebliches analytisches Potential aufweisen. Am Anfang der Präsentation wird es daher zunächst um unterschiedliche Ansätze zur Erfassung materieller Lebensbedingungen und darauf aufbauende Möglichkeiten zur Armutsdefinition gehen.

Die anschließenden empirischen Analysen stellen dann Beispiele für die Anwendung der zuvor besprochenen Ansätze dar. Dabei werden die materiellen Lebensbedingungen der SGB-II-Leistungsempfänger zunächst mit Daten der IAB-Studie Panel 'Arbeitsmarkt und soziale Sicherung' (PASS) anhand des sogenannten Deprivationsansatzes (vgl. z. B. Townsend 1979; Mack/Lansley 1985; Andreß/Lipsmeier 1995, 2001; Lipsmeier 1999) untersucht, der die materielle Lage über die Verfügbarkeit bzw. die Nicht-Verfügbarkeit unterschiedlicher Güter operationalisiert.

Eine weitere Möglichkeit zur Erfassung der materiellen Lebensbedingungen ist die Untersuchung von Konsumausgaben (vgl. z.B. Meyer/Sullivan 2003, 2011; Noll 2007). Daher werden im zweiten Teil der empirischen Analysen die Ausgaben und Ausgabenstrukturen der SGB-II-Leistungsempfänger mithilfe der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe

(EVS) des statistischen Bundesamtes untersucht, bevor im abschließenden Fazit nochmals zusammenfassend die Relevanz nicht einkommensbasierter Lebensstandard- und Armutsmaße für die Untersuchung der materiellen Lebensbedingungen der Empfänger von Leistungen nach dem SGB II herausgearbeitet wird.



Materielle Lebensbedingungen und Armutslagen von SGB-II-Leistungsempfängern

Vortrag auf den 5. Statistiktagen Bamberg|Fürth
"Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland: Messung,
Befunde und Maßnahmen"

Bamberg, 21.-22. Juli 2016

Bernhard Christoph

Gliederung



- 1. Zur empirischen Erfassung von materiellen Lebensbedingungen und Armut: Ansätze und Konzepte
- 2. Der Lebensstandard von SGB-II-Leistungsempfängern: deprivationsbasierte Analysen
- 3. Konsum und Konsumarmut von SGB-II-Leistungsempfängern
- 4. Fazit

2



Zur empirischen Erfassung von materiellen Lebensbedingungen und Armut: Ansätze und Konzepte

Zur empirischen Erfassung von materiellen Lebensbedingungen und Armut: Ansätze und Konzepte



- 1. Erfassung der materiellen Lebensbedingungen
- 2. Definition der Armutsschwelle
 - 3. Konstruktion eines Armutsindex

Quelle: eigene Darstellung nach Sen (1976); Townsend (1979)

4

Zur empirischen Erfassung von materiellen Lebensbedingungen und Armut: Ansätze und Konzepte



- Erfassung der materiellen Lebensbedingungen

Messung der Dimension der materiellen Lebensbedingungen, welche es erlaubt, die untersuchten Personen im Sinne eines "Weniger" oder "Mehr" anzuordnen.

2. Definition der Armutsschwelle

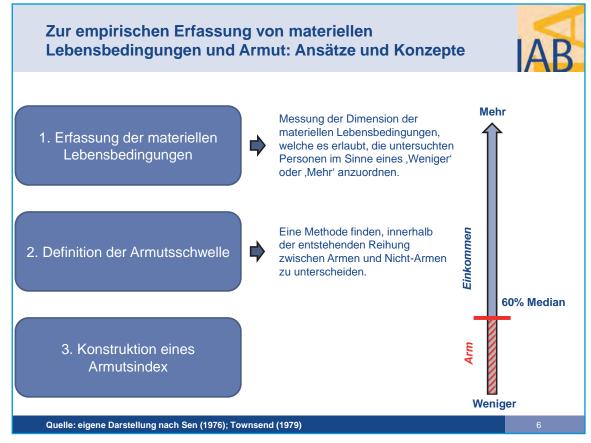
inkommer

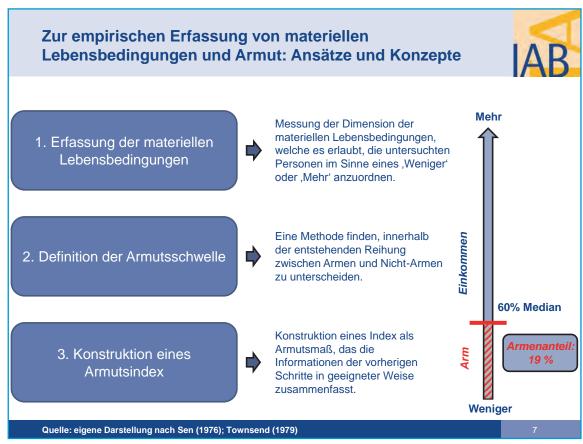
Mehr

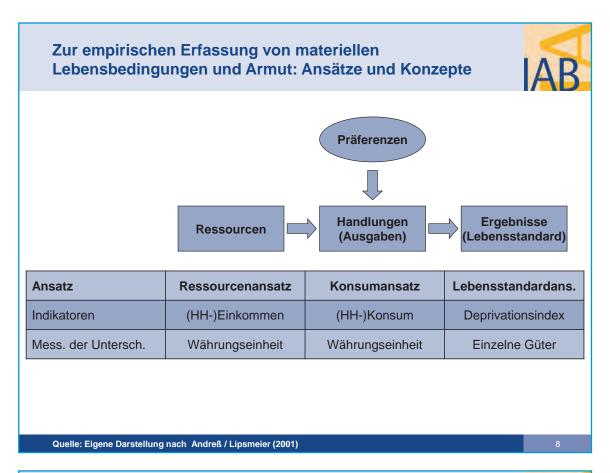
3. Konstruktion eines Armutsindex

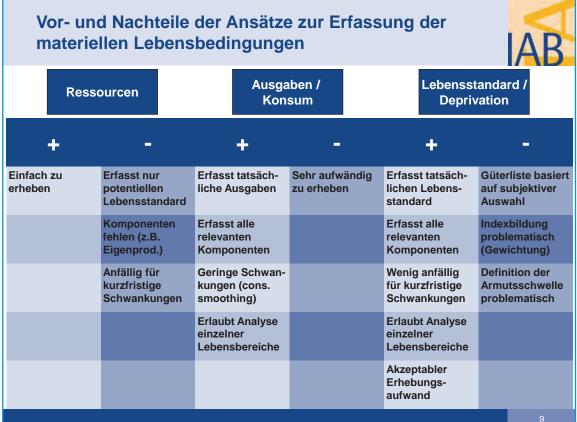
Weniger

Quelle: eigene Darstellung nach Sen (1976); Townsend (1979)









Nachteile des Einkommens bei der Untersuchung von materiellen Lebensbedingungen im SGB II



- ➢ Die Einkommen von Leistungsempfängern werden weitgehend durch die gesetzlichen Regelungen festgelegt (z.B. Sonderbedarfe, Zuverdienste, regional unterschiedliche KDU). Insofern steht zu erwarten, dass Differenzen innerhalb der Leistungsempfänger nicht zuletzt Unterschiede in diesen Regelungen wiederspielen.
- Qualitative Untersuchungen (z.B. Hirseland/Ramos Lobato 2010) haben gezeigt, dass Unterschiede in der Ressourcenausstattung (finanzielle Reserven, Konsumgüterausstattung) zu deutlichen Unterschieden in den materiellen Lebensbedingungen der Leistungsempfänger führen. Diese werden bei Einkommensanalysen nicht erfasst.
- Gerade im Rahmen einer Grundsicherung spielt es durchaus eine Rolle, in welchen Bereichen eventuelle materielle Einschränkungen auftreten. Einkommensbasierte Analysen erlauben nicht, derartige Unterschiede zu untersuchen.

10



Der Lebensstandard von SGB-II-Leistungsempfängern: deprivationsbasierte Analysen

Daten: Panel "Arbeitsmarkt und soziale Sicherung" (PASS), Welle 8



- Das PASS (vgl. Trappmann et al. 2013) ist eine durch das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung seit Ende 2006 jährlich durchgeführte Panelerhebung.
- Es kombiniert mehrere Stichproben, die sich auf zwei unterschiedliche Grundgesamtheiten beziehen:
 - a. die SGB-II-Leistungsempfänger und
 - b. die Wohnbevölkerung der Bundesrepublik.
- Die Leistungsempfänger werden durch zwei Bestandsstichproben (2006/07 und 2011) sowie jährliche Zugangsstichproben (d.h. Leistungsempfänger, die zu keinem der vorherigen Erhebungszeitpunkte Leistungen bezogen haben) abgebildet.
- Für die Wohnbevölkerung gibt es lediglich zwei Bestandsstichproben.

12

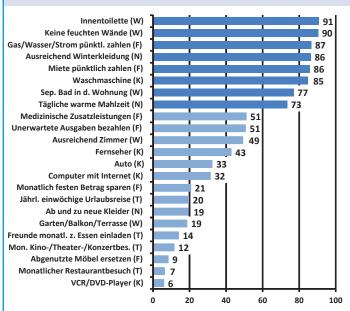
Fragestellungen



- 1. Wie ist der Lebensstandard von SGB-II-Leistungsempfängern im Vergleich zur übrigen Bevölkerung?
- 2. In welchen Lebensbereichen sind Einschränkungen besonders stark?
- 3. Wie unterscheiden sich einzelne Gruppen von Leistungsempfängern untereinander?







Die Güter die von mind. 2/3 als unbedingt notwendig erachtet werden (Grundversorgung) entsprechen der Definition von Grundbedarf:

- Wohnung mit akzeptabler Ausstattung (inkl. Finanzierung von Miete + Nebenkosten)
- Kleidung
- Nahrung

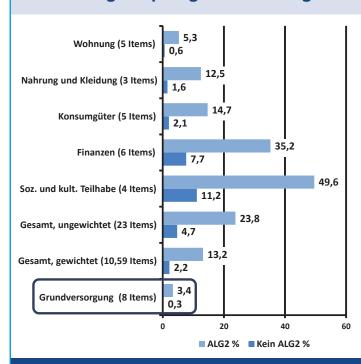
Anmerkungen: (W) = Wohnen; (N) = Nahrung und Kleidung; (K) = Konsumgüter; (T) = Soziale und kulturelle Teilhabe; (F) = Finanzen

Quelle: PASS Welle 8; Berechnungen und Darstellung des Autors; gewichtete Ergebnisse.

14

Vergleich des Lebensstandards zwischen Leistungsempfängern und übriger Bevölkerung





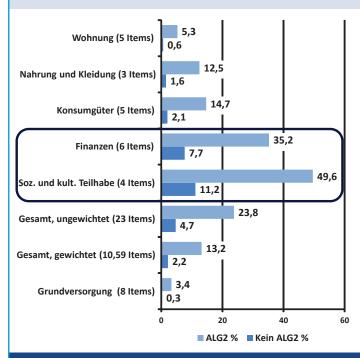
 Positiv ist, dass gerade im Bereich der Grundversorgung

 also bei den Gütern, die von der Bevölkerung als zentral erachtet werden, nur eine vergleichsweise geringe Versorgungslücke existiert.

Anmerkung: Alle Angaben in Prozent der im jeweiligen Index insgesamt enthaltenen Items, die der jeweiligen Gruppe fehlen

Vergleich des Lebensstandards zwischen Leistungsempfängern und übriger Bevölkerung





 Im Gegensatz hierzu sind die Unterschiede vor allem im Bereich der sozialen und kulturellen Teilhabe, aber auch bei den finanziellen Möglichkeiten sehr deutlich.

Anmerkung: Alle Angaben in Prozent der im jeweiligen Index insgesamt enthaltenen Items, die der jeweiligen Gruppe fehlen

16

Unterschiede der materiellen Lebensbedingungen nach Haushaltstyp



	Deprivationsindex							
	Alle (23 Items)		Grundbeda	ırf (8 Items)	Teilhabe (4 Items)			
	Nicht SGB II	SGB II	Nicht SGB II	SGB II	Nicht SGB II	SGB II		
Einpersonenhaushalt	7,4	26,6	0,8	3,8	15,0	53,6		
Paar ohne Kinder	3,3	21,5	0,1	2,8	7,6	45,3		
Alleinerziehend	8,2	22,1	0,4	2,6	19,1	46,6		
Paar mit Kindern	4,1	22,5	0,2	3,4	11,5	48,0		

- Besonders auffällig ist (neben der generell deutlich schlechteren Situation der SGB-II-Empfänger) die inner- und außerhalb des Leistungsbezug stark unterschiedliche Situation der Alleinerziehenden.
- Während sie außerhalb des Leistungsbezugs meist die am stärksten deprivierte Gruppe darstellen ist ihre Situation im Vergleich zu anderen Leistungsempfängergruppen weniger schlecht.
- Insofern ist davon auszugehen, dass die dieser Gruppe gewährten Mehrbedarfszuschläge auch tatsächlich zu einer Verbesserung ihrer materiellen Situation führen.



Konsum und Konsumarmut von SGB-II-Leistungsempfängern

18

Fragestellungen



- 1. Wie verteilen die Leistungsempfänger ihren Konsum über unterschiedliche Bereiche? Ist das Ausgabenniveau in einigen Bereichen (zu) niedrig?
- 2. Wie stark sind SGB-II-Leistungsempfänger von Armut betroffen und gibt es Unterschiede zwischen einzelnen Leistungsempfängergruppen?
- Overspending entweder im Rahmen von An- und Entsparprozessen oder durch Verschuldung – ist ein typischer Mechanismus der Ausgabenglättung (und damit Armutsvermeidung) (Meyer/Sullivan 2011, 2003; Noll 2007; Noll/Weick 2007; Brewer et al. 2006; Zaidi/de Vos 2001). Ist es auch im SGB-II-Bezug relevant?

Daten: EVS 2008



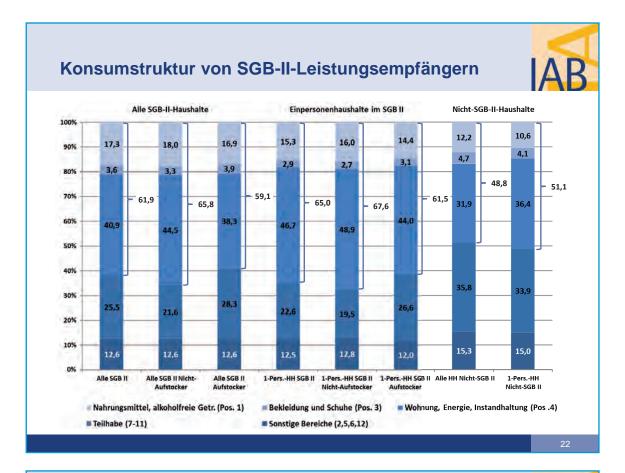
- Einkommens und Verbrauchsstichprobe (EVS) 2008, (80% Stichprobe).
- N (80%) = 44.088 Haushalte;
 davon Haushalte mit SGB-II-Bezug: N = 2.454.
- Berücksichtigung von Service-Flows für:
 - Wohneigentum: geschätzter Mietwert (Stat. BA)
 - KFZ: User Cost Approach (Cutler/Katz 1991), d.h. Schätzung des Kaufpreises auf Basis der KFZ-Käufe; gesch. jährl. Wertverl. = 1/8 (mon. Serv. Flows=1/96)
 - Konsumgüter: Imputierte Ausgabenmittelwerte nach Beznoska/Ochmann (2012).
- <u>Problem</u>: keine Statusvariable für SGB-II Bezug. Leistungsempfänger werden über Einnahmen aus SGB-II-Leistungen identifiziert.
- <u>Problem</u>: Daten der EVS haben Quartalsbezug. Man wird folglich auch als Leistungsempfänger identifiziert, wenn man nur in einem Monat des Quartals SGB-II-Leistungen erhalten hat.
- <u>Mögliche Folge</u>: materielle Lage der SGB-II-Leistungsempfänger stellt sich zu positiv dar (zumindest bei Aufstockern), da z.B. Einkommen auch (höhere) Einkommen aus Phasen des Nicht-Leistungsbezugs enthalten können.

20

Zusammenfassung der Konsumpositionen



Konsumpositionen	Zuordnung
Nahrungsmittel, alkoholfr. Getränke (Pos. 1)	
Bekleidung und Schuhe (Pos. 3)	Grundbedürfnisse
Wohnung, Energie, Instandhaltung (Pos .4)	
Verkehr (Pos. 7)	
Nachrichtenübermittlung (Pos. 8)	
Freizeit, Unterhaltung, Kultur (Pos. 9)	Teilhabe
Bildungswesen (Pos. 10)	
Beherbergung / Gaststätten (Pos. 11)	
Alkoholische Getränke, Tabak (Pos. 2)	
Innenausstattung, HH-Geräte, etc. (Pos. 5)	Constigo Boroicho
Gesundheitspflege (Pos. 6)	Sonstige Bereiche
Andere Waren / Dienstleistungen (Pos. 12)	



Konsumstruktur von SGB-II-Leistungsempfängern



1-Personen-Haushalte								
	1-PersHH SGB II		1-PersHH SGB II Nicht- Aufstocker		1-PersHH SGB II Aufstocker		1-PersHH Nicht-SGB II	
Durchschn. HH-größe	1	L,0	1,0		1,0		1,0	
	Euro	Anteile	Euro	Anteile	Euro	Anteile	Euro	Anteile
Summe Grundbed. (1, 3, 4)	547	65,0	535	67,6	566	61,5	773	51,1
Dav.: Nahrg., alkfr. Getr.	129	15,3	127	16,0	132	14,4 (160	10,6
Dav.: Bekl. und Schuhe	24	2,9	22	2,7	29	3,1	62	4,1
Dav.: Wohn., Energ., Instdh.	394	46,7	387	48,9	404	44,0	551	36,4
Summe Teilhabe (7-11)	190	22,6	155	19,5	244	26,6	512	33,9
Sum. sonst. Ber. (2,5,6,12)	105	12,5	102	12,8	110	12,0	226	15,0
Konsum (gesamt)	843	100	792	100	920	100	1.511	100

Alle	Haushalte	(per capita))

	Alle SGB II		Alle SGB II Nicht- Aufstocker		Alle SGB II Aufstocker		Alle HH Nicht- SGB II	
Durchschn. HH-größe	1,9 1,7		2,1		2,0			
	Euro	Anteile	Euro	Anteile	Euro	Anteile	Euro	Anteile
Summe Grundbed. (1, 3, 4)	397	61,9	406	65,8	390	59,1	567	48,8
Dav.: Nahrg., alkfr. Getr.	111	17,3	111	18,0	111	16,9	141	12,2
Dav.: Bekl. und Schuhe	23	3,6	20	3,3	26	3,9	55	4,7
Dav.: Wohn., Energ., Instdh.	263	40,9	275	44,5	253	38,3	370	31,9
Summe Teilhabe (7-11)	164	25,5	134	21,6	187	28,3	416	35,8
Sum. sonst. Ber. (2,5,6,12)	81	12,6	78	12,6	83	12,6	178	15,3
Konsum (gesamt)	641	100	618	100	660	100	1.161	100

- Trotz großen Unterschieden beim Gesamtkonsum eher geringe Differenzen beim Grundbedarf und insbes. bei den Nahrungsausgaben.
- Dies gilt insbes. beim Vergleich Aufstocker/Nicht -Aufstocker.
- Zusätzliche Ausgaben fließen disproportional in die der sozialen und kulturellen Teilhabe zugeordneten Konsumpositionen
- ➤ Insgesamt gibt es also deutliche Anzeichen dafür, dass die Leistungsempfänger ihren Konsum auf den Grundbedarf konzentrieren und sich dafür bei der Teilhabe einschränken (müssen).

Konsumstruktur von SGB-II-Leistungsempfängern



1-Personen-Haushalte									
		1-PersHH SGB II SGB II Nicht- Aufstocker		1-PersHH SGB II Aufstocker		1-PersHH Nicht-SGB II			
Durchschn. HH-größe	1	L ,0	1,0		1,0		1,0		
	Euro	Anteile	Euro	Anteile	Euro	Anteile	Euro	Anteile	
Summe Grundbed. (1, 3, 4)	547	65,0	535	67,6	566	61,5	773	51,1	
Dav.: Nahrg., alkfr. Getr.	129	15,3	127	16,0	132	14,4	160	10,6	
Dav.: Bekl. und Schuhe	24	2,9	22	2,7	29	3,1	62	4,1	
Dav.: Wohn., Energ., Instdh.	394	46,7	387	48,9	404	44,0	551	36,4	
Summe Teilhabe (7-11)	190	22,6	155	19,5	244	26,6	512	33,9	
Sum. sonst. Ber. (2,5,6,12)	105	12,5	102	12,8	110	12,0	226	15,0	
Konsum (gesamt)	843	100	792	100	920	100	1.511	100	

Alle Haushalte	(per capita)
----------------	--------------

	Alle SGB II Alle SGB II Nicht- Aufstocker		Alle SGB II Aufstocker		Alle HH Nicht- SGB II			
Durchschn. HH-größe	:	1,9 1,7		2,1		2,0		
	Euro	Anteile	Euro	Anteile	Euro	Anteile	Euro	Anteile
Summe Grundbed. (1, 3, 4)	397	61,9	406	65,8	390	59,1	567	48,8
Dav.: Nahrg., alkfr. Getr.	111	17,3	111	18,0	111	16,9	141	12,2
Dav.: Bekl. und Schuhe	23	3,6	20	3,3	26	3,9	55	4,7
Dav.: Wohn., Energ., Instdh.	263	40,9	275	44,5	253	38,3	370	31,9
Summe Teilhabe (7-11)	164	25,5	134	21,6	187	28,3	416	35,8
Sum. sonst. Ber. (2,5,6,12)	81	12,6	78	12,6	83	12,6	178	15,3
Konsum (gesamt)	641	100	618	100	660	100	1.161	100

- Trotz großen Unterschieden beim Gesamtkonsum eher geringe Differenzen beim Grundbedarf und insbes. bei den Nahrungsausgaben.
- Dies gilt insbes. beim Vergleich Aufstocker/Nicht -Aufstocker.
- Zusätzliche Ausgaben fließen disproportional in die der sozialen und kulturellen Teilhabe zugeordneten Konsumpositionen
- Insgesamt gibt es also deutliche Anzeichen dafür, dass die Leistungsempfänger ihren Konsum auf den Grundbedarf konzentrieren und sich dafür bei der Teilhabe einschränken (müssen).

24

Armutsrisiko von SGB-II-Leistungsempfängern



	M1 Alle HH	M2 Alle SGB-II- HH	M2 Alle Nicht- SGB-II-HH
	OR Sig.	OR Sig.	OR Sig.
Aufstocker (Ja/Nein)	-	0,353 ***	-
ALG-II-Bezug (Ref.: Kein Bezug)			
ALG-II-Bezug, Nicht-Aufstocker	12,270 ***	-	-
ALG-II-Bezug, Aufstocker	4,686 ***		
Haushaltstyp (Ref.: 1-PersHH)			
Alleinerziehend	0,456 ***	0,330 ***	0,930
Paar ohne Kinder	0,484 ***	0,797	0,432 ***
Paar mit Kindern	0,590 ***	0,849	0,534 ***
Sonst. Haushalt	0,932	0,970	0,915
Konstante	0,654 **	6,349 ***	0,677 *
N (ungewichtet)	44.088	2.454	41.634
Pseudo R ² (Mc Fadden)	0,291	0,186	0,178

Quelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 2008 (80 % Stichprobe), eigene Berechnungen, gewichtete Ergebnisse
Weitere Kontrollvariablen: Region (Ost/West); Ortsgröße (drei Kat.); Kreditaufnahme(ja/nein); Vermögensauflösung (ja/nein); Private Transfers (ja/nein);
Wohnart (Miete/Eigentum/mietfrei); Bildung (Pers. M. höchst. Bild., drei Kat.); Alter (älteste Person); Mind. Ein Ausländer im HH (ja/nein); Erhebungsquartal

Dass im Vergleich zur übrigen Bevölkerung erhöhte Armutsrisiko der Leistungsempfänger war zu erwarten. Dass es allerdings im Fall der Nicht-Aufstocker um den Faktor 12 erhöht ist überrascht dennoch.





	M1 Alle HH	M2 Alle SGB-II- HH	M2 Alle Nicht- SGB-II-HH
	OR Sig.	OR Sig.	OR Sig.
Aufstocker (Ja/Nein)	-	0,353)***	-
ALG-II-Bezug (Ref.: Kein Bezug)			
ALG-II-Bezug, Nicht-Aufstocker	12,270 ***	-	-
ALG-II-Bezug, Aufstocker	4,686)***		
Haushaltstyp (Ref.: 1-PersHH)			
Alleinerziehend	0,456 ***	0,330 ***	0,930
Paar ohne Kinder	0,484 ***	0,797	0,432 ***
Paar mit Kindern	0,590 ***	0,849	0,534 ***
Sonst. Haushalt	0,932	0,970	0,915
Konstante	0,654 **	6,349 ***	0,677 *
N (ungewichtet)	44.088	2.454	41.634
Pseudo R ² (Mc Fadden)	0,291	0,186	0,178

Quelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 2008 (80 % Stichprobe), eigene Berechnungen, gewichtete Ergebnisse

Weitere Kontrollvariablen: Region (Ost/West); Ortsgröße (drei Kat.); Kreditaufnahme(ja/nein); Vermögensauflösung (ja/nein); Private Transfers (ja/nein);
Wohnart (Miete/Eigentum/mietfrei); Bildung (Pers. M. höchst. Bild., drei Kat.); Alter (älteste Person); Mind. Ein Ausländer im HH (ja/nein); Erhebungsquartal

Allerdings zeigt sich auch, dass die Aufstocker ein deutlich niedrigeres Armutsrisiko aufweisen. Bereits die eher geringen Hinzuverdienste dieser Gruppe scheinen also die Konsummöglichkeiten in relevantem Umfang zu erhöhen.

26

Armutsrisiko von SGB-II-Leistungsempfängern



	M1 Alle HH	M2 Alle SGB-II- HH	M2 Alle Nicht- SGB-II-HH
	OR Sig.	OR Sig.	OR Sig.
Aufstocker (Ja/Nein)	-	0,353 ***	-
ALG-II-Bezug (Ref.: Kein Bezug)			
ALG-II-Bezug, Nicht-Aufstocker	12,270 ***	-	-
ALG-II-Bezug, Aufstocker	4,686 ***		
Haushaltstyp (Ref.: 1-PersHH)			
Alleinerziehend	0,456 ***	0,330 ***	0,930
Paar ohne Kinder	0,484 ***	0,797	0,432 ***
Paar mit Kindern	0,590 ***	0,849	0,534 ***
Sonst. Haushalt	0,932	0,970	0,915
Konstante	0,654 **	6,349 ***	0,677 *
N (ungewichtet)	44.088	2.454	41.634
Pseudo R ² (Mc Fadden)	0,291	0,186	0,178

Quelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 2008 (80 % Stichprobe), eigene Berechnungen, gewichtete Ergebnisse

Weitere Kontrollvariablen: Region (Ost/West); Ortsgröße (drei Kat.); Kreditaufnahme(ja/nein); Vermögensauflösung (ja/nein); Private Transfers (ja/nein);
Wohnart (Miete/Eigentum/mietfrei); Bildung (Pers. M. höchst. Bild., drei Kat.); Alter (älteste Person); Mind. Ein Ausländer im HH (ja/nein); Erhebungsquartal

Beim Vergleich der Haushaltstypen zeigt sich zudem ähnlich wie bei der Analyse auf Basis der Deprivationsindikatoren, dass Alleinerziehende im SGB-II-Leistungsbezug (anders als außerhalb desselben) ein vergleichsweise geringes Armutsrisiko aufweisen.





	M1 Alle HH	M2 Alle SGB-II- HH	M2 Alle Nicht- SGB-II-HH
	OR Sig.	OR Sig.	OR Sig.
Aufstocker (Ja/Nein)	-	0,353 ***	-
ALG-II-Bezug (Ref.: Kein Bezug)			
ALG-II-Bezug, Nicht-Aufstocker	12,270 ***	-	-
ALG-II-Bezug, Aufstocker	4,686 ***		
Kreditaufnahme (Ja/Nein)	0,268 ***	0,250 **	0,288 **
Vermögensauflösung (Ja/Nein)	0,346 ***	0,325 ***	0,352 ***
Private Transfers (Ja/Nein)	0,662 ***	0,503 ***	0,709 ***
Konstante	0,654 **	6,349 ***	0,677 *
N (ungewichtet)	44.088	2.454	41.634
Pseudo R ² (Mc Fadden)	0,291	0,186	0,178

Quelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 2008 (80 % Stichprobe), eigene Berechnungen, gewichtete Ergebnisse Weitere Kontrollvariablen: Region (Ost/West); Ortsgröße (drei Kat.); Haushaltstyp (vier Kat.); Wohnart (Miete/Eigentum/mietfrei); Bildung (Pers. M. höchst. Bild., drei Kat.); Alter (älteste Person); Mind. Ein Ausländer im HH (ja/nein); Erhebungsquartal

Kreditaufnahmen, Vermögensauflösungen und private Transfers haben auch für Leistungsempfänger eine hohe Bedeutung und reduzieren das Armutsrisiko deutlich. Im Umkehrschluss dürften die Haushalte, die ausschließlich auf SGB-II-Leistungen angewiesen sind, in einer besonders schwierigen finanziellen Lage sein.

28



Zusammenfassung und Fazit

Zusammenfassung und Fazit



- Eine Stärke von Deprivations- und Konsummaßen ist es, dass man mit Ihnen auch analysieren kann, in welchen Lebensbereichen sich materielle Einschränkungen besonders niederschlagen. Dies wäre auf Basis von Einkommensanalysen nicht möglich.
- Dabei kommt man mit beiden Maßen zu einem vergleichbaren Ergebnis: die Leistungen des SGB II reichen aus, um den grundlegenden Bedarf der Leistungsempfänger abzudecken. Im Bereich der kulturellen und sozialen Teilhabe gibt es jedoch deutliche Einschränkungen.
- Ein solches inhaltlich gleichlautendes Ergebnis auf Basis komplett unterschiedlicher Methoden und bei Verwendung verschiedener Datensätze zu erhalten ist ungewöhnlich und unterstützt die Plausibilität der Ergebnisse.
- Darüber hinaus haben die konsumbasierten Analysen gezeigt, dass schon geringe Verbesserungen auf der Ressourcenseite (z.B. Aufstocker, Mehrbedarfszuschläge) zu einer deutlichen Verbesserung auf der Ausgabenseite und damit zu einer Reduzierung des Armutsrisikos führen.
- Andererseits sind insbesondere Leistungsempfänger ohne Zugriff auf weitere Ressourcen (Einkünfte wie auch Ersparnisse) einem besonders hohen Armutsrisiko ausgesetzt.
- Insgesamt kann man also auf Basis dieser Ergebnisse durchaus diskutieren, ob es mithilfe der Grundsicherungsleistungen gelingt, den Auftrag des SGB II einzulösen, über den Regelbedarf neben den grundlegenden Bedürfnissen der Leistungsempfänger auch "in vertretbarem Umfang" ihre "Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben in der Gemeinschaft" zu gewährleisten (vgl. § 20, Abs. 1 SGB II).

30



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Bernhard Christoph bernhard.christoph@iab.de

www.iab.de

Literatur (zugrundeliegende Publikationen)



- Christoph, Bernhard (2016): Krisenerfahrung Hartz IV: Lebenssituationen im Grundsicherungsbezug. S. 344 352 in: Philipp Ramos Lobato, Markus Promberger, Bernhard Christoph, Torsten Lietzmann (Hrsg.): Krisenerfahrung Hartz IV: Lebenssituationen im Grundsicherungsbezug. WSI-Mitteilungen 05/2016.
- Christoph, Bernhard (2015): Empirische Maße zur Erfassung von Armut und materiellen Lebensbedingungen: Ansätze und Konzepte im Überblick. IAB Discussion Paper 25/2015. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB): Nürnberg.
- Christoph, Bernhard; Pauser, Johannes; Wiemers, Jürgen (2014): Konsummuster und Konsumarmut von SGB-II-Leistungsempfängern. Eine Untersuchung auf Basis der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. Schmollers Jahrbuch, 134(4), S. 415-450.
- Christoph, Bernhard (2008): Was fehlt bei Hartz IV? Zum Lebensstandard der Empfänger von Leistungen nach SGB II. Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI) 40, 7-10.

32

Literatur (zitiert)



- Andreß, Hans-Jürgen; Lipsmeier, Gero (2001): Armut und Lebensstandard, in: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (BMAS) (Hg.): Lebenslagen in Deutschland. Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung (Stand: Oktober 2001). Bonn: BMAS.
- Brewer, Mike; Goodman, Alissa; Leicester, Andrew (2006): Household spending in Britain. What can it teach us about poverty? The Policy Press: Bristol.
- Beznoska, Martin; Ochmann, Richard (2012): Liquidity Constraints and the Permanent Income Hypothesis. Pseudo Panel Estimation with German Consumption Survey Data. DIW Discussion Paper 1231, Berlin.
- Cutler, David M., Katz, Lawrence F. (1991): Macroeconomic Performance and the Disadvantaged, Brookings Papers on Economic Activity 1991 (2), S 1-74.
- Hirseland, Andreas, Ramos Lobato, Philipp (2010): Armutsdynamik und Arbeitsmarkt. Entstehung, Verfestigung und Überwindung von Hilfebedürftigkeit bei Erwerbsfähigen. IAB-Forschungsbericht 3/2010, Nürnberg.
- Martens, Rudolf (2010): Die Regelsatzberechnungen der Bundesregierung sowie der Vorschlag des Paritätischen Gesamtverbandes für bedarfsdeckende Regelsätze. Paritätische Forschungsstelle: Berlin.
- Meyer, Bruce D.; Sullivan, James X. (2011): Viewpoint: Further Results on Measuring the Well-Being of the Poor Using Income and Consumption. Canadian Journal of Economics, 44(1), S. 52–87.
- Meyer, Bruce D.; Sullivan, James X. (2003): Measuring the Well-Being of the Poor Using Income and Consumption. The Journal of Human Resources, 28, Supplement, S. 1180–1218.

Literatur (zitiert)



- Noll, Heinz-Herbert (2007): Household Consumption, Household Income and Living Standards. A Review of Related Recent Research Activities. Unveröffentlichtes Arbeitspapier. Mannheim.
- Noll, Heinz-Herbert; Weick, Stefan (2007): Einkommensarmut und Konsumarmut unterschiedliche Perspektiven und Diagnosen. Analysen zum Vergleich der Ungleichheit von Einkommen und Konsumausgaben. Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI), 37, 1–6.
- Sen, Amartya (1976): Poverty: an ordinal approach to measurement. Econometrica, 44(2), 219-231.
- Townsend, Peter (1979): Poverty in the United Kingdom. Harmondsworth: Penguin Books.
- Trappmann, Mark; Beste, Jonas; Bethmann, Arne; Müller, Gerrit (2013): The PASS panel survey after six waves. Journal for Labour Market Research, 46(4), 275-281.
- Zaidi, Ashgar M.; De Vos, Klaas (2001): Trends in consumption-based poverty and inequality in the European Union during the 1980s. Journal of Population Economics, 14(2), 367-390.